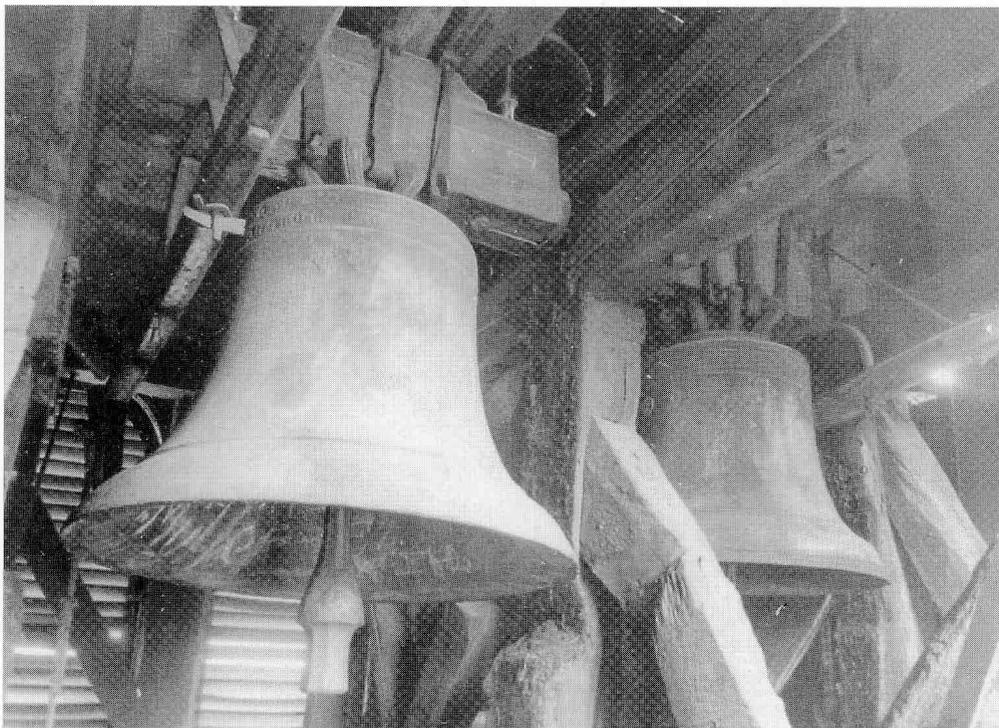


Fridolin Hörter

GLOCKEN aus dem Kreis Mayen



Grundlagen zur Heimatkunde

Band 6

Grundlagen zur Heimatkunde + Band 6

**Grundlagen zur Heimatkunde
Band 6**

*

**Glocken aus dem Kreis Mayen
von
Fridolin Hörter**

**Geschichts- und Altertumsverein für Mayen und Umgebung e. V.
Mayen 1994**

Fridolin Hörter
Glocken aus dem Kreis Mayen

Mayen 1994

Grundlagen zur Heimatkunde • Band 6

**Herausgegeben vom Geschichts- und Altertumsverein für Mayen und Umgebung e.V.
im Selbstverlag; Mayen 1994; Schriftleitung: Hans Schüller, Finstingenstraße 2, 56727
Mayen; Titelbild: Glockenstuhl von St. Clemens mit der sog. "Brandglocke" und der
"Antoniusglocke" (Foto: Heinrich Pieroth);**

Die Drucklegung dieser Schrift wurde durch die Stadt Mayen unterstützt.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Heimatglocken - eine kleine Einführung in die Glockenkunde des Mayener Raumes	9
Glockenkatalog	33
Mayen (12. Jh.) 35 * Monreal (13. Jh.) 37 * Mayen (um 1300) 39 * Mayen (um 1387) 41 * Mayen (1387) 43 * Kruft (1412) 45 * Löff (1463) 47 * Küttig (1466) 49 * Trimbs (1476) 51 * Fornich (1479) 53 * Moselsürch (1481) 55 * Moselsürch (1481) 57 * Kruft (1483) 59 * Monreal (1496) 61 * Monreal (1496) 63 * Monreal (1499) 65 * Al- lenz (1499) 67 * Wanderath (15. Jh.) 69 * Wanderath (15. Jh.) 71 * Thür (15. Jh.) 73 * Meisenthal (15. Jh.) 75 * Gering (15. Jh.) 77 * Thür (1514) 79 * Polch (1514) 81 * Polch (1514) 83 * Hatzenport (1522) 85 * Kehrig (1528) 87 * Kruft (1540) 89 * Pillig (1564) 91 * Mayen (1570) 93 * Mayen (1571) 95 * Mayen, Evang. Kirche (1630) 97 * Niederweiler (1639) 99 * Drees (1648) 101 * Drees (1651) 103 * Oberlützingen (1652) 105 * Anschau (1654) 107 * Wabern (1668) 109 * Anschau (1670) 111 * Lehmen (1676) 113 * Küttig (1676) 115 * Kehrig (1676) 117 * Borler (1677) 119 * Acht (1681) 121 * Rieden (1683) 123 * Rieden (1684) 125 * Hünerbach (1692) 127 * Ditscheid (1693) 129 * Dreckenach (1699) 131 * Welcherath (1700) 133 * Einig (1702) 135 * Mayen, St. Veit (1711) 137 * Bodenbach (1716) 139 * Acht (1718) 141 * Sassen (1719) 143 * Allenz (1720) 145 * Löff (1727) 147 * Thür (1732) 149 * Niedereltz (1737) 151 * Mayen, St. Veit (1737) 153 * Hatzenport (1739) 155 * Hatzenport (1739) 157 * Weiler (1741) 159 * Kempenich (1744) 161 * Kempenich (1744) 163 * Löff (1744) 165 * Wierschem (1752) 167 * Mosbruch (1764) 169 * Oberbaar (1773) 171 * Gappenach (1775) 173 * Kolverath (1776) 175 * Bereborn (1778) 177 * Kollig (1782) 179 * Niederlützingen (1785) 181 * Ürsfeld (1785) 183 * Oberbaar (1788) 185 * Polch, Friedhof (1790) 187 * Spessart (1793) 189 * Köttelbach (1828) 191 * Metternich (1866) 193 * Hannebach (19. Jh.) 195 * Hannebach (19. Jh.) 197	
Ortsverzeichnis	199
Anhang: Glockenkundliche Quellen.....	200

Vorwort

Dem Heimatforscher Fridolin Hörter (1888-1968), 1931-1959 Leiter des „Eifelmuseums“ in Mayen, verdanken wir eine Reihe von zeichnerischen Aufnahmen und Dokumentationen verschiedenster Kleindenkmäler und Architekturteile - wie Siegel, Wappen, Grenzsteine, Wegekreuze, Grabplatten und Türstürze -, die er durch eine umfangreiche Aufsatztätigkeit bekannt machte.¹ Zu seinem Nachlaß gehört auch eine bislang unveröffentlichte Sammlung von Glockenzeichnungen aus dem (Alt-) Kreis Mayen, die sein Sohn Fridolin Hörter (jun) für eine erstmalige Publikation in der Schriftenreihe des Geschichts- und Altertumsvereines dankenswerterweise zu Verfügung stellte.

Anlaß der zeichnerischen Aufnahmen gab die im letzten Weltkrieg für Zwecke der Rüstungsindustrie angeordnete Glockendemontage. Zusammen mit Prof. Dr. Schwab, Andernach, war Hörter von der Rheinischen Denkmalpflege 1941 mit einer Inventarisierung der bedrohten Glocken des Landkreises Mayen beauftragt worden. Fridolin Hörter berichtet, daß die vorhandenen Glockenbestände in A-, B-, C- und D-Klassen eingestuft wurden. Lediglich die D-Glocken sollten wegen ihres kulturhistorischen Wertes von einer Ablieferung verschont bleiben. C-Glocken verblieben ebenfalls in den Kirchtürmen, wenn ein Ausbau ohne Beschädigung unmöglich war. Ferner sollte jede Kirche, in der regelmäßig Gottesdienst abgehalten wurde, eine Glocke - gegebenenfalls auch eine C-, B- oder A-Glocke - behalten.

Hörters Inventarisierung beschränkte sich nach eigenen Aussagen auf die zum Abtransport in das zentrale Glockenlager Hamburg bestimmten Bestände (Anm: im Katalogteil mit der Abgabe-Nr. gekennzeichnet), deren Anzahl er mit 67 Exemplaren angab. Den „Andernacher Bezirk“ bearbeitete Schwab. Eine Kartierung der Herkunftsorte läßt jedoch kein geschlossenes Erhebungsgebiet erkennen. Zwar zeigt Karte 1 eine verdichtete Bearbeitung von Glocken im südlichen und westlichen Altkreisgebiet, doch fällt auf, daß eine Reihe von Glockenorten fehlen. Hörter war lediglich mit der Inventarisierung abzugebender Glocken beauftragt. Dabei wurden die Glocken der A-Klasse, die nach der seinerzeit herrschenden Auffassung keinen kulturhistorischen Wert besaßen, von einer Inventarisierung ausgeschlossen. Dies könnte das gänzliche Fehlen des ein oder anderen Ortes erklären. An einigen Orten, vornehmlich des engeren Mayener Raumes, hat er aber auch die verbliebenen Glocken der D- und C-Klasse aufgenommen (Anm.: Glocken ohne Abgabe-Nr.), so daß der Katalog insgesamt einen Bestand von 82 Glocken umfaßt. Die Glockenzeichnungen wurden von ihm im Maßstab 1:10, Detailzeichnungen im Maßstab 1:2, angefertigt. Vom ornamentalen, figürlichen Schmuck und den Inschriften wurden Papierabklatsche bzw. Durchschreibungen genommen und im Mayener Museum hinterlegt.²

Hörters Glockenaufnahme ist bezeichnend für die Glockenforschung. Erst die drohende Vernichtung in den beiden Weltkriegen vermochte Impulse zu einer systematischen

Inventarisierung zu setzen. Schon im Ersten Weltkrieg war vor dem Hintergrund der 1917 durch das Kriegsministerium angeordneten Demontage und Einschmelzung der Glocken für Kriegszwecke eine Inventarisierung auf dem Sammellager durch den damaligen Provinzialkonservator Edmund Renard veranlaßt worden.³ Als Ergebnis dieser Erhebungen entstand 1918 Renards Aufsatz „Von alten rheinischen Glocken“, der einen noch heute gültigen Überblick über die rheinische Glockenkunde bietet.⁴

Wie bei Renard diente auch Hörter die eigene Inventarisierung zu einer näheren Beschäftigung mit der Glockenkunde speziell des Mayener Raumes, wobei Hörter an die Überlegungen Renards anknüpfte. Die Beschäftigung mit glockenkundlichen Fragen mündete in einem 1954 vor dem Geschichts- und Altertumsverein gehaltenen Vortrag über „Heimatglocken“, der eine Reihe von Ergebnissen der Glockenaufnahme verarbeitete. Aber auch in der Folgezeit hat Hörter immer wieder verschiedene glockenkundliche Aspekte, wie Schmuck (1959), Inschrift (1962) und Gießerwerkstätten (1960), behandelt.⁵

Seither stagniert auch die glockenkundliche Forschung im Mayener Raum. Zwar erschien 1985 der 2. Halbband der „Kunstdenkmäler des Kreises Mayen“, ein Reprint der 1943 bei einem Luftangriff in der Druckerei vernichtete Uraufgabe,⁶ doch sind die glockenkundlichen Hinweise meist ungenau und repräsentieren zudem den Kenntnisstand vor Hörters Inventararbeiten.⁷ Auch die nun in Rheinland-Pfalz angelaufenen Arbeiten zur „Denkmaltopographie der Bundesrepublik“ lassen im Lichte der bislang erschienenen Bände keine durchgreifenden Impulse zu einer verstärkten Forschung erwarten.

Auf Bundesebene wurden nach dem letzten Krieg die Arbeiten zu einem „Deutschen Glockenatlas“ begonnen. Bis heute sind jedoch erst vier Bände aus dem süddeutschen Raum erschienen. Eine Bearbeitung der Rheinlande wird trotz jüngster Forderungen noch lange Zeit auf sich warten lassen.⁸ Einzig aus der Feder von Jörg Poettgen, Mitglied des wissenschaftlichen Beirates des Deutschen Glockenmuseums auf Burg Greifenstein (Hessen), stammen eine Reihe, in den letzten Jahren publizierter Beiträge zu verschiedenen glockenkundlichen Fragen und Problemen, die auch den Mayener Raum berühren und auf einen neuerlichen „Aufschwung“ in der Glockenforschung hoffen lassen.⁹

Mit dem vorliegenden Glockenkatalog, dem Hörters bislang unveröffentlichtes Vortragsmanuskript als kleine Einführung in die Glockenkunde vorangestellt wurde, will der Herausgeber einerseits den Heimatforscher Fridolin Hörter würdigen, und andererseits die Glocken des Mayener Raumes als wichtige Kleindenkmäler in ein breiteres öffentliches Bewußtsein rücken. Aber nicht nur als Kunstdenkmäler verdienen die Glocken eine vermehrte Beachtung; sie sind hinsichtlich Gießerwerkstätten und -traditionen zugleich auch wichtige Zeugen der regionalen Wirtschaftsgeschichte, zu deren verstärkter glockenkundlicher Erforschung diese Schrift anregen will.

Der Stadt Mayen gebührt ein besonderer Dank für tatkräftige Hilfe und Unterstützung, ohne die eine Drucklegung der vorliegenden Schrift nicht möglich gewesen wäre.

Mayen, im April 1994

Hans Schüller

Anmerkungen:

- 1 Bibliographische Angaben enthält Fridolin Hörter (jun), Bibliographie von Mayen und Umgebung (= Grundlagen zur Heimatkunde 1), ²Mayen 1990.
- 2 Frdl. Hinweis von Fridolin Hörter jun.
- 3 Jörg Poettgen, Die Anfänge der Glockeninventarisierung im Rheinland. Die Gipsabdrucksammlung Edmund Renards. In: Denkmalpflege im Rheinland 8 (1991), S. 181-183; hier: S. 181.
- 4 Edmund Renard, Von alten rheinischen Glocken (= Mitteilungen des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz, 12/1), Düsseldorf 1918.
- 5 Fridolin Hörter, Alte Wallfahrtsmedaillen auf Glocken verewigt. In: Rhein-Zeitung 19.9.1959; ders., Mayen war einmal eine Glockengießerstadt. In: Rhein-Zeitung 22.12.1960; ders., Jahreszahlen und Inschriften in seltsamer Schreibart. In: Rhein-Zeitung 27.2.1962. Siehe ferner: Fridolin Hörter, Mayens Brandglocke 550 Jahre alt. In: Nationalblatt 1.10.1937; ders., Die Glocken von St. Clemens läuten wieder. In: Rhein-Zeitung 16.9.1952.
- 6 Hanna Adenauer, Josef Busley & Heinrich Neu, Die Kunstdenkmäler des Kreises Mayen, 2. Hlbbd. (= Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 17/2, hrsg. v. Paul Clemen), Düsseldorf 1943/1985.
- 7 Jörg Poettgen, Wie notwendig ist ein rheinischer Glockenatlas? Plädoyer für ein Querschnittsinventar. In: Denkmalpflege im Rheinland 10 (1993), S. 184-188, hier: S. 184.
- 8 Jörg Poettgen, Glockeninventarisierung (wie Anm. 3), S. 183.
- 9 Jörg Poettgen, Die Andernacher Glockengießerwerkstatt nach Tilmann von Hachenburg. Ein Beitrag zur Glockenkunde im Kurfürstentum Trier von der Mitte des 15. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. In: Kurtrierisches Jahrbuch 32 (1992), S. 21-43; ders., Trierer Glockengießer bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Studien zur Glockenkunde im Kurfürstentum Trier. In: Kurtrierisches Jahrbuch 33 (1993), S. 65-122.

Heimatglocken -

eine kurze Einführung in die Glockenkunde des Mayener Raumes

“Wenn die Glocken läuten, fliegen Engel durch’s Dorf”; so sagte die Mutter zu den Kindern beim Klang der Abendglocke. Glocken sind etwas Geheimnisvolles, etwas Vertrautes. Sie sind mehr als bloßes Zeichen zum Gottesdienst, als Rufer zur Kirche; sie sind ein Stück Heimat selbst, ein Begleiter des Lebens, ein Kündiger von Freude und Leid. Ein Ort ohne Glocken ist ein toter Ort, wie wir leider noch so viele jetzt in unserer Heimat haben. Einen Teil von ihnen verschlang die Rüstungsindustrie, ein anderer Teil wurde durch den Bombenkrieg zerschlagen und nur ein geringer Teil blieb noch in den Kirchtürmen hängen, dem Volk so fern und doch so nahe. Als unser Kirchturm von St. Clemens in Trümmer sank, dachte da nicht jeder auch gleich an die Glocken? Und als nach den großen Schrecknissen des Winters 1944/45 am Ostermorgen aus den Trümmern der Herz-Jesu-Kirche die Glocken wieder klangen, waren wir Mayener da nicht freudig überrascht? Wohl mancher wischte sich still eine Träne ab und schaute doch hoffnungsvoller in die Zukunft.

In früheren Jahren war der Gebrauch der Glocken vielseitiger als heute. Viele Glockenbräuche sind heute verschwunden. Sie läuteten zur Geburt, Hochzeit und zum Tod, sie läuteten den Tagesanfang und die Nacht ein, sie läuteten zum Gericht und den Verurteilten zum letzten Gang, sie läuteten dem Landesfürsten zum Willkomm und riefen die Bürger zusammen, sie läuteten zum Krieg und zum Frieden, sie erklangen bei Feuersbrünsten und bei Wassernot. Doch wollen wir lieber im Einzelnen die Gründe und Sitten des Glockenläutens betrachten. Nicht jedem Sterblichen werden die Glocken zur Geburt geläutet haben, doch bei Geburt in Fürstenhäusern und des Landadels wurden sie geläutet. Uns persönlich läuteten dann die Glocken zur 1. heiligen Kommunion. Ein jeder wird sich noch erinnern, als am Abend vor dem großen Tag die Glocken erklangen und wir mit Scheu und Ehrfurcht ihren Klängen gelauscht haben. Hochzeitsglocken waren allgemein üblich und sind es auf dem Lande auch bis heute geblieben. Wenn die Glocken erklangen, zogen und ziehen noch heute das Brautpaar im feierlichem Zuge zur Kirche, und nach vollzogener Trauung begleitet Glockenklang das Paar zum Festhaus.

Früher war es auch Sitte, daß in einzelnen Gegenden bei einem Versehgang eines Kranken die Glocke geläutet wurde. Beim Klang der Glocke traten die Leute vors Haus

* Leicht geänderte Fassung eines Vortrages den Fridolin Hörter 1954 vor dem Geschichts- und Altertumsverein hielt.

und begleiteten das Allerheiligste bis vor die Wohnung des Kranken, wobei sie für dessen Genesung beteten. Übrig geblieben ist davon nur noch das Glöckchen des Meßdieners. In vielen Orten der Umgebung ist es heute noch Brauch, daß gleich nach einem Sterbefall die Totenglocke geläutet wird. Dann ruht in jedem Haus die Arbeit und es wird für das Seelenheil des Verstorbenen gebetet. Ein wahrhaft schöner Brauch! Vor dem Weltkrieg war es hier in Mayen Sitte, daß am Vorabend der Beerdigung die Glocken geläutet wurden. Dann beteten wir zu Hause und auch in den meisten andern katholischen Häusern drei "Vater-unser" für das Seelenheil des Verstorbenen. Auch morgens zur Beerdigung wurden die Glocken geläutet. Warum ist dieser schöne Brauch verschwunden?

Das tägliche "Ave-Läuten" war mehr als eine Aufforderung zum Beten, es war das Zeitmaß des Alltages. Beim Läuten der Morgenglocke wurden die Stadttore geöffnet, die Handwerker begannen zu arbeiten, der Bauer fuhr hinaus auf seinen Acker, der Tag begann. Beim "Mittag-Läuten" ruhte die Arbeit zur Mittagspause und zum Mittagessen und beim "Abend-Läuten" wurde die Arbeit beendet, das Tagewerk war vollbracht. Es folgten noch einige Feierstunden und dann ertönte die Feierabendglocke, auch "Lumpenglocke" genannt. Der Tag hatte sein Ende erreicht. Beim Ertönen der Glocke wurden die Stadttore geschlossen; wer noch draußen war, mußte draußen bleiben. In den Wirtschaften durften die Wirte keinen Wein mehr ausschenken; die einheimischen Gäste mußten das Gasthaus verlassen. Ruhestörender Lärm durfte nicht mehr gemacht werden. Die Stadt ging schlafen und der Nachtwächter begann seine Runde. Auch das "10-Uhr-Läuten" ist erst in jüngster Zeit eingestellt worden. Warum? Veraltet?

Uhren kannte man schon sehr früh, doch nur größere Orte konnten sich eine Turmuhr leisten; und waren es nicht wieder die Glocken, die uns durch das Schlagwerk die Stunden anzeigten? Die St. Clemenskirche besaß eine solches Uhrwerk, das heute im Museum steht und uns Zeugnis gibt von der hohen handwerklichen Kunst unserer Altvordern. Es wurde 1927 durch ein modernes Werk ersetzt, das mit dem Kirchturm zerstört wurde. Größere Städte besaßen dazu noch ein Glockenspiel, welches zur gegebenen Stunde ein Lied hoch vom Glockenturm erschallen ließ. Wie viele dieser alten Glockenspiele mögen durch den Krieg zerstört worden sein?

Das Glockenläuten im Laufe des Kirchenjahres will ich nur kurz streifen. Glocken sind zu wahren Sinnbilder der Feste geworden. Adventglocken! War es nicht schon ein Weihnachtsnahn, wenn im Advent morgens um 5 Uhr, später um 6 Uhr die Glocken zur Rorate riefen? Und dann die Weihnachtsglocken! Wie feierlich froh läuteten sie zur Mette. An den Kartagen schwiegen sie, sie zogen nach Rom zum Papst, um neu gesegnet zu werden, wie man uns als Kinder sagte. Wie siegesfroh läuteten sie dann wieder Ostern ein. Daß die Glocken auch zu besonderen kirchlichen Feiern läuteten, ist eine Selbstverständlichkeit. Ich möchte hier noch das "Beichtglöckchen" erwähnen, welches samstagsnachmittags die Sünder zur Beichte rief.

Neben dem kirchlichen Läuten wurden die Glocken auch zu weltlichen Anlässen benutzt. Größere Städte hatten dazu eine besondere, weltliche Glocke, die "Bann-glocke", welche in dem Rathausturm hing. Sie wurde bei amtlichen Bekanntmachungen geläutet. 1605 verkündete der Mayener Amtsschreiber Johann Berthold den Befehl: *Im Namen der wohledlen und vieltugendreichen Amtsfrau Anna, Wittib von Metternich ist befohlen und bei geläuteter Glocke pupliziert worden, daß kein Wirt nach der geläuteten Weinglocke (also hieß hier früher die "Zehn-Uhr-Glocke" Weinglocke) den*

Einheimischen im Hause Wein zapfen oder auch Einheimischen nach der Glocke sitzen lassen soll.

Zu den Markttagen wurde der Beginn des Handels durch Läuten frei gegeben; vorher durfte kein Handel abgeschlossen werden. Mayen hatte hierzu eine besondere Glocke, die im Rathaus hing. Dieses Marktläuten war um 1900 noch üblich. Die Marktglocke ist beim Rathausbrand 1925 verbrannt. Am Martinstag wurden zu Mayen die Glocken zweimal geläutet zur Zahlung der Zinsen von Ländereien und Neubrüchen. Sicherlich wurde auch zu den Gerichtstagen geläutet, wenn ich auch diesbezügliches in alten Urkunden nicht gefunden habe. Wurde dann ein Verurteilter zum Galgen oder Scheiterhaufen geführt, so läutete das "Armsünder-Glöckchen" schaurig zum letzten Gang.

In kriegerischen Zeiten wurden die Wachen auf der Stadtmauer und den Türmen verstärkt, die Tore geschlossen. Beim Herannahen feindlicher Truppen stieß der Wächter ins Horn, worauf die Sturmglocke geläutet wurde, und jeder Bürger mußte unge säumt mit Waffen auf dem Marktplatz erscheinen. Wurde der Feind abgeschlagen, so tönten die Siegesglocken vom hohen Turm. Aber auch umgekehrt; unterlag die Stadt, so ließ der Sieger zum Einmarsch in die Stadt feierlich die Glocken läuten. Wurde vom Turmwächter ein Brand bemerkt, so schlug er eine in den Stadttürmen hängende kleine Glocke an, bis im Kirchturm die Brandglocke geläutet wurde. Die Brandglocke erklang noch bis in unsere Zeit und wurde von der Feuersirene abgelöst. Sie sprang auch sofort wieder hilfsbereit ein, wenn diese versagte. In der schrecklichen Bombenzeit, als alles versagte, wurde die Rathausglocke wieder eingesetzt und gab vom hohen Glockenturm das Warnzeichen für Fliegeralarm.

Ein heute ganz vergessenes Läuten war das Wetterläuten. *Bös Wetter vertreib ich oder Ungewitter scheid ich* lesen wir auf vielen alten Glocken. Drohen Gewitter, so läutete man die Glocke in der Annahme, durch ihren Schall die Wolken verteilen und die Gefahr abwenden zu können. Dieses Wetterläuten wurde vom letzten Trierer Kurfürsten Clemens Wenzeslaus am 11.7.1783 verboten, weil, wie es in der Verordnung hieß, *die neuesten Forschungen der Naturkunde ergeben haben, daß durch den Schwung der Glocken beim Läuten während des Gewitters ein gewisser Strom erzeugt werde, der uns dem Strahl aussetze.*

Eine besondere Art von Wetterglocken sind Glocken, die man läutet, um Verirrten den Weg zu weisen. Eine solche haben wir im Hohen Venn an der Baracke Michel. Michel Schmitz, ein Schneider in Sinzig geboren, der ans Hohe Venn verzogen war, verirrt sich in einem Schneesturm im Venn. Nach einem Gelübde, welches er in dieser Nacht machte, baute er die Baracke Michel und wohnte dort, um Verirrte aufzunehmen. 1827 wurde eine Glocke aufgehängt, die er bei Nebel und Schneegestöber läutete. Er hat dadurch vielen Verirrten das Leben gerettet. Diese Glocke gab dem Dichter Ludwig Mathar den Stoff zu seinem Roman "Das Schneiderlein im Hohen Venn". Diese Glocke hatte jedoch schon eine Vorgängerin. 1515 ließ Herzog Johann von Jülich eine Glocke auf seinem Venngut "Reichardtstein" aufhängen zur *Zurechtweisung* von Verirrten.

Ein ebenfalls vom Kurfürst Clemens Wenzeslaus verbotenes Läuten war das "Mäi-Läuten". *Blitze, Donner und alle teuflischen Gefahren, während dieses Zeichen ertönt, fliehen weit weg jegliches Unheil.* So lesen wir auf der Mayener Pfarrmeßglocke und ähnlich auf vielen anderen. Man schrieb den geweihten Glocken eine solche Kraft zu, daß Teufel, Hexen und böse Geister bei ihrem Klang weit fliehen mußten. Da nun in



Abb. 1: "Der Tod als Freund" von Alfred Rethel

den Mainächten die Hexen ihr Unwesen trieben, so läutete man in diesen Nächten die Glocken, um sie zu vertreiben. Mit diesem Aberglauben machte Clemens Wenzeslaus Schluß; er setzte dafür die Maiandachten ein.

Wenn wir nun gesehen haben, wie stark die Glocken mit dem menschlichen Leben verwoben waren, so ist es nicht wunderlich, daß sich Glockensagen und Legenden bildeten und das Volk und Dichter diese weiter gesponnen haben zu den schönsten Mären und Dichtungen. Da finden wir vor allem die versunkenen Glocken. Wer möchte all die Seen und Sümpfe aufzählen, wo zu gewissen Zeiten aus der Tiefe Glocken

läuten. Von fast allen Eifelmaaren wird diese Mär berichtet. Im Brunnen des Matronenheiligtumes zu Pesch bei Münstereifel hört man zur Weihnachtszeit Glocken läuten. Die wohl älteste Glocke des Rheinlandes, der sogenannte "Saufang" aus St. Cäcilien in Köln, eine aus Eisenblech zusammengenietete Glocke, soll von Schweinen aus einer Wiese herausgewühlt worden sein.

Auch in früheren Kriegen waren Glocken sehr gefährdet. Besonders deshalb, weil die Geschützrohre ebenfalls aus Bronze gefertigt waren. Es wurden Glocken zu Kanonen und Kanonen wieder zu Glocken gegossen. So ist zu verstehen, daß wohl hier und da Glocken bei Kriegsgefahr versteckt und vielleicht durch Tod der Eingeweihten nicht mehr gefunden wurden. Eine heitere Sage erzählt von unserer Nachbar-Kreisstadt Cochem: "Als im 30jährigen Krieg die Schweden sich Cochem näherten, beschloß der Stadtrat, die Glocken in der Mosel zu versenken. Man hat sie auf einen Kahn geladen und fuhr auf die Mosel hinaus. Damit man sie nun wiederfinden sollte, machte man an der Stelle eine Kerbe in den Kahn. Als nun die Gefahr vorüber war, fand man wohl noch die Kerbe im Kahn, aber nimmermehr die Glocken und noch heute hört man ihr Läuten in der Mosel".

Die Gründung des Klosters Engelport an der Mosel ist auch mit einer Glockensage verknüpft. Bei einer Jagd, die die Ritter in der Gegend abhielten, sahen die Jagdknechte plötzlich zwei Engel ein Glöcklein läuten. Der hinzueilende Ritter Emelricus von Monreal sah aber nur mehr ein Glöckchen an einem Strauch hängen. Er schenkte den ihm gehörenden Grund und Boden zum Bau eines Klosters, das man Engelport nannte.

Eine strafende und mahnende Glocke finden wir in Goethe's Gedicht aus unserm Schulbuch, die dem Kind nacheilt, das nicht zur Kirche wollte und es zurückholte. Auch Wunschglocken gab es. So hing eine solche in Österreich in Veldes in Krain. Der Wallfahrer zieht dreimal am Strang und spricht dabei in Gedanken einen Wunsch aus, der innerhalb eines Jahres in Erfüllung gehen soll. In der Nähe von Michelbairn in Österreich liegt die kleine Lauterbacher Kirche, in der früher einmal eine Wunschglocke hing. Wenn ein Kind oder ein Gegenstand verloren ging, läutete man die Glocke. Einmal ließ ein Bauer diese Glocke läuten, weil seine Schweine verloren waren. Das Glöcklein versagte aber von jetzt an allen Hilfsdienst. Von dieser Wunschglocke rührt das Volkslied:

"Zu Lauterbach hab ich mein Strumpf verloren,
ohn Strumpf geh' i net ham,
jetzt geh i halt wieder nach Lauterbach
und läut mir zu dem Strumpf noch den a'n".

Auch hier in Mayen ist noch ein Sprüchlein bekannt, welches man beim Läuten der Totenglocke sprach. Hatte ein Kind Warzen an den Händen, so lief es beim Klang der Totenglocke an den Bach, tauchte die Hand in's Wasser, wobei es sprechen mußte: "Eweil läut et en Dute off et Schaaf, da wösche esch mir de Warze af" (Schaaf nannte man die Bahre, worauf die Toten gelegt wurden).

Von geheimnisvollem Guß meldet eine Sage von Köln. Meister Wolf zersprangen beim Guß zweimal die Glocken, beim drittenmal rief er statt Gott den Teufel an. Der Guß gelang, aber der Meister wurde sofort vom Teufel zur Hölle geholt. Glocken, die von selbst läuteten, haben wir in der bekannten Sage von Speyer. Als der geächtete und

verbannte Kaiser Heinrich IV. in der Verbannung starb, läutete von selbst die Kaiser-
glocke von Speyer und alle andern Glocken stimmten ein. Als dann später sein Sohn
Heinrich V., der seinen eigenen Vater befehdete und in Acht sprechen ließ, starb,
läutete von selbst nur das "Armsünderglöckchen". Eine ähnliche Geschichte ist die
Sage von des Glöckners Tod. Nicht eine Sage, sondern ein Spiegel des Lebens ist dann
Schillers berühmtes Gedicht "Das Lied von der Glocke".

Auch die bildende Kunst hat die Glocken und Glockensagen als Motiv ihrer Werke
genommen. Wer zählt sie alle, die Gemälde, Zeichnungen, Stiche und Radierungen, die
von Glocken handeln? Aus der Fülle nur zwei herausgegriffen: "Angelus" von Jean
Francois Millet und der "Tod als Freund" von Alfred Rethel (Abb. 1).

Ehe wir uns nun die Glocken betrachten, noch ein paar Worte zum Glockenguß. In
einer Erdgrube wird zuerst der Kern gemauert, der aber innen hohl bleibt. Dann wird
mit einer Schablone der Lehm, den man auf den Kern streicht, abgedreht. Man hat jetzt
die innere Form der Glocke. Auf diese Form legt man jetzt aus Lehm die sogenannte
"falsche Glocke" an, die genau der zu bildenden neuen Glocke entspricht. Auf die
falsche Glocke werden jetzt mit Wachs Inschriften und Zierat aufgelegt. Zuerst aus
freier Hand modelliert, später benutzen die Glockengießer dazu Modeln, ähnlich unsern
heutigen Spekulatiusformen; dadurch ist es möglich, durch Vergleich unbenannte
Glocken einem bestimmten Meister zuzuordnen. Dann wurde um die falsche Glocke ein
Lehmmantel gelegt in dem sich die Verzierungen eindrückten. In den Lehmmantel
packte man Eisenreifen mit ein. Jetzt entzündete man im Kern ein Feuer, brannte den
Lehm von Kern und Mantel fest; dabei schmolz die Wachszier auf der falschen Glocke,
sodaß man den Mantel mit Flaschenzügen hochheben konnte. Die falsche Glocke wird
zerschlagen und der Mantel wieder gesenkt. So hat man an Stelle der falschen Glocke
einen Hohlraum. Damit der Mantel beim Einfüllen des flüssigen Metalls, der "Glocken-
speise" nicht platzt, wird die Grube mit Sand fest eingestampft. Nach dem Erkalten der
Glocke wird sie ausgegraben und die "verlorene Form" zerschlagen.

* * *

Nun zu den Glocken selbst. Wer kennt Sie? Ja, es ist nicht immer so einfach, sie in
schwindelnden Höhen zu besuchen. Festkleider darf man dazu nicht anziehen; wie
würden sie nachher aussehen? Auf wackeligen Leitern, nach akrobatischen Kletterpar-
tien ist man endlich bei ihnen. Doch wie sehen sie aus? Unter Staub, Ölkrusten und
Taubenmist sind ihre Inschriften verborgen. Deshalb ist wohl auch die Glockenkunde
von den Forschern so stiefmütterlich behandelt worden. Erst die Glockenabgabe im
vorigen und dem letzten Weltkrieg gab Anlaß, sich mit ihnen zu beschäftigen. Ich selbst
war von der Rheinischen Denkmalpflege beauftragt, mit Herrn Prof. Dr. Schwab aus
Andernach die zur Abgabe verurteilten Glocken des Kreises Mayen zu inventarisieren.

Hierzu ein Wort der Aufklärung: Nicht die Denkmalpflege war für die Abgabe der
Glocken verantwortlich, sie mußte sich selbst dem Befehl beugen und versuchte zu
retten, was zu retten war. Die Glocken waren dazu in vier Klassen eingeteilt: Klasse A
waren Glocken, die nach dem ersten Weltkrieg neu gegossen worden sind. Von diesen
sind nicht mehr viele übrig, sie werden wohl alle eingeschmolzen worden sein. Klasse B
waren historische Glocken von geringem Kunstwert. Klasse C waren Glocken von
mittlerem Wert. B- und C-Glocken wurden wie A-Glocken ebenfalls abgenommen und
abtransportiert. Sie kamen auf ein Sammellager, für unsern Kreis nach Hamburg. Sie

sollten als Reserve dienen und erst eingeschmolzen werden, wenn es erforderlich würde, nach vorheriger Auswahl durch Sachverständige. C-Glocken durften nicht zerschlagen werden, selbst wenn der Ausbau nicht anders möglich war. Dadurch hat St. Clemens zwei Glocken, die zur Abgabe bestimmt waren, behalten können. Klasse D waren Glocken von hohem historischen oder künstlerischen Wert und blieben hängen. Davon hatte St. Clemens allein vier Stück. Dann durfte in jeder Kirche, in der regelmäßig Gottesdienst gehalten wurde, eine Glocke verbleiben. War keine D-Glocke vorhanden, so durfte eine andere, aber nur die Kleinste hängen bleiben.

Auf dem Glockenlager Hamburg lagerten noch über 13.000 Glocken, als der Krieg zu Ende war, davon ca. 2.000 aus dem Rheinland. Die englische Besatzungsbehörde hat diese Glocken freigegeben und nun ist man dabei, dieselben zu sortieren und zurückzugeben. Auch von der Rheinischen Denkmalpflege ist ein Herr beauftragt, die Sichtung, Bestimmung und Rückbeförderung vorzunehmen. Ein Schreiben oder Hinfahren ist zwecklos und verzögert nur die Arbeit. Wir haben starke Hoffnung, daß die meisten Kirchen unseres Kreises ihre alten Glocken zurückerhalten. Dagegen besteht für neuere Glocken wenig Hoffnung.

Ich habe die abzugebenden Glocken genau nach Maß, Inschrift und Zierat abgezeichnet, teils fotografiert. Es waren 67 Glocken, ohne die des Andernacher Bezirkes, den Prof. Dr. Schwab bearbeitete. Ich muß sagen, ich war überrascht von der Schönheit unserer heimischen Glocken und tiefbetrübt über den Verlust der Heimat an wertvollen Kulturgütern. Von diesem Reichtum soll hier eine kleine Auswahl vorgestellt werden.

Seit wann gibt es eigentlich Glocken? Glocken gibt es schon sehr lange. Im Berliner Museum ist ein Glöckchen, aus Bronze gegossen, welches in den Ruinen von Ninive gefunden wurde. Ein kleines Schellchen aus der Römerzeit besitzen wir im hiesigen Museum. Wann aber die ersten Kirchenglocken gegossen wurden, ist nicht klar ersichtlich. Die ersten Nachrichten haben wir aus der Zeit Karls des Großen. Eine Legende erzählt vom Guß einer Glocke für das Aachener Münster durch den kunstfertigen Mönch Janco aus St. Gallen und von einem entlarvten Betrüger, der sich erbot, eine noch bessere zu gießen. Den einzigen festen Anhalt gibt die unter dem Abt Ewerwinus um 1150 für die Abteikirche in Mönchen-Gladbach gegossene Glocke; sie ist gleichzeitig auch die einzige romanische Glocke des Rheinlandes mit einer Inschrift.

Romanische Glocken sind im Rheinland sehr selten geworden. Bei der Anschaffung neuer Geläute wurden die alten Glocken meist eingeschmolzen, so sind nur wenige übrig geblieben. Als einzige Kirche im Kreis Mayen besitzt St. Clemens eine Glocke aus der Zeit vor 1200 (Katalog Nr. 1). Sie hat im Gegensatz zu späteren Glocken eine auffallend schmal-hohe Form, die sogenannte Zuckerhutform. Mithin stammt sie noch aus der romanischen Kirche, die dort als dritter Sakralbau zwischen 1150 und 1200 errichtet wurde. Diese und die Beicht- und Schulglocke wurden auf meine Veranlassung, wegen ihrem hohen Wert, aus dem Kirchturm abgenommen und im Keller des Dr. Lorenz'schen Hauses sichergestellt und sind uns unversehrt erhalten geblieben. Ich habe schon einmal die Vermutung ausgesprochen, daß sie früher in dem Dachreiter über dem Langhaus gehangen hat, und später, als dieser wegen Schadhaftheit abgebaut wurde, erhielt sie auf der Südwestseite des Turmes außen ihren sichtbaren Platz. Ob sie tatsächlich die Armsünderglocke gewesen ist, die den Verurteilten zu ihrem letzten Gang auf dem Schindhengst zum Galgen oder Scheiterhaufen geläutet hat, läßt sich nicht nachweisen, ist aber sehr wahrscheinlich. Zuletzt diente sie als erster Schlag

beim Viertelschlag der Turmuhr. Darum wurde sie auch Vieringsglocke genannt. Eine etwas jüngere Glocke besitzt Nickenich. Sie ist schon etwas weiter durchgebildet. Am oberen Rand sind zwei Bänder und auf dem Mantel vier Kreuzzeichen angebracht.

Glocken des späten 13. bis Anfang 14. Jahrhundert besitzen die Kirchen von Andernach (zwei bereits sehr große Glocken, 1,30 m und 1,04 m im Durchmesser) dann Kirchesch, Niederweiler, Kell und Monreal. Sie sind bereits beschriftet und auch ihre Form ist anders. Die Haube ist flacher und der Schlagring ausladender. Die Schriftart ist Unziale, später die gotische Majuskelschrift. Zu Beginn des 13. Jahrhundert sind Jahreszahlen noch sehr selten. Die Inschriften sind meist Lobpreisungen, daneben findet man häufig die Namen der Evangelisten, auch schon den englischen Gruß. Immer häufiger wird mit Fortschreiten des 13. Jahrhunderts die Namenszulegung, meist sind es Marienglocken.

Die Glocke von Monreal (Katalog Nr. 2) ist eine typische Vertreterin dieser frühgotischen Zeit. Die Form ist schon ganz anders. Die noch ziemlich stark gewölbte Haube erinnert noch schwach an die romanischen Glocken. Als Inschrift trägt sie die Namen der Evangelisten *Lucas, Marcus + Mathevs + Johannes*. Die Schrift ist gemischt, teils Unziale, teils Majuskel. Die Buchstaben sind schon Formbuchstaben. Eine frühere Stufe, wo die Buchstaben aus Wachsfäden mit freier Hand geformt sind, fehlt im Kreis; eine solche Glocke besitzt Oberwesel.

Ein besonders schönes Glöckchen vom Anfang des 14. Jahrhunderts ist das Beichtglöckchen (Katalog Nr. 3), welches früher samstagsnachmittags um 4 Uhr die Mayener zur Beichte rief. Warum war es verstummt? Ja, sogar das Seil hatte man ihr abgenommen und traurig hing es im Turm. Anscheinend hatte ein Musiksachverständiger erklärt, es hätte einen falschen Ton; so mußte es schweigen und hätte doch so gern mit ihrer silberhellen Stimme die Mayener gerufen. Die Inschrift lautet: *ave maria gracia plena*. Die Buchstaben sind nicht in Formen gepreßt, sondern aus dünnen Wachsplatten geschnitten. Ein Teil der Buchstaben sind in umgekehrter Weise aufgedrückt. Wenn auch schon die Schrift aus gotischen Minuskeln besteht, so erinnern einzelne Buchstaben, besonders das G und das P stark an Majuskeln.

Auf der Krone der Beichtglocke (Abb. 2) sind kleine Gesichtsmasken auf den Knieen der sechs Ösen modelliert. Diese Art der Zier findet sich noch an Glocken des 18. Jahrhundert. Wir sehen auch hier die Befestigungsweise der Glocke an die Schwungachse. Die Mittelöse ist ganz in das Holz versenkt, und die Glocke wird mit handgeschmiedeten Bändern gehalten. Man kann auch hier wieder den Kunstsinn der alten Handwerker bewundern, die diese Bänder verzierten, obwohl sie ganz selten jemand zu Gesicht bekam.

Die größte Glocke in St. Clemens ist die Brandglocke (Katalog Nr. 5) mit 1,16 m im Durchmesser. Sie wurde bei Feuerbrünsten geläutet. War ein kleiner Brand, wurde sie nur angeschlagen. Es "klempt" nur, sagten die Mayener. Bei einem Großbrand wurde sie dagegen doppelt geläutet; "sie läuten Sturm". Es ist ein Werk des bekannten Kölner Glockengießers Johann Düsterwald von 1387. Sie hat schon eine ausgesprochene Minuskelschrift und ist datiert, was für diese Zeit noch ziemlich selten ist. Die Inschrift, eine wunderbare Lobpreisung, lautet: *vox ego svm vite, vos voco qvique venite, clementis meritvm, vos dvcat ad alta polorum. x<=Christ>vs vincit anno d<omi>ni millisimo CCC LXXXVII in die b<ea>ti remigii epi<scopi> fvsa est hec*

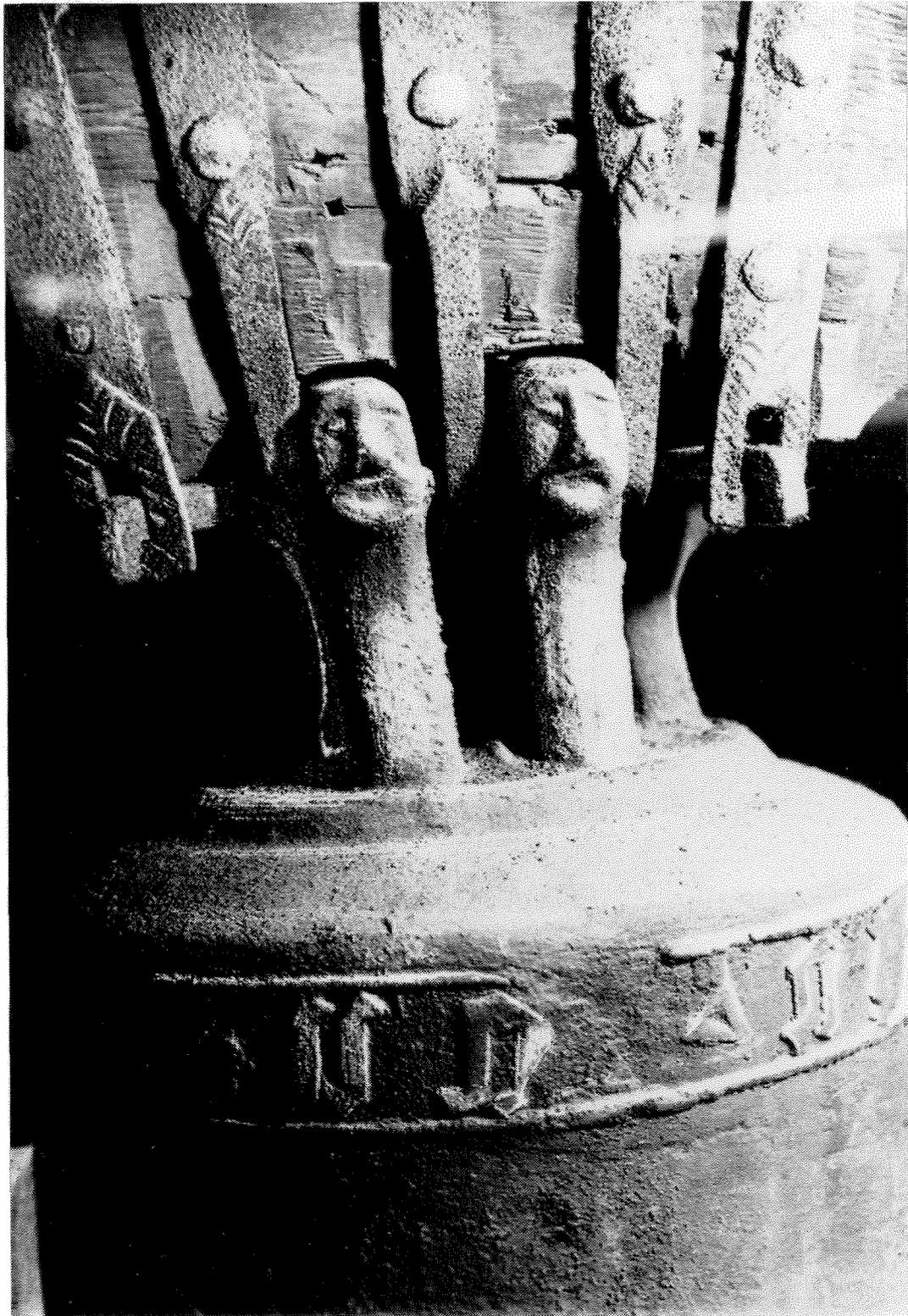


Abb. 2: Mayen, St. Clemens, Krone der sog. Beichtglocke mit Gesichtsmasken auf den Knieen der Ösen (Foto: Heinrich Pieroth)

capana no<m>i<n>e maria per m<a>gi<stru>m johe<ne>n dosternvalt (Die Stimme des Lebens bin ich, euch rufe ich, kommet alle, des heiligen Clemens Verdienste

führe euch zu den Gestirnen des Himmels, Christus siegt. Im Jahre des Herrn 1387 am Tage des heiligen Bischofs Remigius [= 1. Oktober] wurde diese Glocke gegossen mit Namen Maria durch Meister Johannes Dusterwald). Die Brandglocke wird mithin dieses Jahr am 1. Oktober [1954] 567 Jahre alt. Als ein wahres Wunder ist es zu bezeichnen, daß sie beim Einsturz des Turmes nicht zersprungen ist. Die schadhafte Mittelöse ist ohne Bedeutung, sie ist ein Gußfehler, der häufiger vorkommt. Der Gießer hatte zu wenig Metall.

Mit der Schulglocke (Katalog Nr. 4) wurde, wie der Name schon sagt, früher zur Schule geläutet. Sie ist vom selben Glockengießer, mithin aus gleicher Zeit, hat aber keine Jahreszahl. Diese Glocke ist eine der ersten mit deutscher Inschrift. Sie lautet: *osanna hessen ich, meister Johan Dvsterwalt gvs mich.*

Aus dem 15. Jahrhundert haben wir noch eine ganze Anzahl Glocken in unserem Kreis; leider sind auch eine Anzahl von ihnen abgegeben worden. Die größeren Glocken haben jetzt meistens Jahreszahl und Gießernamen, so daß wir ihre Herkunft leicht feststellen können. Die Schriftart ist die gotische Minuskelschrift mit sehr dekorativer Wirkung. Die Namensgebung der Glocke wird allgemein, wobei Marienglocken vorherrschen. Kleine Glocken haben oft keine Jahreszahl und Gießernamen, so daß wir nur nach Form und Schrift ihr ungefähres Alter bestimmen können. Es ist aber vorerst sehr gewagt, aufgrund der Schriftart sie einem bestimmten Meister zuzuschreiben, weil noch das nötige Vergleichsmaterial fehlt. Ein schönes Glöckchen eines noch unbekanntes Meisters ist die Glocke von Wanderath (Abb. 3, Katalog Nr. 18). Es tat mir ganz besonders leid, daß auch sie zur Abgabe bestimmt war. Eine gleiche Glocke mit derselben Inschrift, nur etwas kleiner, ließ man hängen. Die Inschrift der abgegebenen Glocke lautet: *angelvs domini nvnclavit Marie et concep<i>t de spiritv sancto.* (Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft und sie empfing vom hl. Geist).

Von der schönen Wanderather Glockenmadonna hat Heinrich Pieroth eine besonderes Foto (Abb. 4) hergestellt. Trotz des groben Glockengußes, durch welchen viele Feinheiten nicht zur Geltung kommen, ist diese kleine Madonna ein Meisterwerk der hochgotischen Zeit. Neben der Madonna sehen wir den Abdruck eines Rittersiegels, drei übereinandergestellte Löwen. Die Umschrift ist leider unleserlich. Ich vermute darin den Stifter oder Patron der beiden Glocken.

Ein Glöckchen in der Kirche von Gering (Katalog Nr. 22) von einem unbekanntes Meister stammt ebenfalls aus dem 15. Jahrhundert. Rechtschreibung war ein Begriff, den man nicht kannte; man kam auch ohne sie aus; und humorvoll mutet die Inschrift an: *her seint mechel, rof allen kreistcklichen glaubichen selen* (Herr St. Micheal, rufe alle christ-gläubigen Seelen).

Im 15. Jahrhundert begegnen uns die ersten einheimischen Glockengießer. Kruft (Katalog Nr. 6) besitzt eine Glocke von Jakob von Meien mit Jahreszahl 1412. Die Inschrift lautet: *maria heise ich, alle U<n>geweder scheid ich, als ure ma<n> mich hor[.]t, jacob von meien machte mich an<n> o d<omi>ni MCCC XII a.* Interessant ist hier der Wortlaut: "als Uhr man mich hört". Somit war es gleichzeitig eine Uhrglocke. Turmuhren sind in dieser Zeit noch sehr selten, nur größere Städte und reiche Klöster konnten sich eine solche leisten. Deshalb vermute ich, daß diese Glocke ursprünglich aus Maria Laach stammt, da ja Maria Laach zu Kruft gehörte. Eine zweite Glocke von Jakil Gerhard von Mayen aus dem Jahre 1407 befand sich in Dieblich. Sie ist 1862 um-

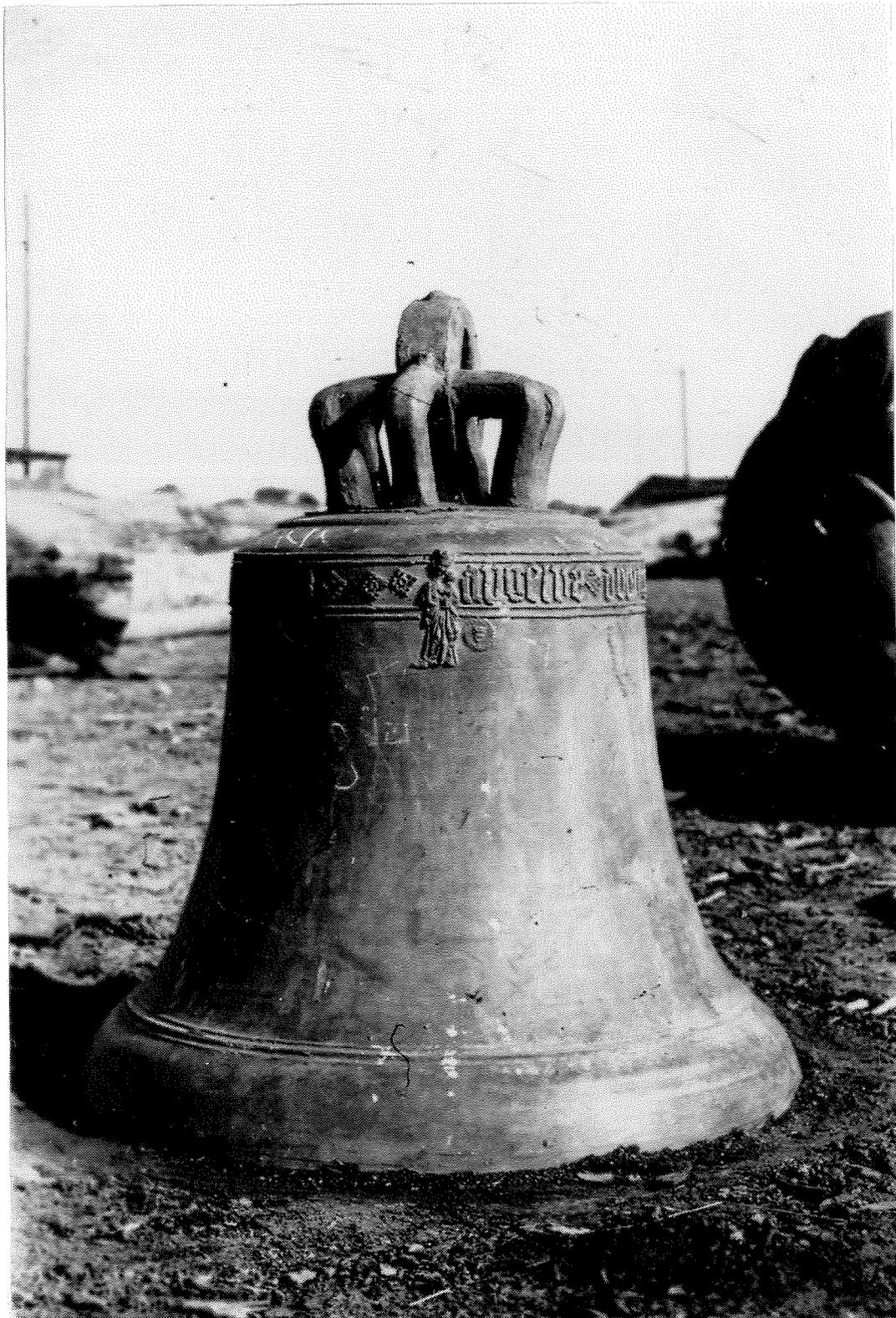


Abb. 3: Wanderath, Glocke aus dem 15. Jahrhundert (Foto: Heinrich Pieroth)

gegossen worden. Eine dritte hing in Bullay. Hier nennt er sich nur *Ghert* von Mayen. Auch diese ist 1927 umgegossen worden. Wir hatten hier um diese Zeit ein Schöffen-



Abb. 4: Wanderath, Madonnenrelief (Foto: Heinrich Pieroth)

geschlecht, das sich "von Mayen" nannte. Sie führen im Siegel drei Glocken (Abb. 5). 1370 bis 1409 siegelt ein Clais Mayen und 1413 bis 1429 ein Johann Mayen. Diese Glocken im Siegel deuten auf ein Glockengießergeschlecht, leider konnte ich den

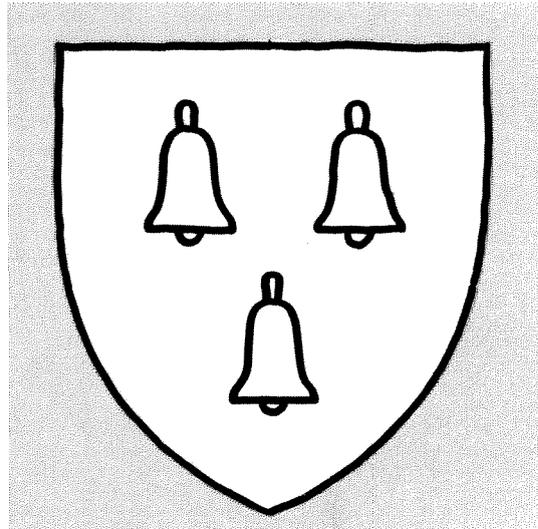


Abb. 5: Wappen der Schöffen Clais und Johann von Mayen

Namen Jakob Gerhard in Urkunden nicht feststellen. Von 1430 an finden wir dann den Namen in Andernach, wo sie ebenfalls als Schöffen bis 1500 vorkommen: ein Johann und Friedrich Mayen und Johann der Junge.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhundert hat sich in Andernach eine Glockengießereizentrale gebildet. Zuerst finden wir 1459 einen Paul von Udesdorf mit einer Glocke in Niederehe. Die Akten der Schmiedezunft geben uns weitere Auskunft, aber auch weitere Rätsel auf. Als Mitglieder dieser Zunft sind auch die *Duppengießere* angeschlossen, das sind Gelb- oder Bronze gießer, zu denen sich die Glockengießer rechnen. Später nennen sie sich auch Stückgießer, als die Geschütze erfunden waren. In dieser Zunft von Andernach finden wir eine Reihe Glockengießer unserer Heimat. Um 1414 war ein Heinrich Glockengießer Mitglied der Zunft und gleichzeitig der Schützenbruderschaft. Weitere Mitglieder als *Duppengießer* waren *Tilman von Nusse* (Neuß), *Berzich von Gundersdorf*, *Pauwel der Duppengießer* (Udesdorf), *Heinrich von Harwen*, *Tilchen von Hachenburg*, *Arnold von Koblenz* und *Peter von Echternach*. Es kommen noch hinzu, die nicht im Zunftbuch aufgeführt sind: Johann von Andernach und Johann *Oweraide*. Daß sie alle in Andernach ansässig waren, ist kaum glaublich, es scheint eher, daß sie der Andernacher Zunft angeschlossen waren, um ihr Gewerbe ausüben zu können.

1475 in Kärlich, 1476 in Trimbs (Katalog Nr. 9), 1480 in Langenfeld, 1483 in Kruft (Katalog Nr. 13), 1485 in Hönningen/Ahr und 1487 in Langenfeld kommen besonders schöne Glocken vor, bei denen an Stelle des Gießernamens steht: *in Andernach gois man mich*. Es scheint somit, daß sie in Gemeinschaft gegossen wurden, wie wir das später an Johann von Andernach und Peter von Echternach sehen werden. Bei diesen Glocken hat bestimmt Tilman von Hachenburg mitgewirkt. Denselben Schriftsatz, Trennungszeichen, Zierleisten und Relief, wie sie Tilman von Hachenburg auf seiner Löfer Glocke (1463, Katalog Nr. 7) verwendet hat, finden wir auch bei der Glocke in Kruft (Katalog Nr. 13). Auch der Wortlaut der beiden Glocken sind sehr verwandt; in *Löf maria heyssen ich, alle boysse wedder verdriben ich, tilman van hachenbvrgh*

gavsz mich in den jaren do man schreiff M CCCC LXIII; in Kruft: maria heisen ich, in <der> eir sent dionisivs lvid man mich, alle bose veder verdrifen ich, in andernach gois man mich, anno dom<ini> M CCCC LXXXIII.

Das gleiche Relief wie auf der Löfer Glocke von 1463 befindet sich auf der Krufter Glocke von 1483. In einem Kreis ist eine gut gruppierte Beweinung Christi, darüber ein altarähnlicher gotischer Aufbau (Abb. 6); in der Mitte eine aufgesetzte Münze oder Siegel, durch einen Gußfehler nicht genau zu erkennen. Von Tilmann von Hachenburg besitzt Bell eine Glocke von 1459 und Münstermaifeld eine von 1462. Aus dem selben Glockengießerkreis stammen die zwei Glöckchen von Moselsürsch (Katalog Nr. 11/12) und eines aus Fornich (Katalog Nr. 10). In Moselsürsch ist auf der Glocke eine nicht deutbare Gießermarke. Man kann in einem Schild eine Glocke und ein Mörser erkennen. Die Fornischer Glocke, die im Volksmund Schwedenglocke heißt, trägt die Jahreszahl 1479.

Von der Trierer Glockengießerfamilie "Wolf von Prüm" besitzen wir im Kreis Mayen zwei Glocken; in Allenz (Katalog Nr. 17) vom Jahre 1499 mit der Inschrift: *o sant anna hilf uns selfs dritom, henrich van proem gaus mich, 1499*; unter der Inschrift das Wappen des Trierer Kurfürsten Johann von Baden. Eine zweite Glocke befindet sich in Monreal (Katalog Nr. 16). Die sehr grob gehaltene Inschrift lautet: *bernhardvs heischen ich, boese weder verdriven ich, heinrich van prvem gavs mich, 1499*. Interessant ist hier die Schreibweise der Jahreszahl, sie ist hier erstmals in arabischer Schrift geschrieben. Die Schreibweise der Vier entspricht einer halben acht. Auf dem Mantel der Glocke sind drei Wappen angebracht. Zweimal sehen wir die Virneburger Rauten. Aber auch die virneburgischen Burgmänner von Monreal, von Geisbüsch und von Polch tragen dieses Wappen mit andern Farben. Da nun die Wappen auf der Glocke ohne Farbe sind, ist es schwer zu sagen, wem sie zuzuschreiben sind. Ich vermute, daß das obere neben der Sonne das Wappen von Virneburg ist, das untere dagegen von Monreal sein soll. 1497 kommt ein Bernhard von Monreal urkundlich vor, dieser wird wohl der Taufpate der Glocke gewesen sein. Das dritte Wappen zeigt drei Blumenkränze. Das selbe Wappen haben wir auf einer Grabplatte in der Monrealer Friedhofskapelle und auf einem Türsturz der Fraukirch, leider ohne Inschrift. Es ist das Wappen des damaligen Pfarrers Gerhard von Mendig. Diese schöne Glocke sollte mit einer anderen abgegeben werden, sie sind aber durch den Einsatz des Herrn Heinrich Alken in Monreal hängen geblieben.

Nun nochmals zurück nach Andernach. Um 1500 begegnen wir einem Johann von Andernach, der eine Anzahl von Glocken gegossen hat. In unserm Kreis ist mir eine bekannt. In Bendorf und Fritzdorf hat er eine Glocke mit Peter von Echternach gemeinsam gegossen. Ein älterer Clas von Echternach, wahrscheinlich der Vater des Peter, hat schon früher 1466 und 1492 zwei Glocken an Uess geliefert. Ein Clas von Enm (ein kleiner Ort bei Echternach) wird als derselbe Meister angesehen. Er hat 1490 eine Glocke für Nickenich gegossen. Von Peter von Echternach ist eine ganze Glockenreihe bekannt, ca. 36, davon 8 in unserm Kreis: 1513 in Mertloch, 1514 in Polch (2 Stück, Katalog Nr. 24/25, Abb. 7), 1514 Thür (Katalog Nr. 23), 1522 Hatzenport (Katalog Nr. 26), 1528 Kehrig (Katalog Nr. 27), 1530 Niederlützingen und 1535 in Weiler. Peter von Echternach der Duppengießer und seine Frau Philippe kaufte 1494 ein Haus in der Eisengasse in Andernach. 1517 hatte er Streitigkeiten mit dem Rat der Stadt Andernach wegen seines Schützenamtes. Er hatte sein Amt dadurch vernachlässigt, daß er an die Mosel zur Kirmes gefahren war. Bild 7 zeigt eine seiner Glocken von



Abb. 6: Löff, Glockendetail, Beweinung Christi (Foto: Heinrich Pieroth)

Polch aus dem Jahre 1514. Die Inschrift lautet: *jeorgius heissen ich, in godes ere luden ich, bois weder verdriven ich, Peter van echternach gavs mich*. Auf der Glocke von Kehrig (Katalog Nr. 27), 1528, lautet die Inschrift: *Castor heisse<n> ich, in godes ere lude<n> ich, alle boesz wed<er> ferdrive<n> ich, Peter va<n> Echternach gavs mich, 1528*.

Peter von Echternach benutzte eine klare, dekorative spätgotische Minuskelschrift und schreibt die Jahreszahl konsequent in arabischen Ziffern, wodurch seine Glocken

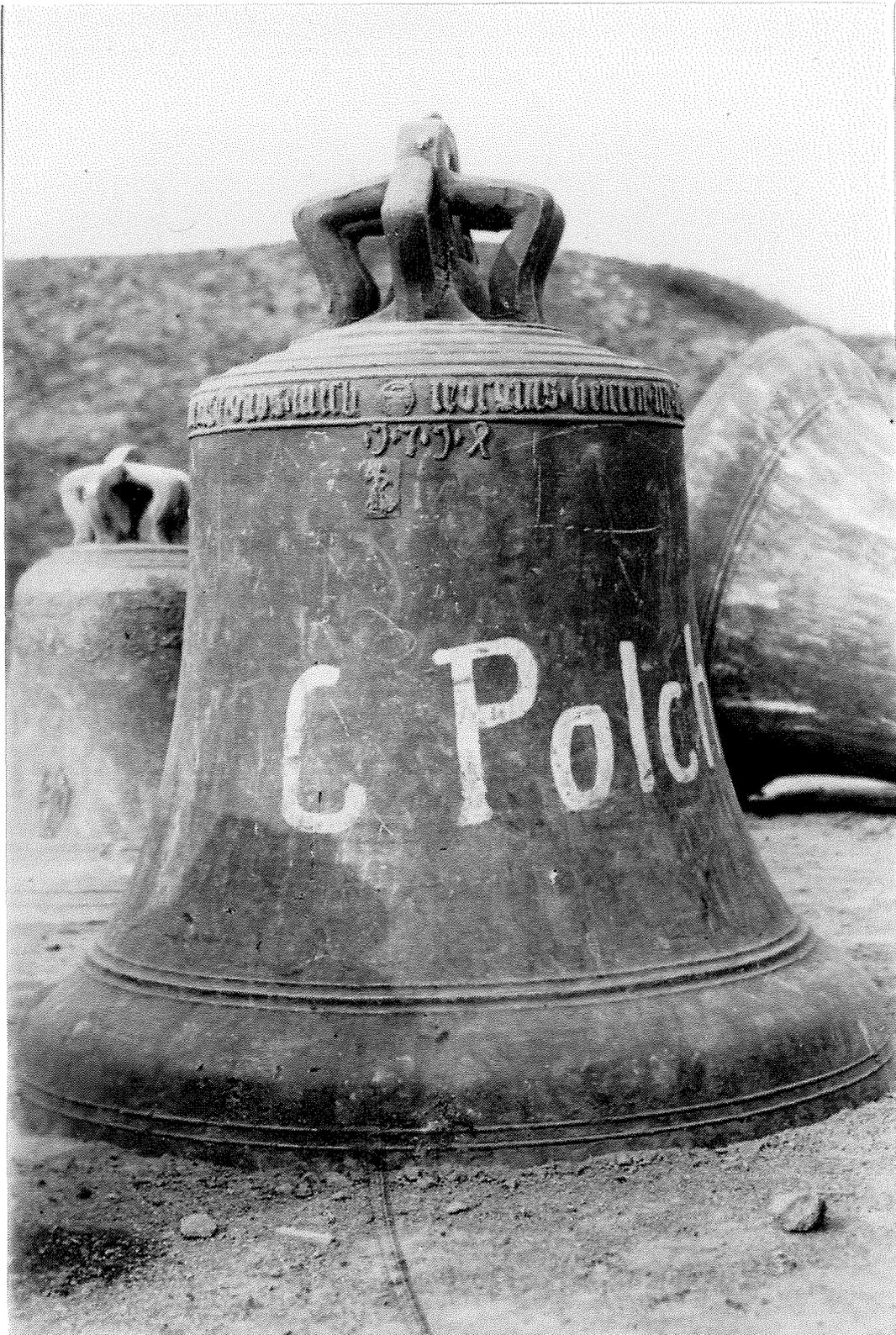


Abb. 7: Polch, Glocke von Peter von Echternach, 1514 (Foto: Heinrich Pieroth)

vielfach falsch datiert wurden, da die damalige 5 als 7 gelesen wurde. Die Jahreszahl heißt 1514. Wiederholt benutzt er zur Schrifttrennung einen Trierer Pilgerpfennig mit

dem Bild des hl. Rockes. Dies hat eine ganz besondere Bedeutung. 1196 wurde der hl. Rock im Hauptaltar des Trierer Domes vermauert und blieb dort 300 Jahre unberührt. Am 14.4.1512 wurde auf Bitte Kaiser Maximilian I., der in dieser Zeit in Trier einen Reichstag hielt, der Hochaltar aufgebrochen und der hl. Rock am 3. Mai erstmals den Gläubigen öffentlich gezeigt. Wahrscheinlich ein Grund, den hl. Rock als Schmuck oder auch als Schutzzeichen an den Glocken anzubringen.

Der Kölner Glockengießer Johann Schursgyn hat 1496 für Monreal zwei schöne Glocken gegossen. Auf beiden befindet sich das Virneburger Wappen, daneben ein springender Löwe. Das bekannte Kölner Glockengießergeschlecht Oweraide, das sich auf Glocken nur "von Köln" nennt, ist hier mit einer Glocke in Kruft (Katalog Nr. 28) aus dem Jahre 1540 vertreten. Eine wahrhaft künstlerische Glocke. Die Aufhängebügel sind mit Gesichtsmasken versehen. Die Schrift nähert sich der Fraktur, unter der Schrift schon ein Renaissancefries. Auch Johann Owerath ist 1519 Bürger von Andernach geworden. Er hatte eine Andernacherin zur Frau.

Das Aachener Glockengießergeschlecht "von Trier", wie sie sich nennen, wirkte vom Ende des 15. Jahrhunderts bis um 1799. Von ihnen sind auch einige Glocken im Kreis Mayen. Heinrich von Trier hat 1556 in Kollig und 1564 in Pillig (Katalog Nr. 29) eine Glocke gegossen; Peter von Trier 1570 in Lonngig und 1570 und 1571 je eine in Mayen. Die erste, die Pfarrmeßglocke (Katalog Nr. 30), hat folgende Inschrift (erste Reihe, Latein): *fvlgvra tonitrua diabolica qveqve pericula. dvm sonat hoc signvm fvgiat procvl omne malignvm amen 1570 i.b.p.* (Blitz, Donner und alle teuflischen Gefahren - während dieses Zeichen ertönt, flieht weit weg jegliches Unheil Amen 1570). Herr Kaplan Caspar deutet "i.b.p." als: in bona pace (= in Friedenszeiten). Ich glaube aber eher, daß es den Tag sagen soll, wie auf der Brandglocke "in beate p." der Name eines Heiligen. Die zweite Schriftreihe lautet: *S. antonivs heisen ich, Peter von treir goss mich.* Nicht nur Unwetter soll die Glocke vertreiben, sondern auch alle teuflischen Gefahren. Ich erinnere an das Mailäuten, um die Hexen zu vertreiben. Über den Guß dieser Glocke ist im Stadtarchiv noch der Auftrag vom 27. Oktober 1570 *Peter Glockengussers verdinknisse* durch *Scholtes*, Bürgermeister und Rat und eine Bestätigung desselben vom 30. November 1570 erhalten, da der Verdacht entstanden war, Peter habe etliche *klein Groben ohne unser vurwissen* in die Glockenspeise geworfen. Am 8. Dezember 1570 vermerkt die Bürgermeisterrechnung: *Item uff Maria empfeinknis uff dem rhathauß mit dem Clockengießer über das Meinklen uff gangen 18 Albus.*

Die zweite Glocke des Peter von Trier ist unsere Segensglocke (Katalog Nr. 31) aus St. Clemens. Sie ist ein Jahr jünger als die vorhergehende. Die Inschrift lautet: *maria heissen ich tzo dem denst godt lovd<e>n ich, Peter von trier goss mich, G 1571.* Auf dem Mantel sind Medaillen und Münzen abgebildet, dieses findet man häufiger auf Glocken. Um sie zu bestimmen, muß man Spezialist sein. Auch ein Siegel mit Hausmarke befindet sich darauf, vielleicht das Siegel des Glockenpaten. Diese Glocke hat auch, wie ihre zwei Schwestern am 12. Dezember 1944 den Sturz vom Turm gut überstanden. Nachdem sie auf dem Kirchplatz stand, ist leider bei einem späteren Luftangriff ein Bombensplitter hinein geschlagen, der ein Loch eingehauen hat. Von dem Loch aus geht ein kleiner Riß durch die Glocke. Ob sie noch zu heilen ist, muß ein Fachmann feststellen. Heute ist es möglich, einen solchen Schaden zu heilen.

Es ist leicht begreiflich, daß in der Zeit des 30jährigen Krieges wenig Glocken gegossen worden sind. Desto mehr werden wieder Glocken nach dieser Zeit gegossen. Es

ist aber eine andere Zeit und die Glocken sehen anders aus. Die Glockengießer zentralisieren sich. Die Einheimischen haben aber immer das Obergewicht. Fremde kommen nur vereinzelt vor. Sie alle aufzuführen, würde zu weit führen. Ich will davon nur einen herausgreifen, der besonders schöne Glocken in unseren Kreis geliefert hat: Josef Jakob Speck aus Kierweiler mit seinen Glocken in Kempenich, Löff und Wierschem. Die Kempenischer Glocke (Katalog Nr. 65) ist geziert mit reich ornamentiertem Spruchband, die Inschrift, jetzt allgemein in Antiqua, lautet: DER KIRCHEN PATRONEN S. PHILIPUS VND JAKOBVS SEINT WIR GENANDT, DEM KIRSCHPEL KEMBENICH WOL BEKANDT, JOHANN JACOB SPECK VON KIRWEILER GOS MICH ANNO 1744. Abbildung 8 zeigt eine Detailaufnahme vom Mantel der Kempenicher Glocke, mit einer wunderschönen, barocken Madonna; darunter die Gießermarke des Glockengießers.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts begegnen wir einer Glockengießerfamilie, die uns besonders interessiert. Es ist die Familie Krümmel. Ihren Namen schreiben sie sehr verschieden. Mit C und K, mit o, e oder i, mit einem oder zwei m. Nachkommen dieser Glockengießer sind bis heute in Mayen ansässig. Ungeheuer reich war ihre Tätigkeit; sind doch bis jetzt schon 62 Glocken von ihnen bekannt, und es waren bestimmt noch viel mehr. Auf kleineren Glocken haben sie selten den Namen, doch lassen sie sich leicht an ihrer eigenartigen Ornamentik erkennen. Zuerst begegnen wir einem Hans Jakob Crommel von 1663 - 1670. Woher er stammt, ist noch ungewiss. Nach Verbreitung seiner Glocken an Rhein und Mosel dürfte er auch dort seinen Sitz gehabt haben. Ich vermute in Lay an der Mosel.

Ein zweiter Krümmel mit Namen Mathias, anscheinend ein Sohn des Jakob, kommt von 1669 bis 1706 vor. Von ihm sind 27 Glocken bekannt. Auf seiner ersten Glocke von 1669 in Kleinich Kreis Bernkastel schreibt er: *Math. Crommel von Ley*, woraus ich vermute, daß er und auch sein Vater aus Lay stammen. Er lieferte dann 1681 eine Glocke nach Pünderich. Hier schreibt er: *Mathias Grommel von Trier gos mich*. Er war also nach Trier umgezogen und blieb auch dort, wie spätere Glocken bezeugen. Auf dieser Glocke interessiert uns noch, daß als Paten auf der Glocke genannt werden: Johann Hugo von Orsbeck, Kurfürst und Erzbischof von Trier und als Patin Maria Margaretha, Freifrau von Breitbach zu Bürresheim geb. von der Leyen. Es ist begreiflich, daß die Mehrzahl seiner Glocken im Trierer Bezirk zu finden sind. Eine Glocke goß er für den Trierer Dom. In unserm Kreis sind nur fünf Glocken bekannt; u. a. die Glocke von Küttig (Katalog Nr. 41). Ihre Inschrift lautet: S. MARIA HEISEN ICH, MATTHIAS CROMEL GOS MICH ANNO 1676. Eine Glocke in Kehrig (Katalog Nr. 42) hat die Inschrift: JESVS, MARIA, ANNA, JOSEPH, RENOVATVM, MATHIAS CROMEL GOS MICH 1676. Renovatum sagt uns, daß die Glocke aus einer anderen, älteren Glocke umgegossen wurde.

Ein Engelbert Krümmel, wahrscheinlich ein Bruder des Mathias, ist für unsern Kreis viel erfolgreicher. Von ihm sind 33 Glocken, davon 14 in unserm Kreis, bekannt. Auf seiner ersten Glocke von 1680 in Waldorf, Kreis Ahrweiler, schreibt er wie sein Bruder: *Engelbertus Krommel aus Trier*. Er arbeitete anscheinend zuerst mit seinem Bruder in Trier zusammen. Auf einer Glocke in Gielsdorf, Kreis Bonn, von 1687 schreibt er dann: *Engelbertus Cromel von Meien gos mich*. Die Ursache, daß er nach Mayen übersiedelte, wird wohl seine Frau gewesen sein. Um 1685 heiratete er eine Mayenerin Anna Barbara Albrecht, Tochter des Kellners (Verwalter) von Eltz. Die Inschrift der Glocke von Allenz von 1720 (Abb. 9, Katalog Nr. 56) lautet: S. MARIA,



Abb. 8: Kempenich, Detail der Glocke von 1744, Madonna und Gießermarke des Joh. Jac. Speck (Foto: Heinrich Pieroth)

S. MARTINVS HEISCHE ICH, ZVM GOTTES DI<E>NST RVFE ICH, DV
SVENDER BEKERE DICH, SO GIBT GOTD SEIN REICH EWICHLICH, ENGEL-



Abb. 9: Allenz, Glocke von Engelbert Krümmel (Mayen), 1720, [Detail: Schutzmantelmadonna] (Foto: Heinrich Pieroth)

BERT CREMEL VON MEYEN GOS M<ICH> 1720. Die Engelbert-Krümmel-Glocken sind sehr leicht zu erkennen, auch wenn sie nicht signiert sind. Alle seine Glocken tragen über dem Schriftband einen eigentümlichen Dreieckfries. Auch seine Zierfries

unter dem Schriftband wiederholen sich immer wieder. Eine große Auswahl hat er nicht gehabt. Auf dem Mantel der Glocke bringt er öfters Zierreliefs an. Beliebte sind bei ihm ein Kreuz aus Ornamentstreifen zusammengesetzt, dann öfter ein "Ecce homo Bild" in einem Rahmen oder auf der Glocke eine Schutzmantelmadonna.

Auch hier in Mayen hatten wir in St. Veit (Katalog Nr. 52) eine Krümmel-Glocke; sie war bei den abgegebenen Glocken. Hoffentlich kommt sie wieder zurück. Die Inschrift lautet: S. VITTVS UND DIE 14 NOTHELPER BIT FVR VNS, 1711. Seine letzte Glocke in Kettig im Jahre 1729 beschriftet er: *Engelbert Crimel, Petrus Crimel von Mayen gossen mich*. Er muß kurz danach gestorben sein. Die Kirchenbücher berichten, daß seine dritte Frau Anna Maria Dreiser als Wittib am 21.2.1732 gestorben ist.

Peter Krümmel war der Sohn von Engelbertus. Er war geboren am 31.7.1690 zu Mayen und heiratete am 3.1.1719 Anna Maria Ringel aus Ettringen. Er führte das Geschäft seines Vaters weiter. Auch benutzt er die gleichen Ornamentfriese wie sein Vater. Die Glocke von Hatzenport (Katalog Nr. 62) hat eine besonders interessante Inschrift: SVB PETRO MARCI PASTORE REFVSA FVI VERAEQVAE SINE NOXA DEIPARAE SACRATA (Unter dem Pastor Peter Marci bin wiedergegossen und der wahren makellosen Gottesgebährerin geweiht). Also ist die Glocke aus einer Älteren neu gegossen worden. Auf dem Mantel steht ein beachtenswerter Spruch: GEBT ACHT WAN ICH EVCH RVFFEN THV, EILET DAN ALSBALD DER KIRCHEN ZV, RVFFE ICH VND IHR KOMMET NICHT, WEHE EVCH AN DEM LETZ<T>EN GERICHT. Anscheinend haben die Hatzenporter schon früher lieber hinter ihrem Wein, als in der Kirche gesessen.

Eine interessante Glocke von Peter Krümmel befand sich in Weiler (Katalog Nr. 63). Die Inschrift lautete: LAVDETVR IESVS CHRISVS, EIVSQVE GLORIOSA PARENS VIRGO MARIA (Gelobt sei Jesus Christus und die glorieiche Mutter, die Jungfrau Maria). Die Jahreszahl ist auf den ersten Blick nicht sichtbar, sie ist in der Schrift verborgen. Durch die vergrößerten Buchstaben, richtig hintereinander gestellt, ergibt sich die Jahreszahl 1741; ein sogenanntes Chronogramm. Die Glocke ist auch die letzte bekannte Krümmel-Glocke. Von Peter Krümmel sind bis jetzt sieben Glocken bekannt.

Im Jahre 1773 erscheint ein neuer einheimischer Glockengießer Mathias Mesen, Meisen oder Misen in Masburg. Seine ersten Glocken zeigen ausgesprochene Krümmel-Ornamente, so daß man annehmen muß, daß er zu Krümmel in irgendwelchen Beziehungen gestanden haben muß. Nach Angaben von Glockengießer Mark in Brockscheid soll er in Mayen gelernt haben. Ob verwandschaftliche Beziehungen bestehen, kann ich leider nicht feststellen, da die Kirchenbücher von Mayen und Masburg im Staatsarchiv deponiert sind und diese in Ehrenbreitstein verpackt lagern. Mathias Mesen, von dem wenig Glocken bekannt sind, ist am 6.3.1781 gestorben. Sein Sohn, ein sehr erfolgreicher Glockengießer, führte das Geschäft in Masburg fort. Seine Glocken zeichnen sich durch kräftig durchmodellerte Zierfriese aus, auch verzierte er seine Glocken mit schönen Mantelbildern, wie auf der Glocke der Polcher Friedhofskirche (Abb. 10, Katalog Nr. 77) zu sehen ist. Es ist ein Bild des hl. Georg hoch zu Pferd mit dem Drachen zu Füßen, wahrscheinlich von ihm selbst modelliert, da es doch ein bißchen dilettantenhaft ist. Die Inschrift lautet: S. GEORGIUS HEISSE ICH, IN GOTTES NAMEN LEUTEN ICH, DIE LEBENDIGEN BERUFFEN ICH, DIE TODTEN BEGRABEN ICH, PETRUS MIESEN EX MASBURG FUDIT ME AN<N>O 1790. Seine letzte Glocke datiert aus dem Jahre 1819. Sein Sohn Nikolaus Schmitz, ebenfalls



Abb. 10: Polch, Friedhofskapelle, Glocke des Peter Miesen, 1790, (Foto: Heinrich Pieroth)

Glockengießer, befand sich auf Wanderschaft, um sich in seinem Beruf auszubilden. Er wurde am 6. November 1863 von einem Wanderkameraden bei Beauregard in Frank-

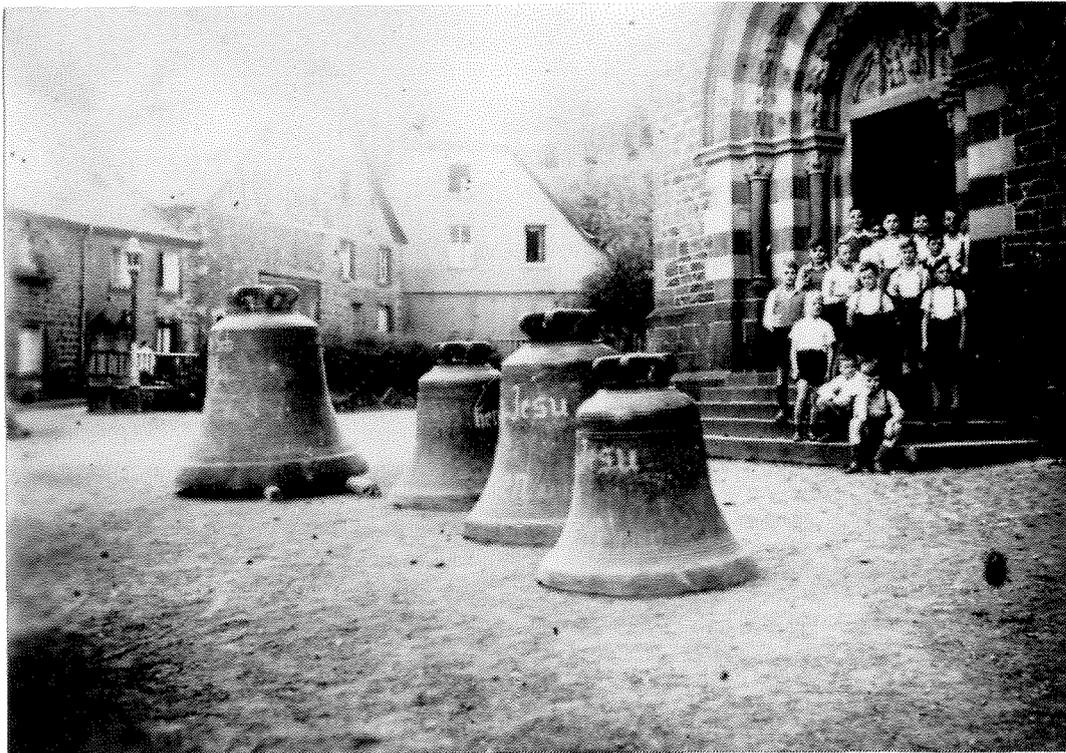


Abb. 11: Mayen, Herz-Jesu, Demontage des Glockengeläuts für die Produktion von Kriegsgerät (Foto: Heinrich Pieroth)

reich beraubt und ermordet. Peter Miesens Schwester Anna Maria heiratete einen Landwirt Peter Schmitz aus Müllenbach, deren Sohn Mathias Schmitz führte die Glockengießerei in Müllenbach weiter. Nur drei Glocken von ihm sind bekannt. Er ist 1860 gestorben.

Eine Tochter von Mathias Schmitz heiratete den Glockengießer Mark aus Brockscheid bei Daun. Der heute betagte und weit über die Eifel bekannte Glockengießer August Mark ist ein Enkel des Schmitz aus Müllenbach. Sollte es sich bewahrheiten, daß, wie ich vermute, verwandschaftliche Beziehungen zwischen Krümmel und Miesen bestanden haben, so können wir auf eine 300 Jahre alte Glockengießer-Tradition der Eifel zurückblicken, aus der die meisten Glocken unserer engeren Heimat stammen.

Es wäre noch etwas zu sagen über den Glockenton. Davon verstehe ich nun nicht viel. Wir hatten sehr schöne Glockengeläute im Kreise. Ich erinnere nur an das ehemalige Geläute von Herz-Jesu (Abb. 11), das noch von unserm verehrten Dechant Thees bestellt worden ist. Auch ist der Ton einer Bronzeglocke viel schöner als der einer Stahlglocke. Der berühmte rheinische Glockengießer Gerhard de Wou (gestorben 1527) gilt als der erste Meister, der es fertig brachte, eine Glocke auf einen bestimmten



Abb. 12: Mayen, St. Clemens, Blick in den Glockenstuhl des Nordwestturmes (Foto: Heinrich Pieroth)

Ton zu gießen. Ob mit Recht, wird angezweifelt. Das harmonische Abstimmen der Glocken hat leider manche alte Glocke in neuerer Zeit den Tod gekostet. Wenn wirklich eine Glocke sich nicht in den harmonischen Klang des Gesamt-Geläutes einreicht, so soll man sie eben zum Einzelgeläut benutzen, nicht wie man es hier in Mayen mit dem Beichtglöckchen gemacht hat, gleich das Glockenseil abschneiden oder sie einfach einzuschmelzen. Auch gesprungene Glocken lassen sich heute wieder heilen. Mag nun ein Geläute noch so schön und harmonisch sein, am schönsten ist doch immer der Ton der alten Heimatglocken.

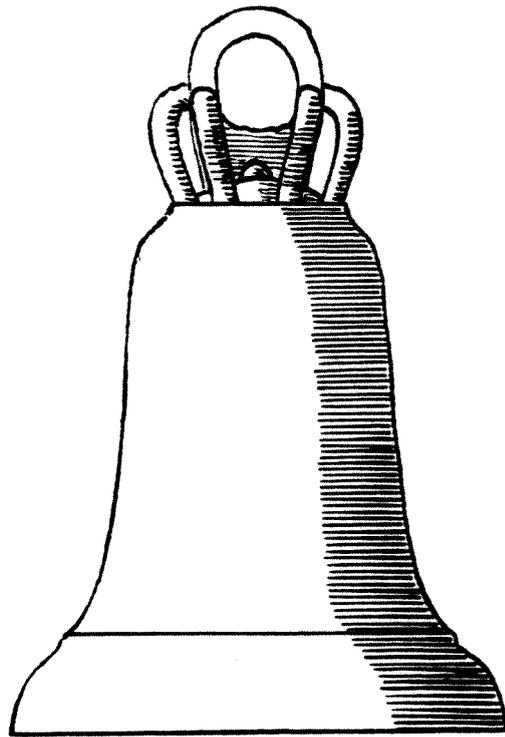
Die Glocken von St. Clemens (Abb. 12) sind uns alle erhalten geblieben, abgesehen von der Beschädigung der Segensglocke, die aber vielleicht geheilt werden kann. Sie warten darauf, wieder geläutet zu werden. Möge ein jeder mithelfen, damit sie bald wieder da oben im Turm der neu erstandenen alten St. Clemenskirche hängen und wieder ihren vertrauten Klang ertönen lassen und uns den wahren Frieden einläuten.

Mayen, 1954

Fridolin Hörter sen.

Glockenkatalog

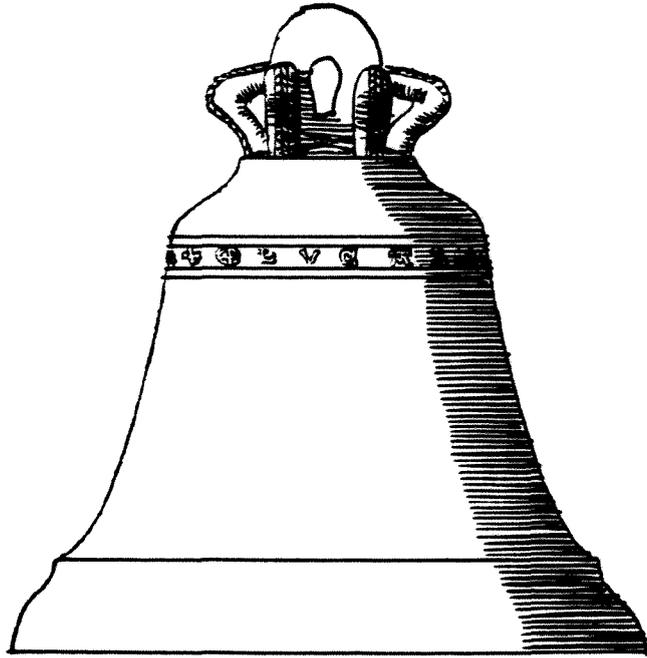
1 Mayen, 12. Jh.



⊕ † v d ʌ ʒ • ① ʌ B

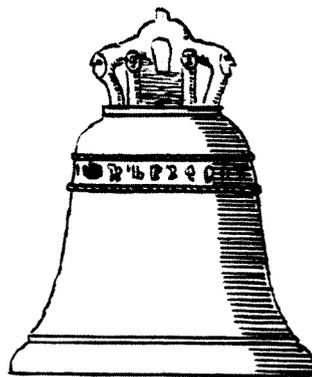
d v ʒ † ① ʌ ʒ h e v ʒ

† † o h ʌ n n e ʒ †

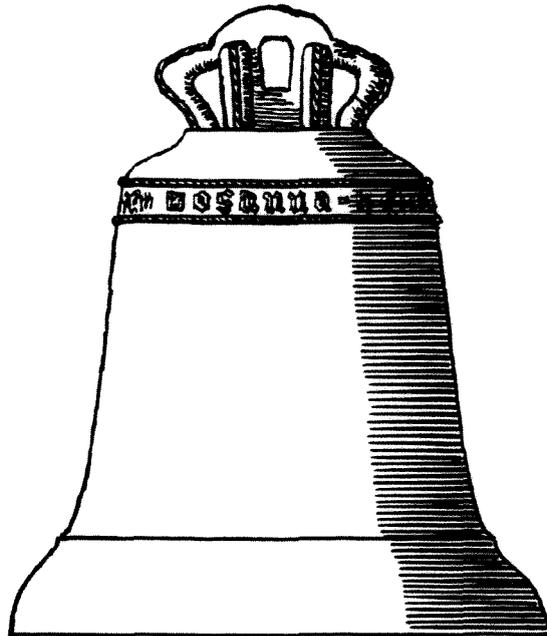


* B V N C T N 2 P L P M N

A N W P 2 III N V I N



✠ OSANNA - HESSEN -

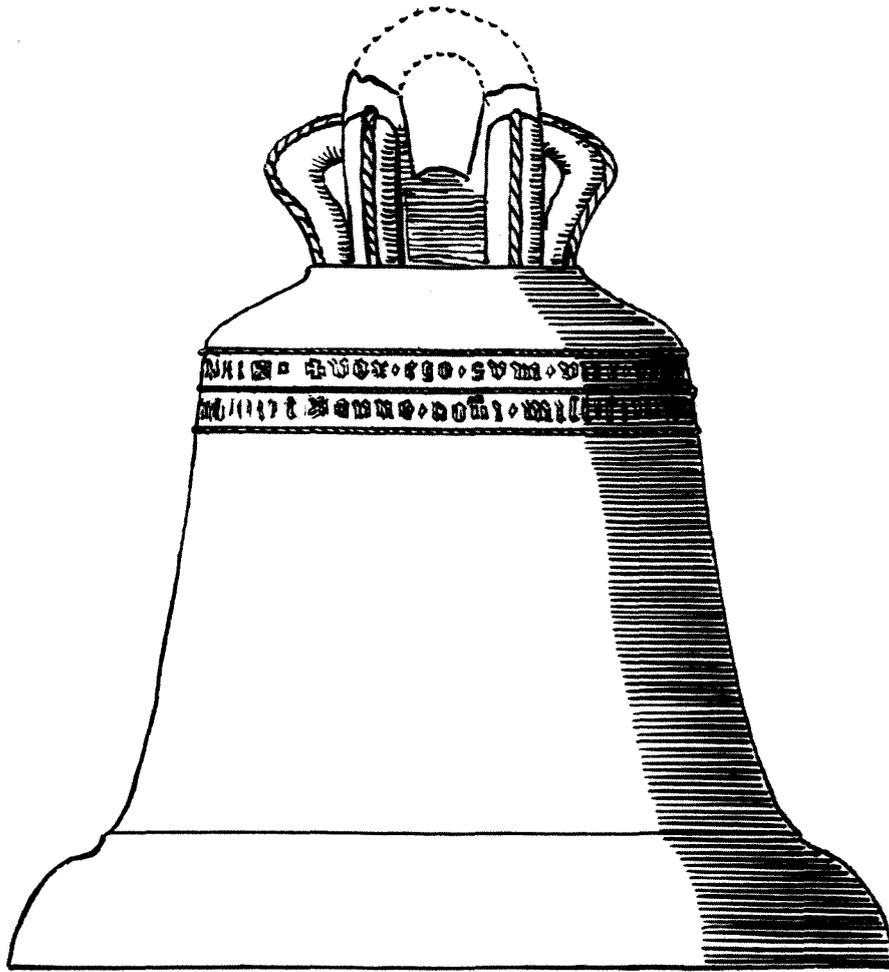


OSANNA - HESSEN - ICH - MEISTER - IOHAN -

WYTERVOLT - DVS - MICH

✠ vox · ego · sum · vite

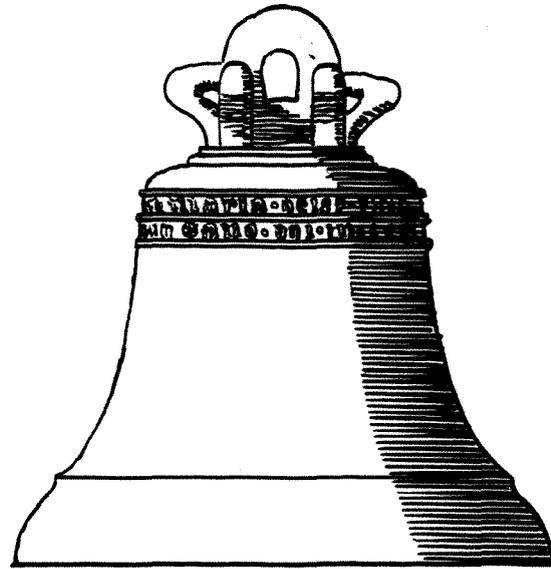
✠ anno · dñi · millesimo



✠ vox · ego · sum · vite · vos · voco · qui · que · venite · clemen
sanno · dñi · millesimo · ccc · lxxvii · in · die · bñi · remigii ·

tis · meritum · vos · vocat · ad · alta · palorum · arbor ·
epi · fusa · est · bec · capana · noie · maria · per · magnum ·

vincit ·
iohem · dofterwalt

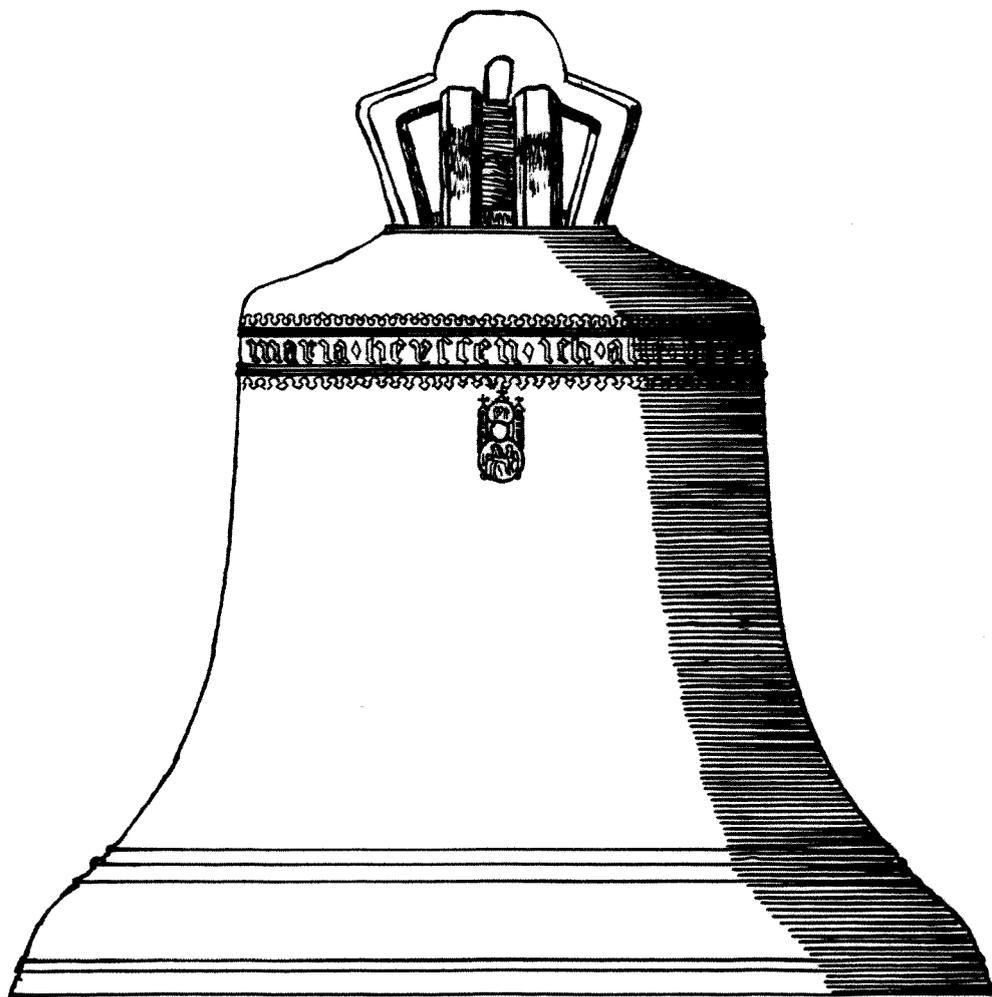


MARIA·WEISE·ICH·ALLE·
* ANNO·DUM·M·CCCC

VOR·VIR·DER·SCHEIDE·ICH·
* XII·A· * JACOB·

ALZ·VIR·MA·WILCH·HOMT·
VON·WEIFEN·WACHT·WILCH·

maria·he·v·t·t·e·n·

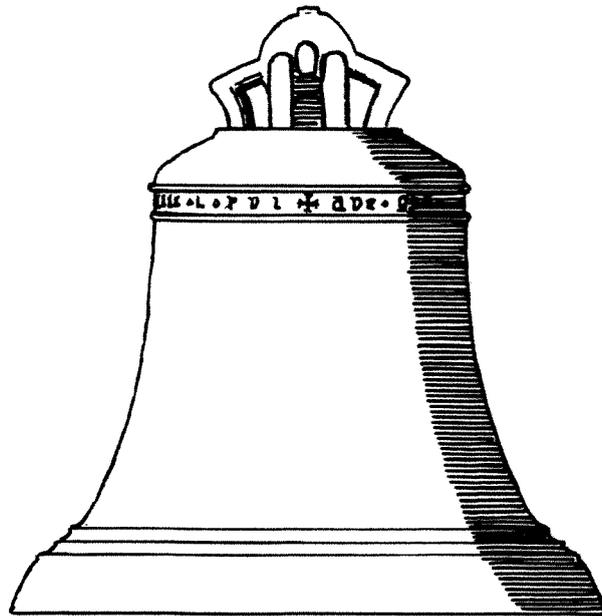


maria·he·v·t·t·e·n·i·h·o·a·l·l·e·v·o·r·t·e·w·e·d·d·e·r·w·e·d·r·i·b·e·n·i·h·o·

t·i·l·m·a·n·v·a·n·k·i·c·h·e·n·b·y·r·g·h·g·a·v·t·z·m·i·t·h·i·n·d·e·n·l·a·y·e·n·

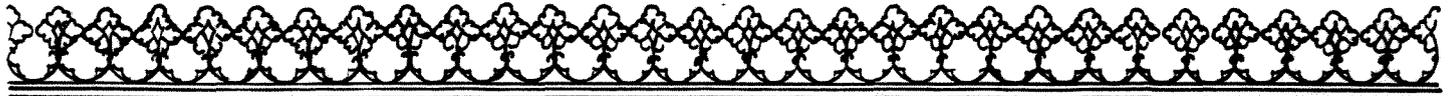
h·o·m·a·n·c·h·e·r·e·t·e·m·e·c·c·e·l·e·s·t·i·a·n·

· I · X W I · ✠ · A W F · Q

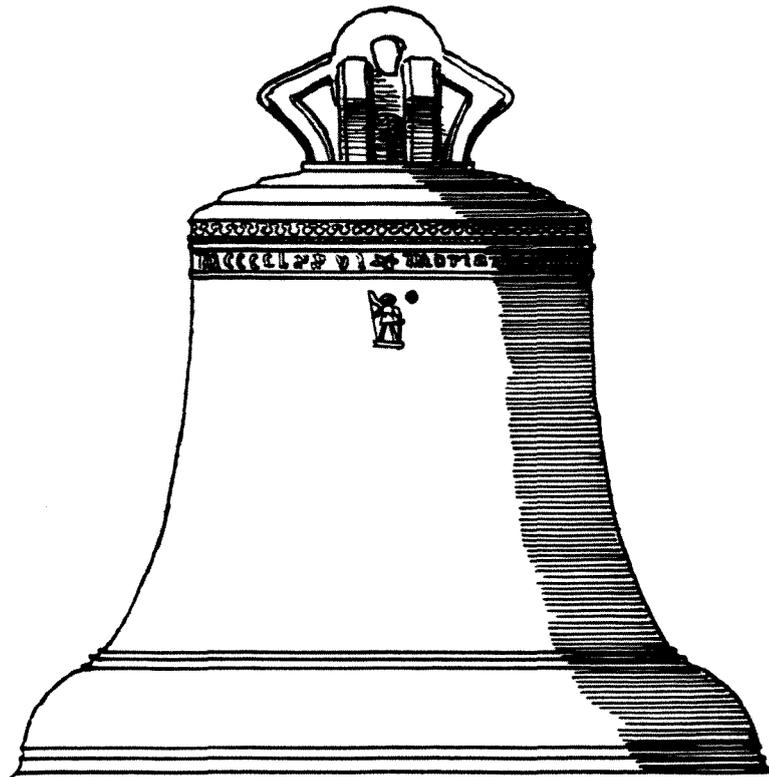


✠ · A · W · F · Q · R · A · P · L · E · N · A · D · N · S · T · E · C · U · A ·

M · C · C · C · I · X · W · I ·



 * MARIA · GEFER · ICH · IN · GO



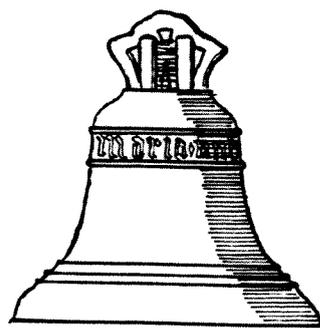
MARIA · GEFER · ICH · IN · GODES · IR · LUT · MAN · NACH · ALLE · BORTER ·

WEDER · VERDRIFEN · ICH · IN · ANDER · NACH · GOLS · MAN · NICH ·

M C C C L P P V I

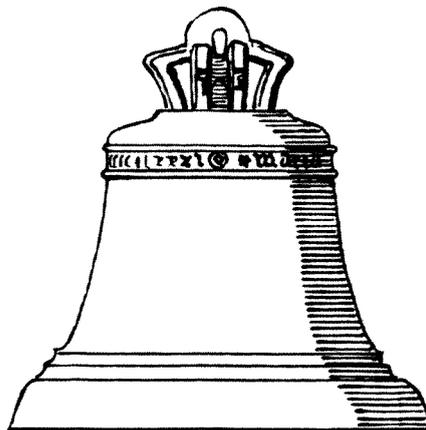
✱maria·und·se·ntio·ham·bers

em·ich·mcccclxxviii





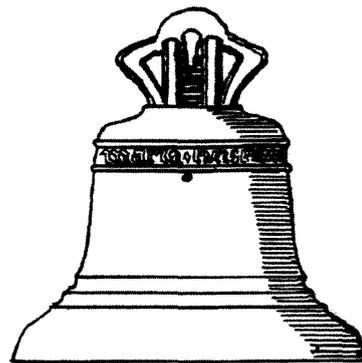
maria · weissen



maria · weissen · ich · in · ir · sent · georgs · wden · ich ·

m · cccc · lxxxv

MARIA HEISEN ICH PETER



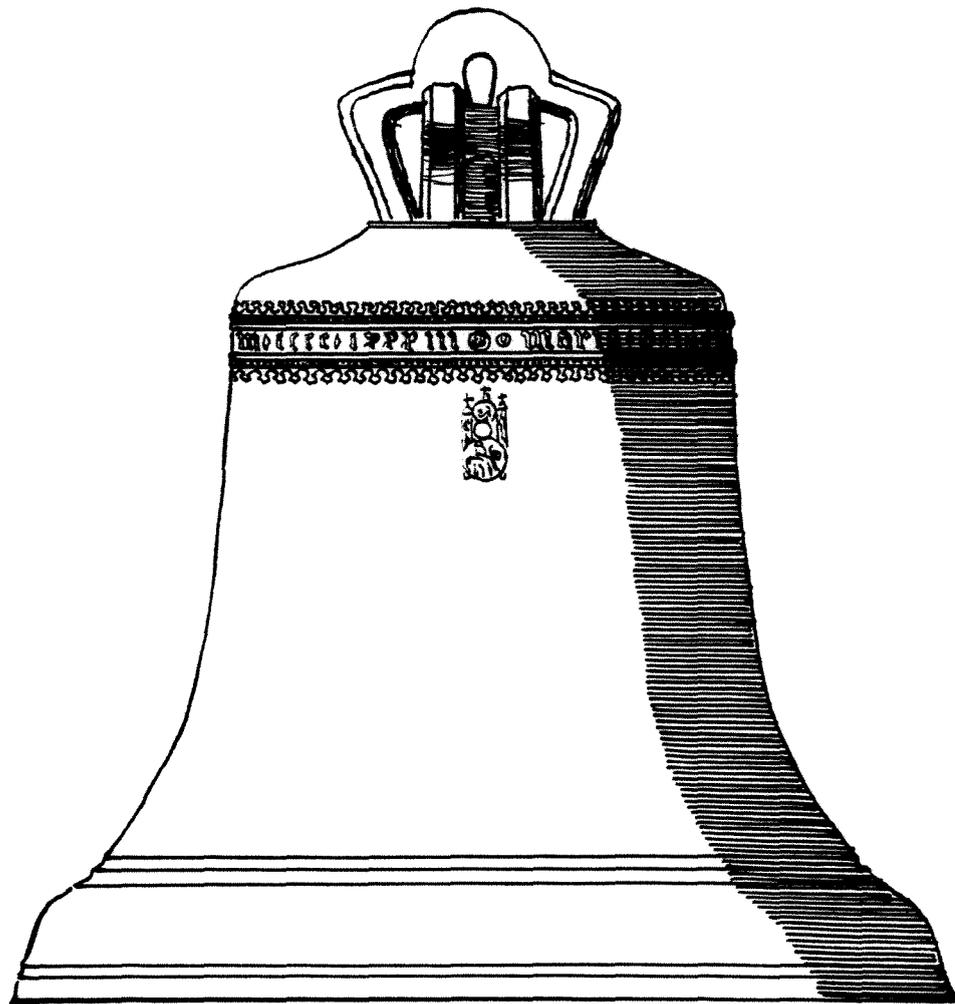
MARIA HEISEN ICH PETER VAN SOIG LIS MACHE MICH

CCCCXXII



MARIA BEISEN ICH IN



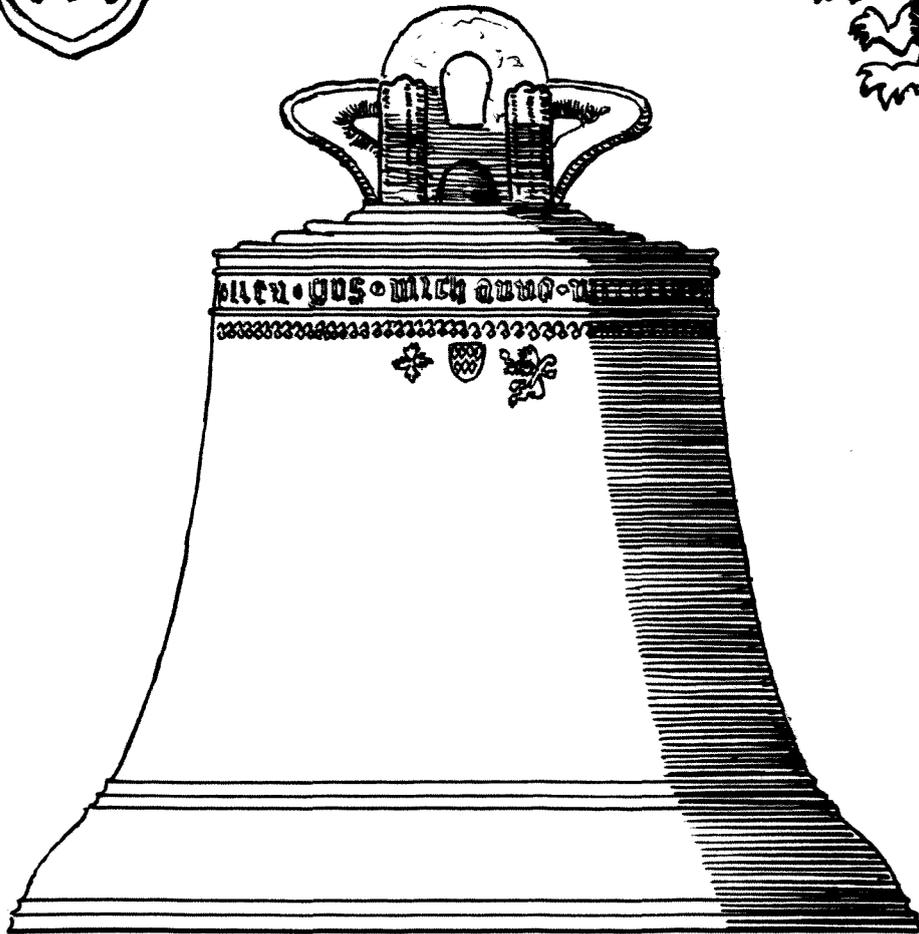
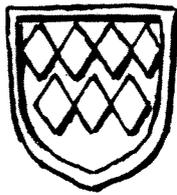


MARIA BEISEN ICH IN ER SENT DIONISVS IVD MAN MICH

ALLE HOS VADER VERDRIFEN ICH IN ANDERNACH GUIS MAN

MICH ANNO DOMINI MCCCXXIII

gus mich anno·m

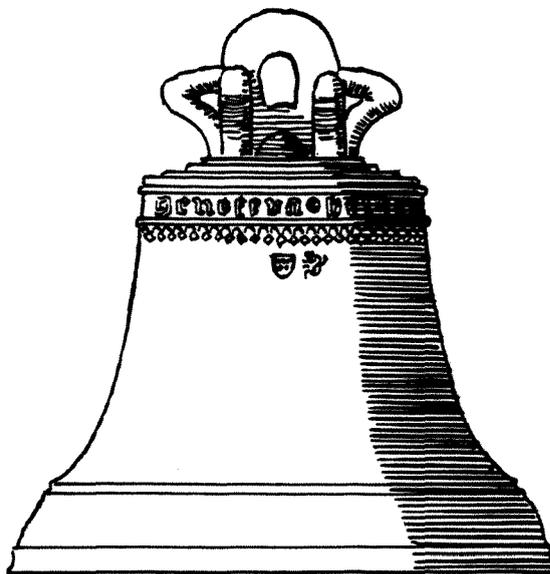


maria·heiligen·ich·in·er·gotz·boden·ich·al·vons·

weidder·verdrue·ich·roha·fortgi·va·tollen·gus·

mich anno·mccccxxvi

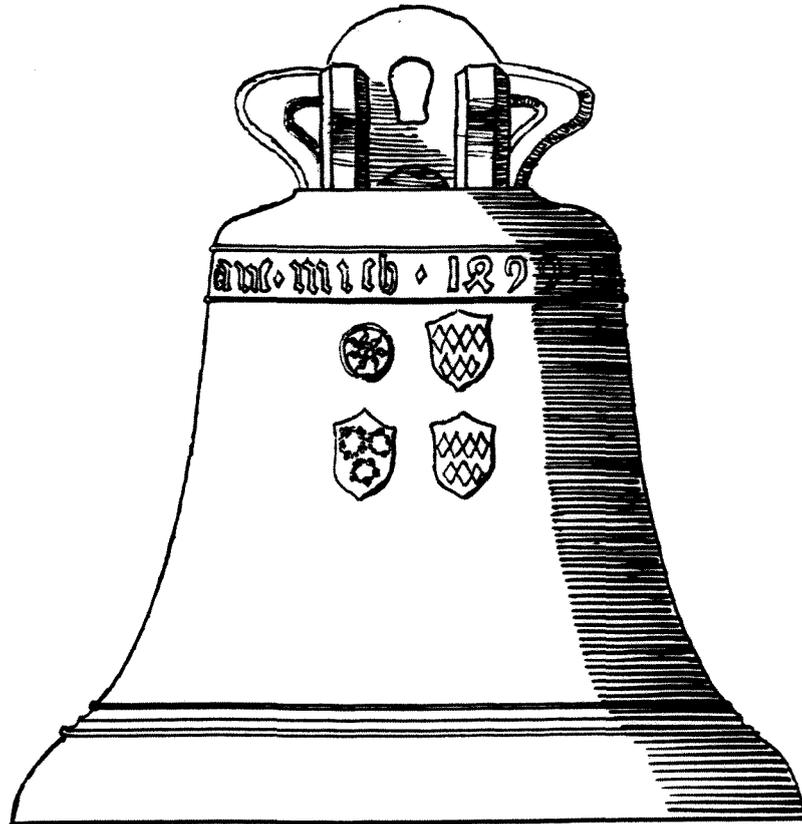
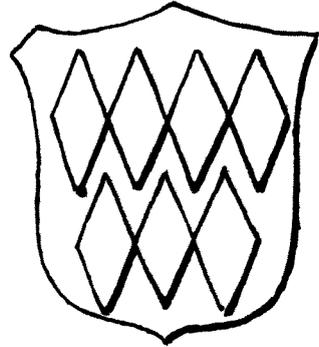
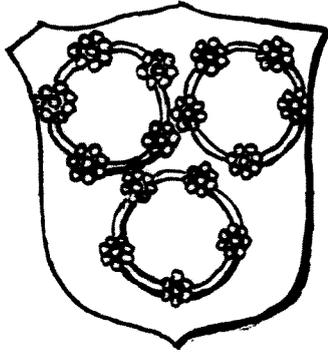
Genofeva heisem rich im



Genofeva heisem rich im ere des heiligen crutz

Im rich anno mccccxvi

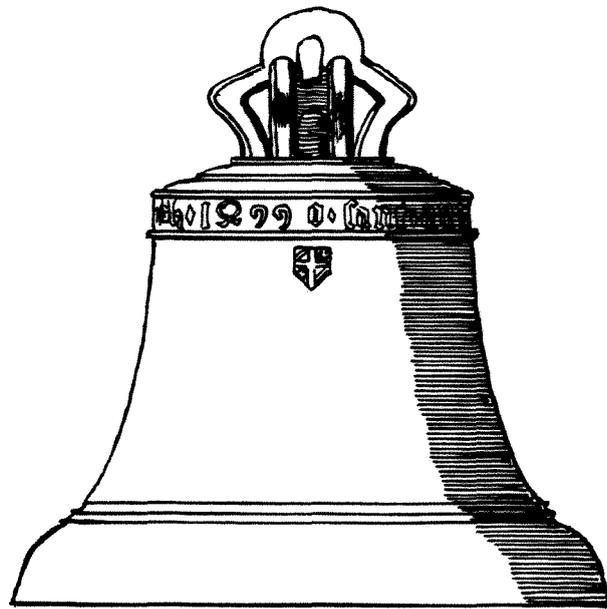
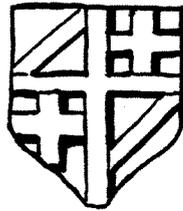
wt. march . 1299



bertharths . heischen . ich . boete . weder . verdriven .

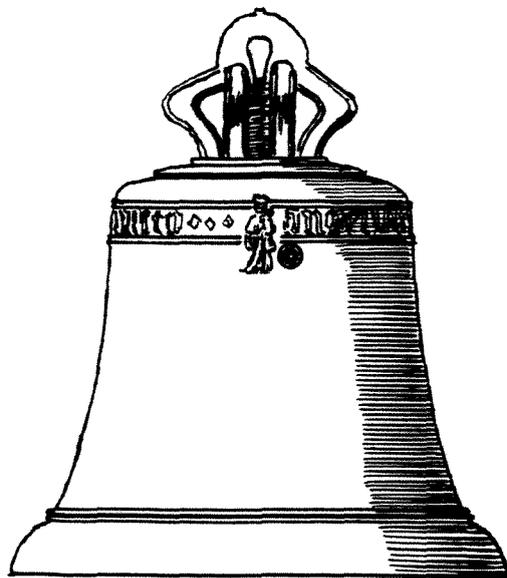
ich . heinrich . van . prwen . gaf . mi . ich . 1299 .

I 999 O. Cant. annu



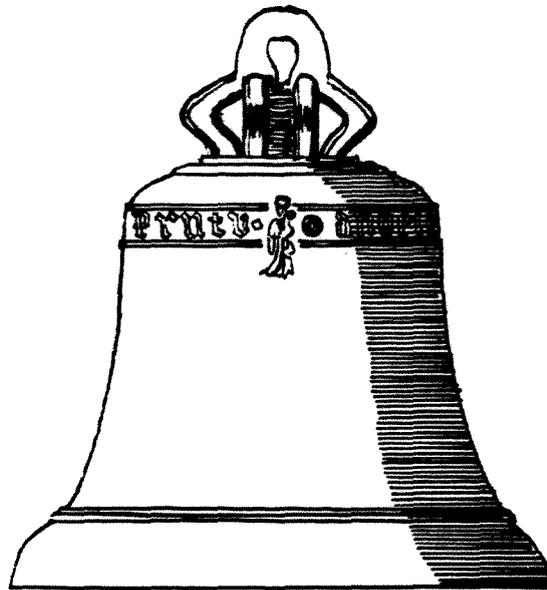
O. Cant. annu. hie. vns. cels. d. r. tom. henrich. van. proem. Gaus.

mach. 1999



angelus domini in crati marie et concept de

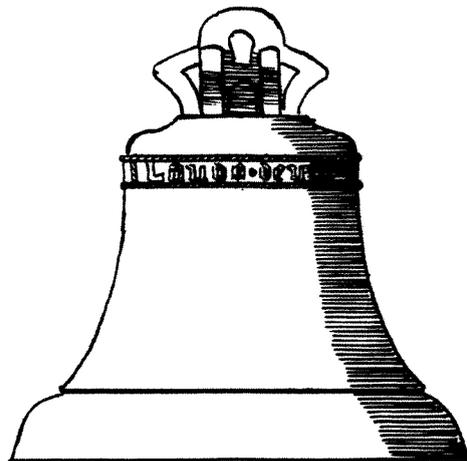
spiritu sancto



angelice • domini • marie • et • conceptio • de •

conceptio •

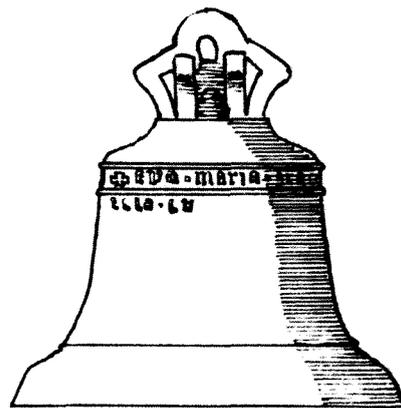
Laudo. deum. ver



Laudo. deum. verum. fathanam. fugo. conuoco. clerum. ::

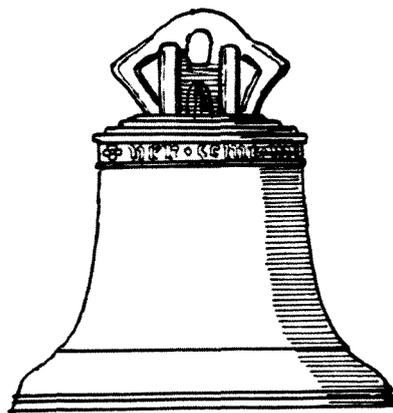
✠ EVA-MARIA-GRACIA-PLENA-
ICIA-FU

DOMINUS-TE-TUM-IP-MO

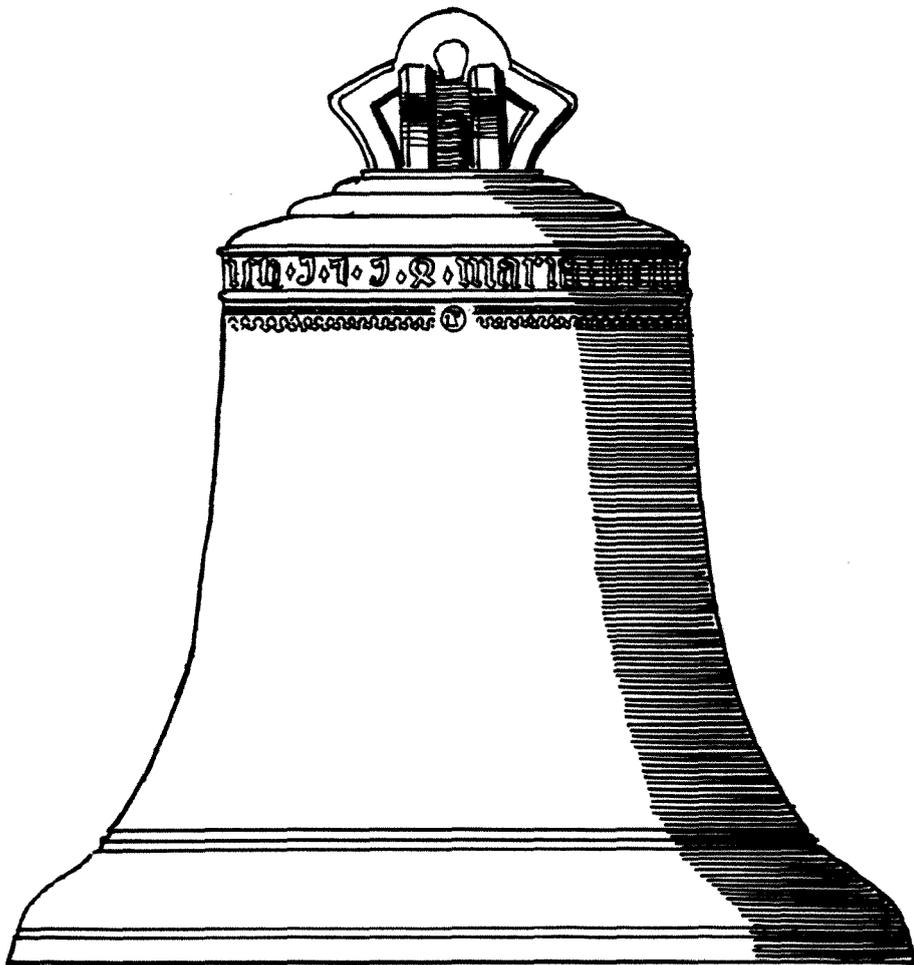


her-seint-mechel-rof-allem

kreisteklichen-glaubichen-telein



Ich . J . J . Q . Maria . Ich



maria . heil . ich . in . godes . ere . liden . ich . wos .

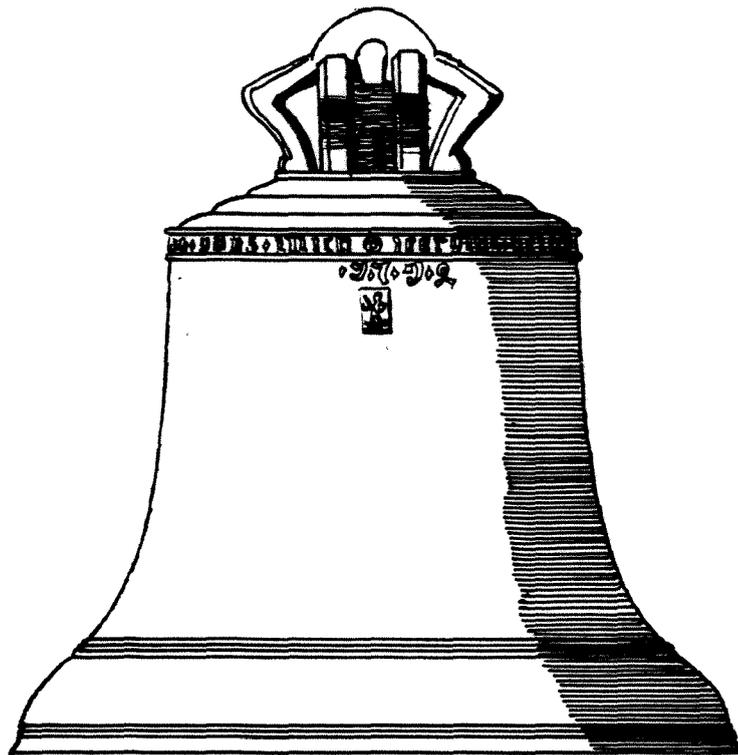
weder . ver . ich . peter . va . rechter . nach . gans .

ich . J . J . Q .

VS. MICHAEL LEONARDUS.



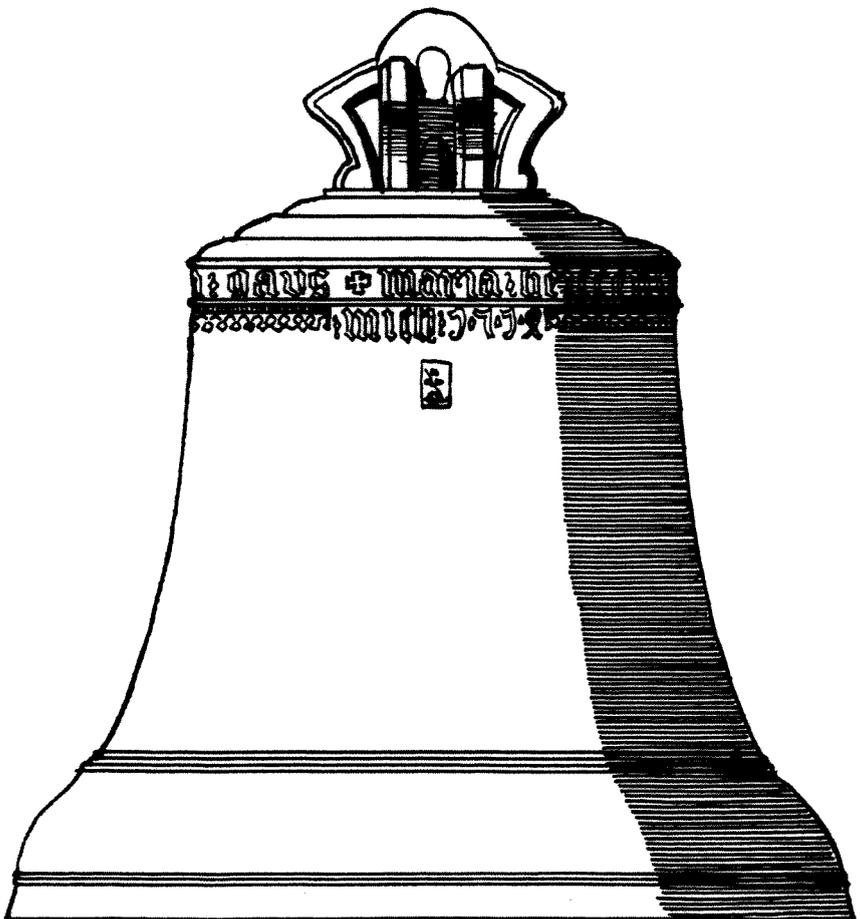
1514



LEONARDUS HEITZEN. ICH. IN GODES. ER. LUDEN. ICH. HOIS. WEEER.

VERDRIOEN. ICH. PETER. VAN. ECHTERNACH. GAWG. MICHAEL

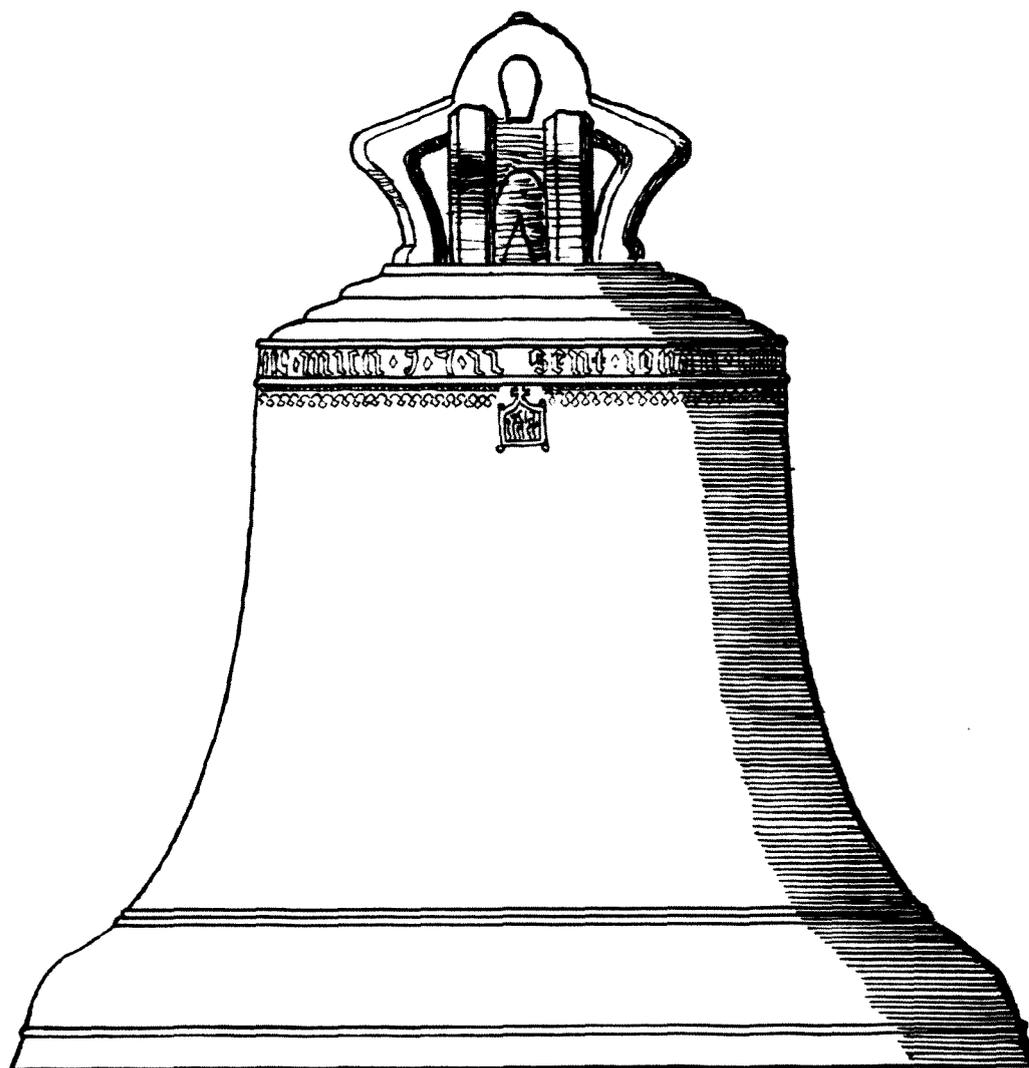
VS ✠ MARIA: HEILIGEN:
 MICH: J · 7 · J · R



MARIA: HEILIGEN: ICH: IN: GODES: FRE: LIDEN: ICH: HOES: WEDER:

VERDRIBEN: ICH: PETER: VAN: ERBTER: ICH: GAVS: MICH: J · 7 · J · R

CENTERNACH · GOS · III

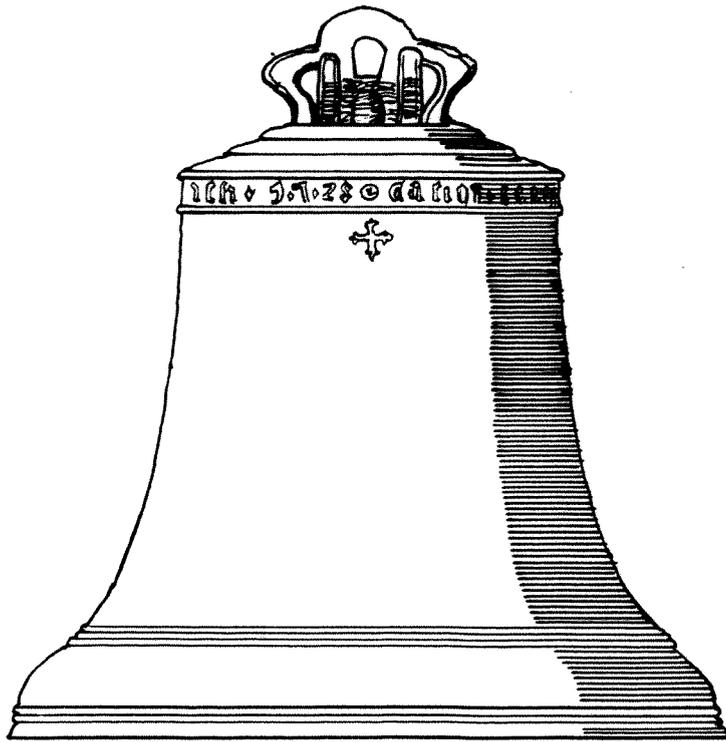


sent · iohann · herren · ich · godes · ere · luden · ich · alle · boete ·

weder · erdriven · ich · peter · van · centernach · gos · nach ·

1522

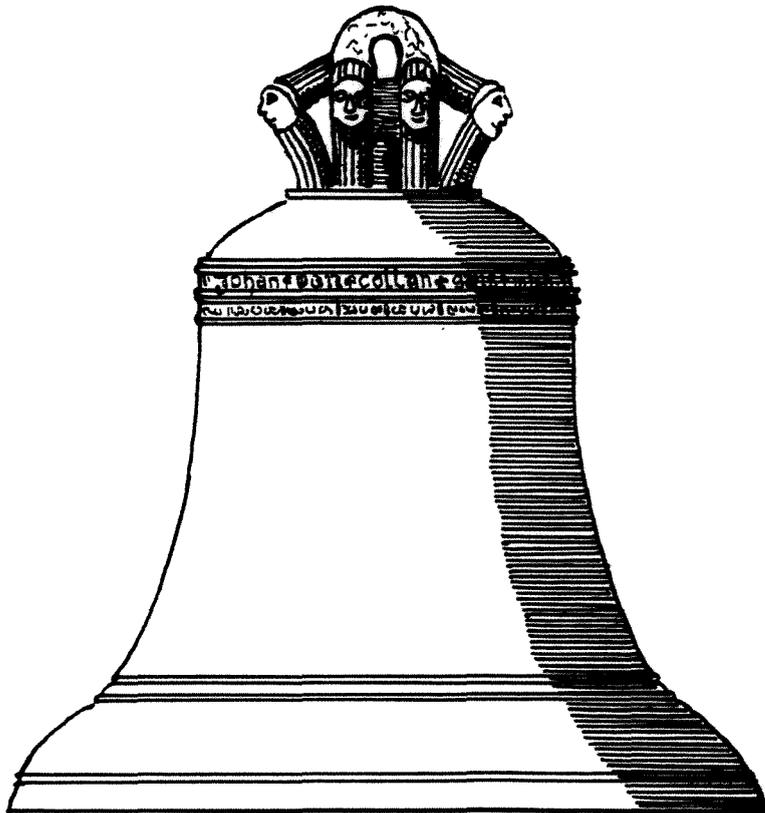
106 · 1 · 7 · 28 Ⓞ Aator · hei



106 · 1 · 7 · 28 Ⓞ Aator · hei · ich · in · godes · ere · lude · ich ·

alle · boez · wed · fer · drue · ich · peter · v · d · rechter · rad · ch · gods · w · ich

Johan van Collem gues march



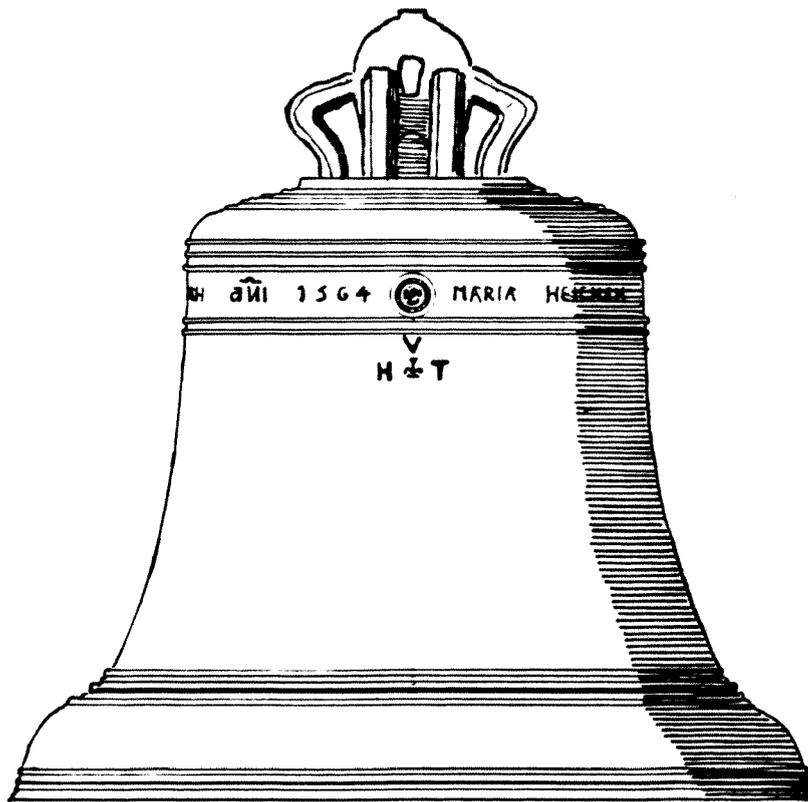
Diensius hollen ych zo dem demst gous rol ten ych seaden
 bestien ych all boes weder verdriuen ych Johan van
 Collem gues mich in v r r r

1564



MARIA HE

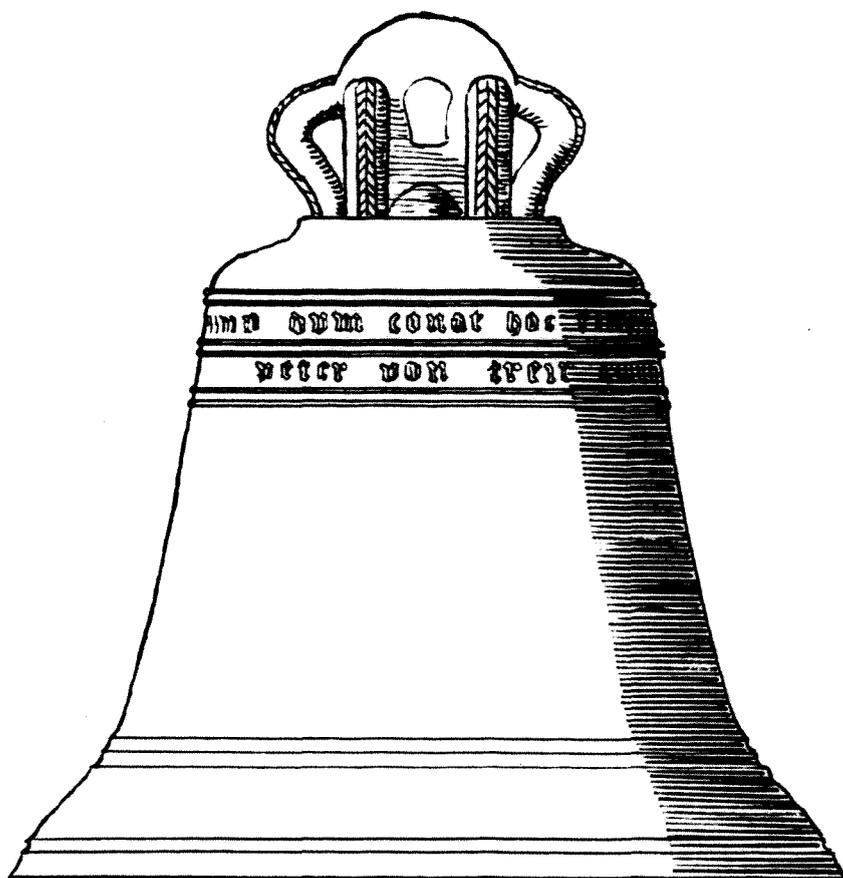
H T



MARIA HEISCHEN ICH IN DIE EHR GODES LVDEN
ICH DIE LEFVENDIGEN ROEFEN ICH DIE DODEN
BECLAREN ICH ANI 1564

dum sonat hoc signum

peter von treir

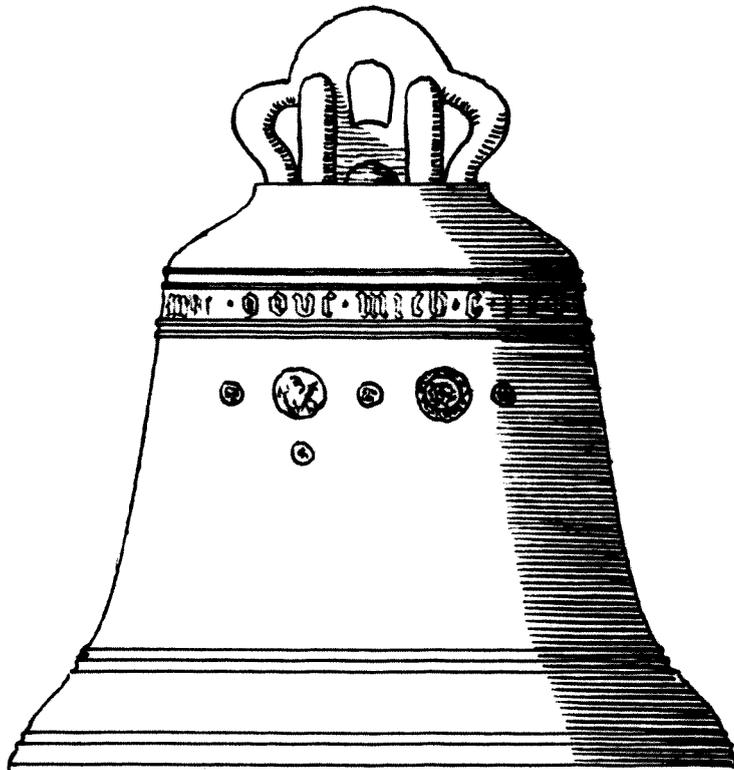


+ fulgura · tonitrua · diabolico · queque · pericula : dum
S · anthonijs helten ich peter

sonat · hoc · signum · fugiat · proci · omne · malignum · amen ·
von treir gots mich ● ● ● ●

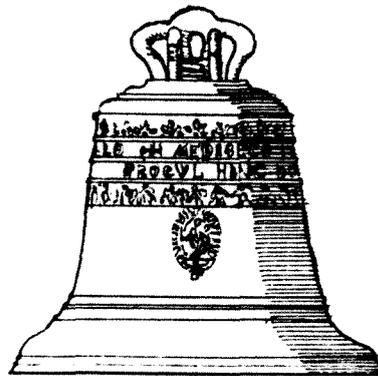
· 1 · 2 · 1 0 · 1 · 0 · p
● ● ● ● ●

· G O V T · M I T H · G · I · R · 7 · I



M A R I A · H E R T Z E N · I C H · T R O · D E M · S E N C T · G O D T · L O V D U ·

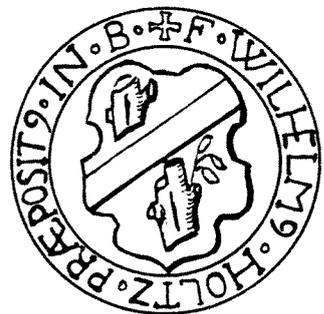
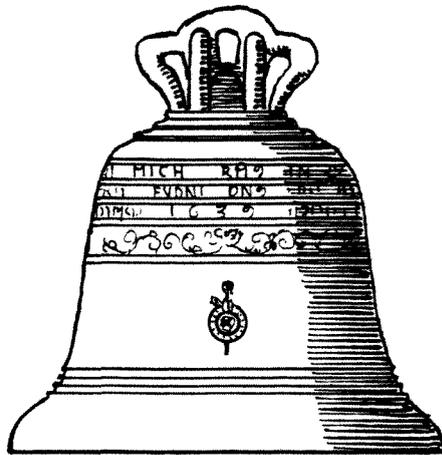
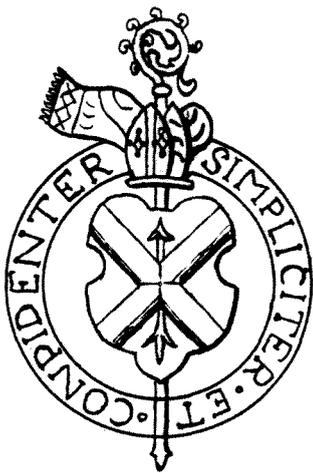
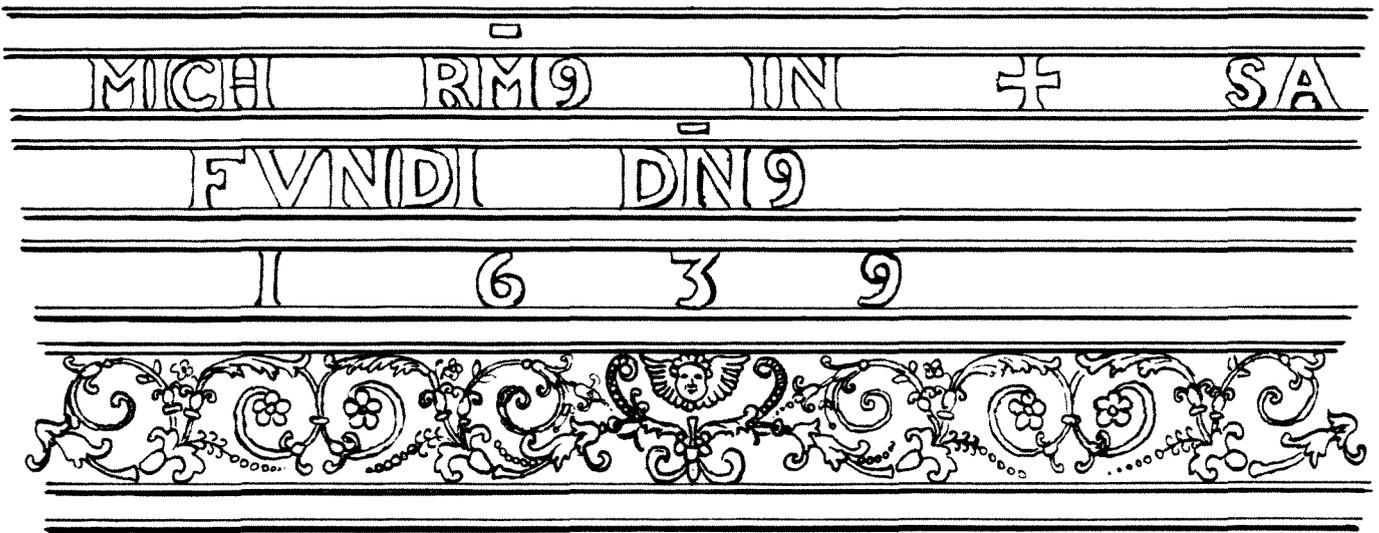
I C H · P E T E R · V O N · T R I E R · G O V T · M I T H · G · I · R · 7 · I



AEDIS EGO SACRAE MARTINI SACRA REPELLO

CONSTRUCTOS PROCVL HINC DOEMONIS ARTE DOLOS ANNO

1630

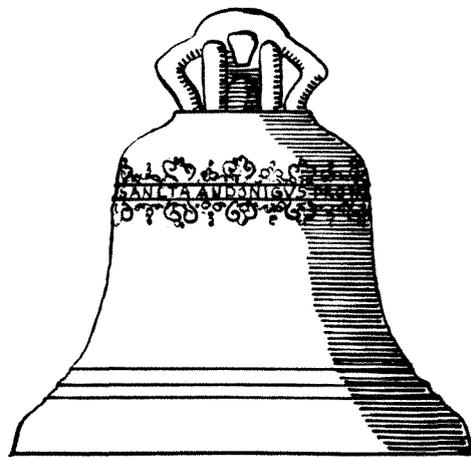
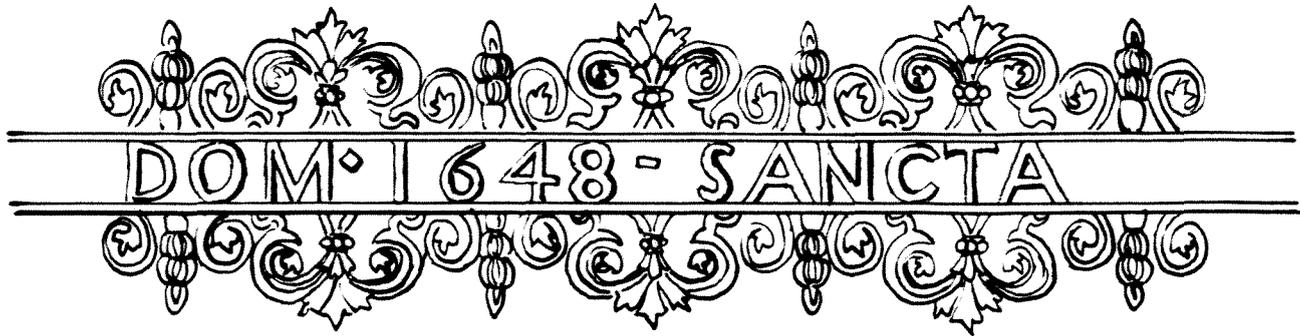


SANT VITVS HEISCHEN ICH IN GOTTES NAHMEN LEVDT MAN

MICH R̄M̄9 IN

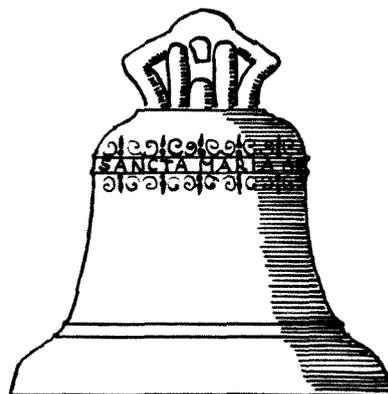
X̄R̄O PATER AC DN̄9 D PETRVS SY BENIVS ABAS ET FVNDI DN9

IN GLADBACH OEDT ET BOICHOLTZ ET C ANNO 1639



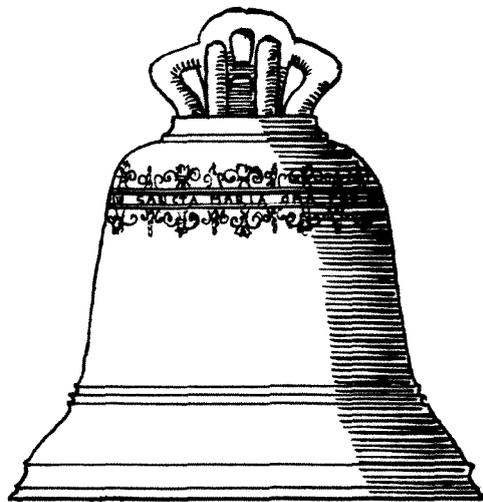
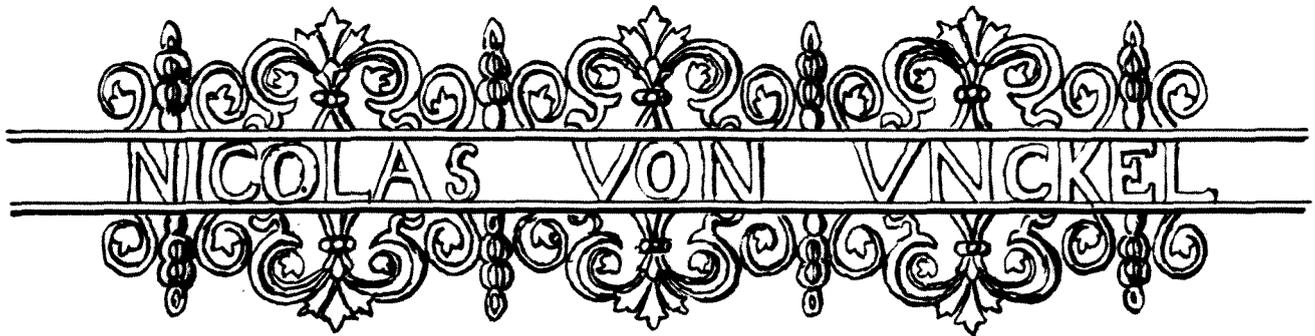
SANCTA ANDONIGVS PRO NOBIS NICOLAS VNKEL GVSZ MICH

ANNO DOM 1648



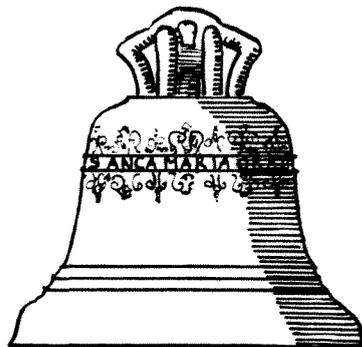
SANCTA MARIA ORA PRO NOBIS NICOLAS VNKEL GVSZ MICH

A° 1651

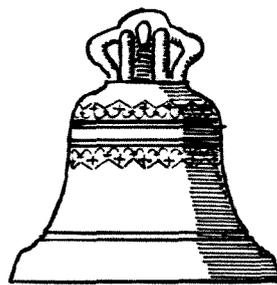
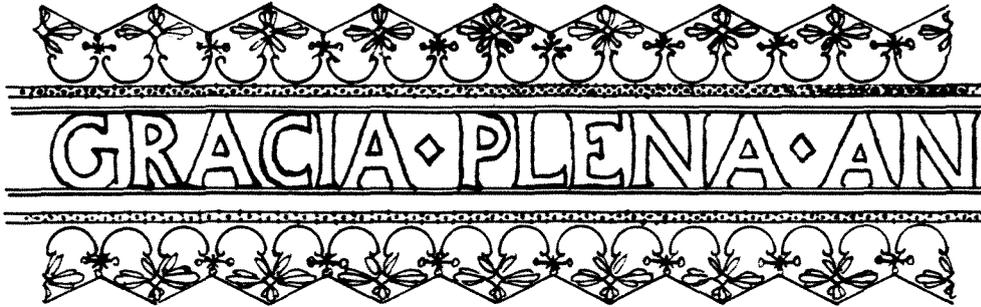


: SANCTA MARIA ORA PRO NOBIS : NICOLAS VON VNCKEL

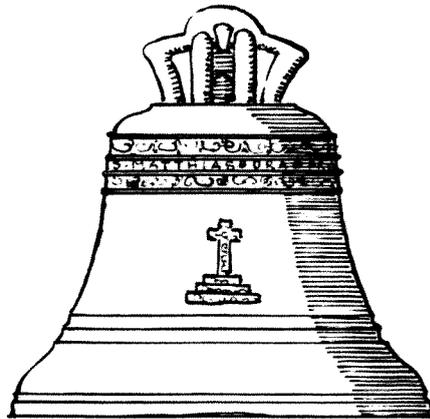
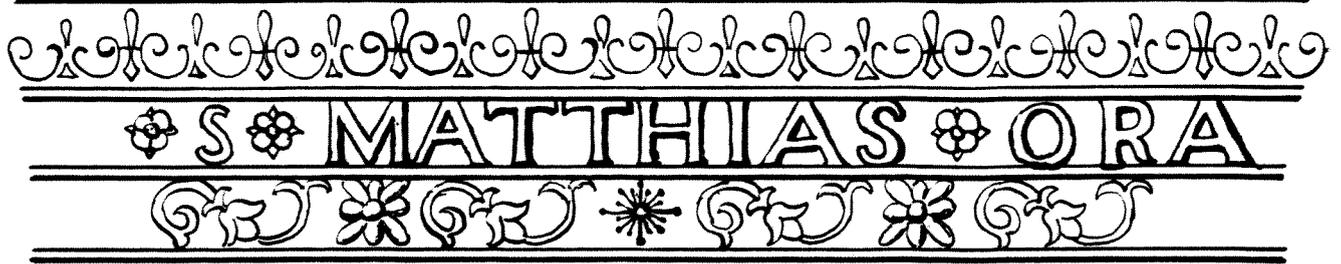
GVSZ MICH ANNO DOMINI 1652



SANC(T)A MARIA ORA PRO NOBIS ANNO DOMINI 1654

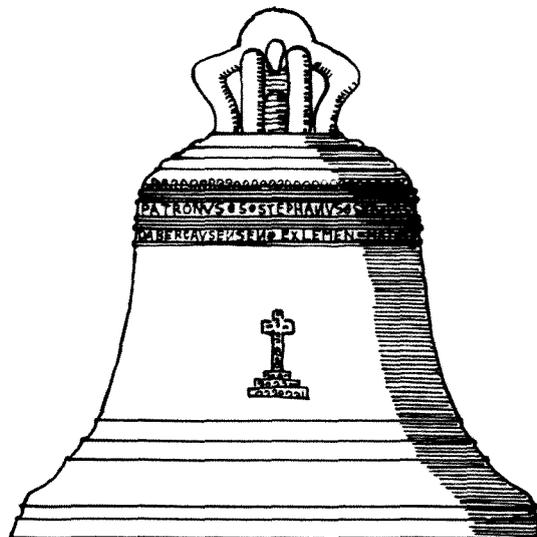


AVE MARIA GRACIA PLENA ANNO DOMINI 1668



S · MATTHIAS · ORA · PRO · NOBIS · ANNO · 1670

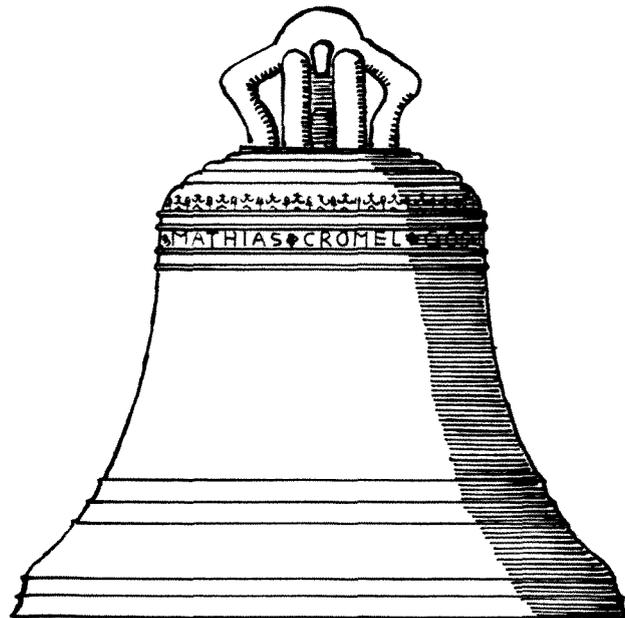
LOSEN * SYNODALIB9 * IOE *
* MATHIAS * CROMEL * GOS



PATRONVS · S · STEPHANVS · SVB · PASTORE · IOE · ANT · LOSEN ·
SYNODALIB9 · IOE · LOHR · EX · CHVR · MATH · ESCH · EX · SVRCH · IOE
DABERCAVSEN · EX · LHEMEN · MATHIAS · CROMEL · GOS · MICH ·
ANNO · 1676

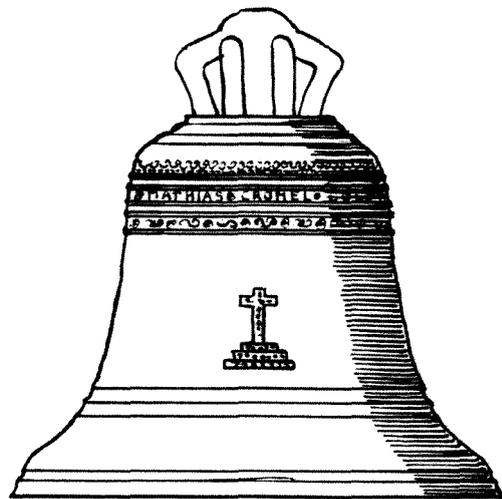
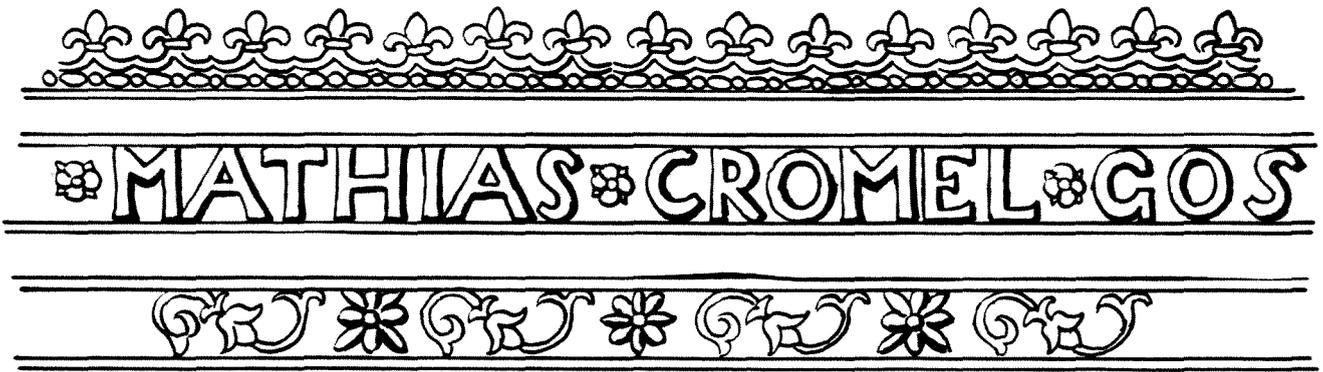


MATHIAS CROMEL

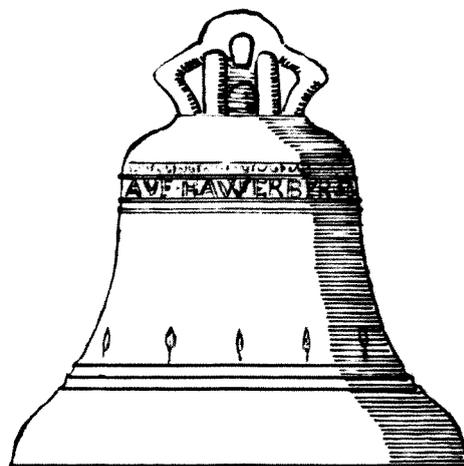


S · MARIA · HEISEN · ICH · MATHIAS · CROMEL · GOS · MICH · ANNO ·

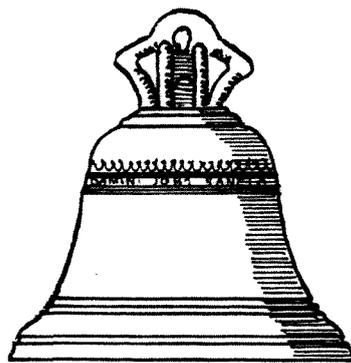
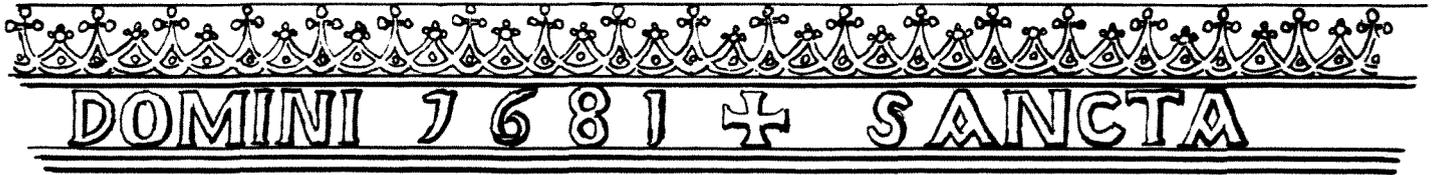
1676



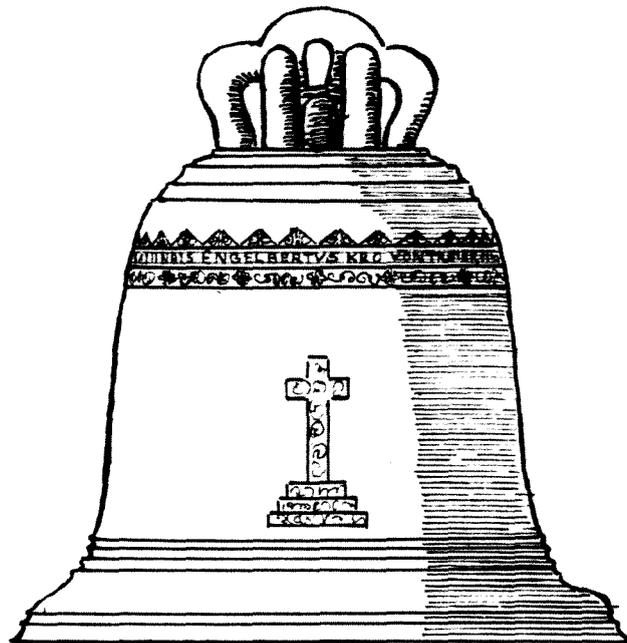
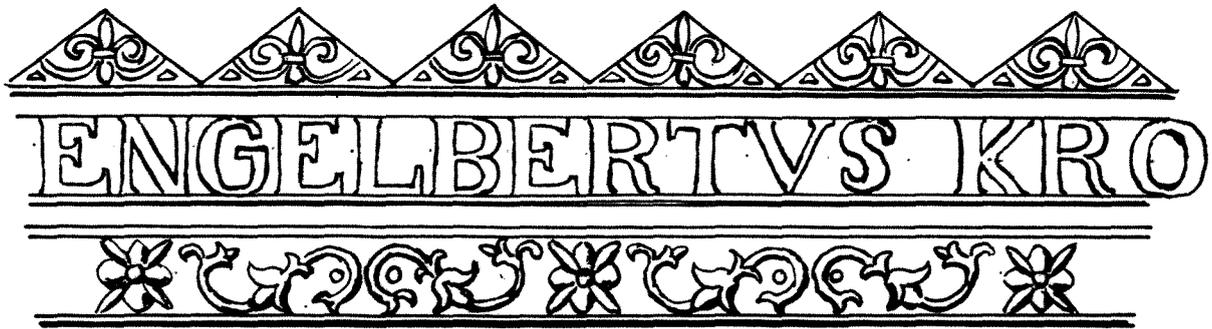
+ IESVS · MARIA · ANNA · IOSEPH · RENOVATVM · MATHIAS · CROMEL ·
GOS · MICH · 1676



S · LEONHARD · HEIS · ICH · AVF · HAWERBERG · RVF · ICH 1677

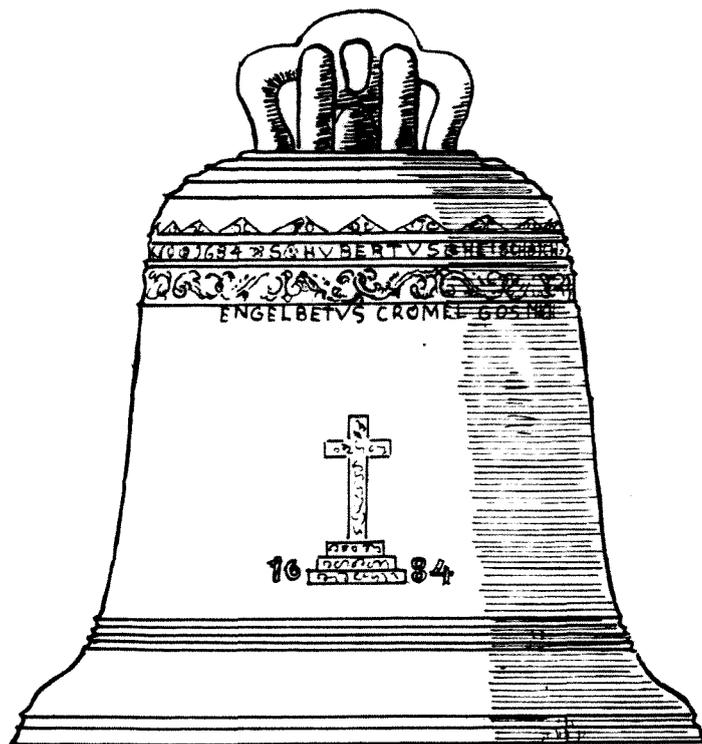
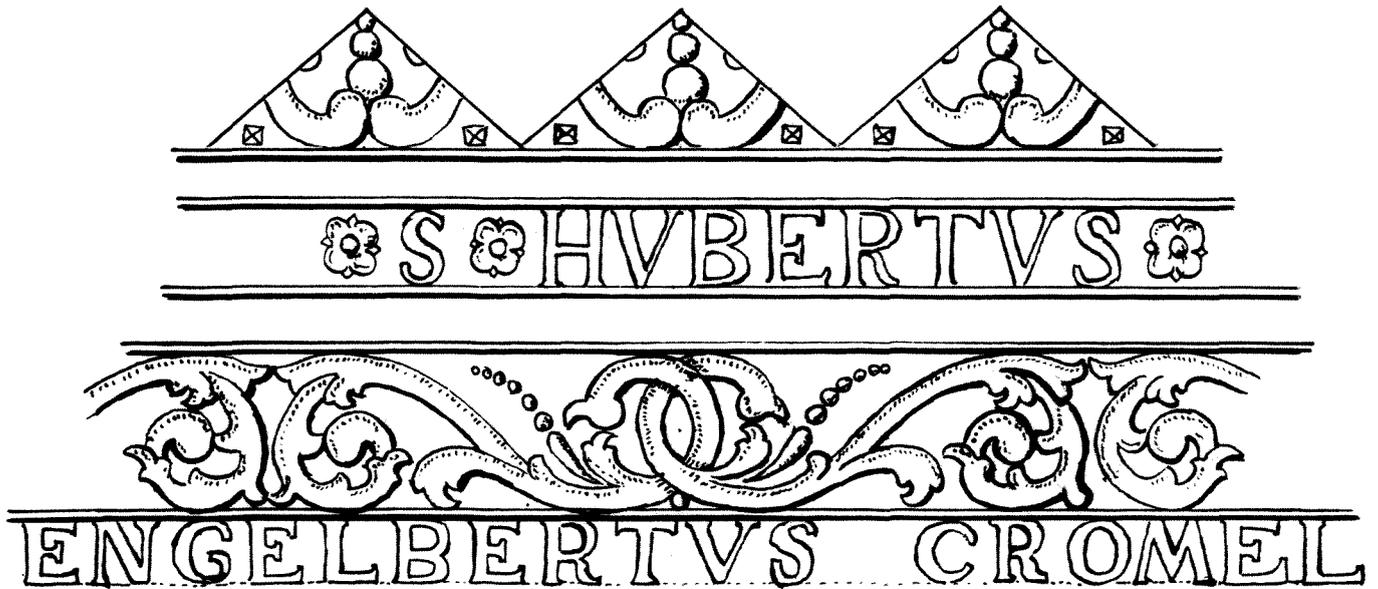


SANTA MARIA ORA PRO NOBIS ANNO DOMINI 1681



S NICOLAVES CATARINA (A)TQVE BARBARA ORATE PRO NOBIS

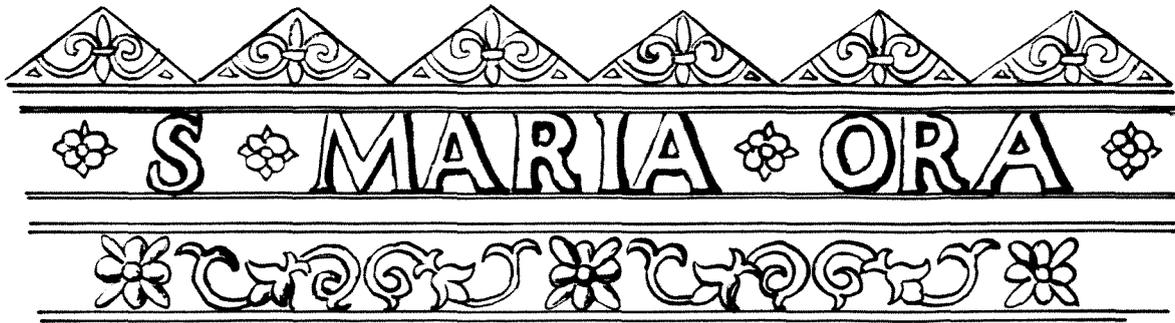
ENGELBERTVS KRO(MEL) VON TREIER GOS MICH 1683



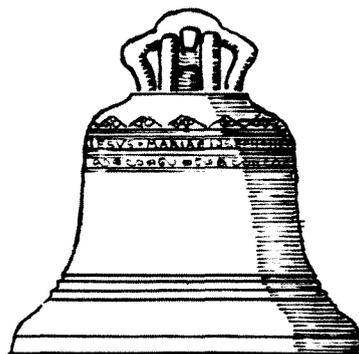
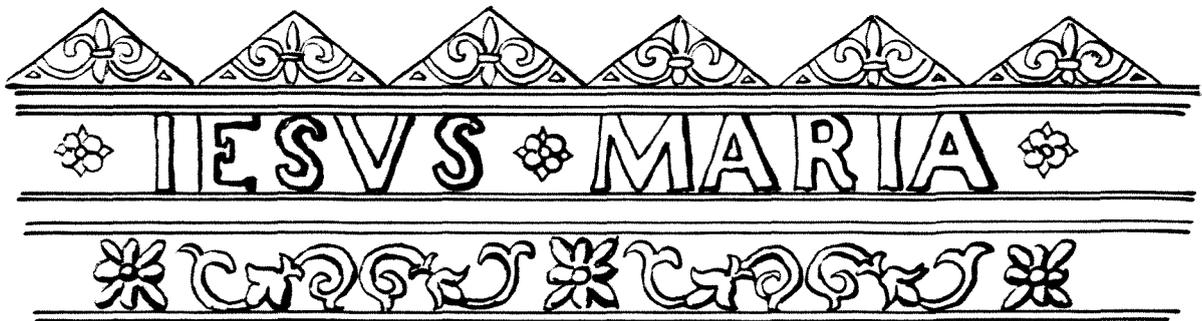
S HVBERTVS HEISCHEN ICH ZV EHREN GOTTES LEVDEN ICH

BES WETTER VERTREIBEN ICH 1684

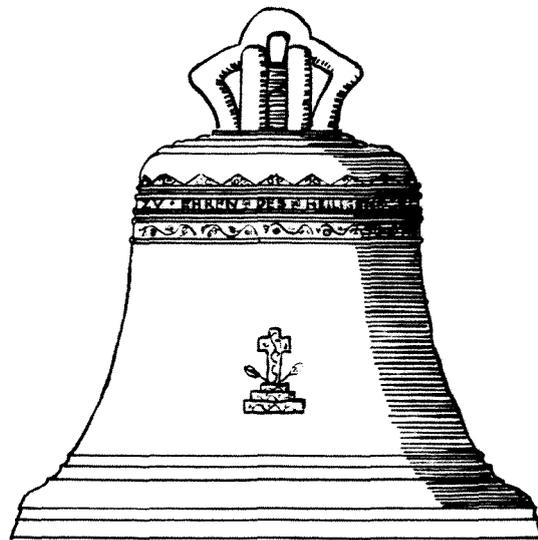
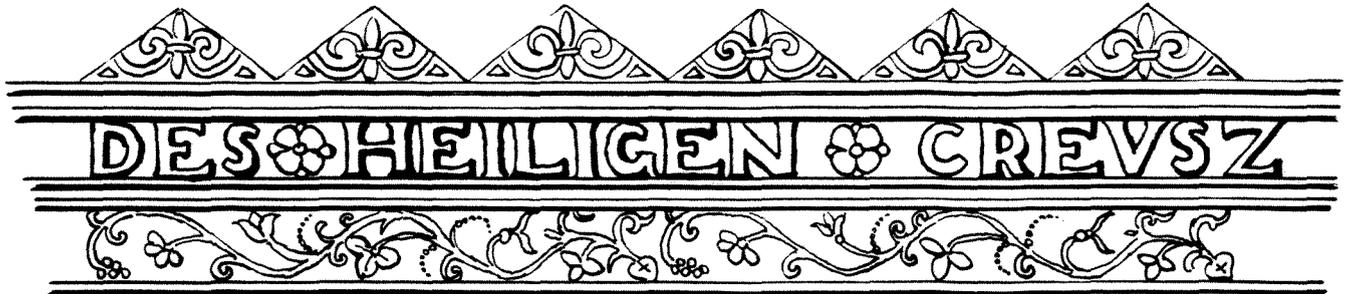
ENGELBERTVS GROMEL GOS MICH



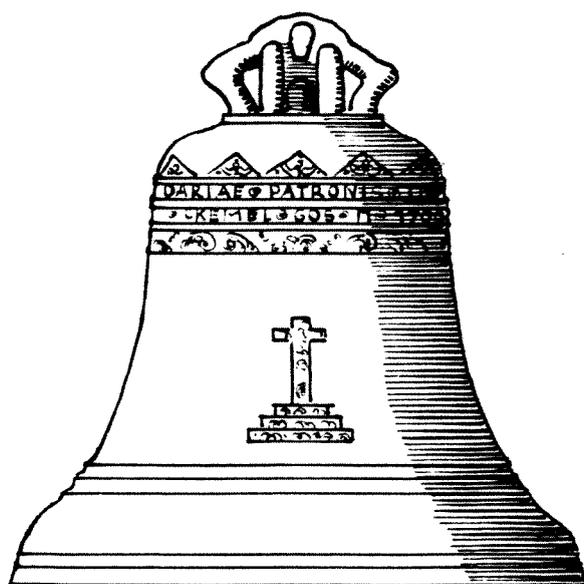
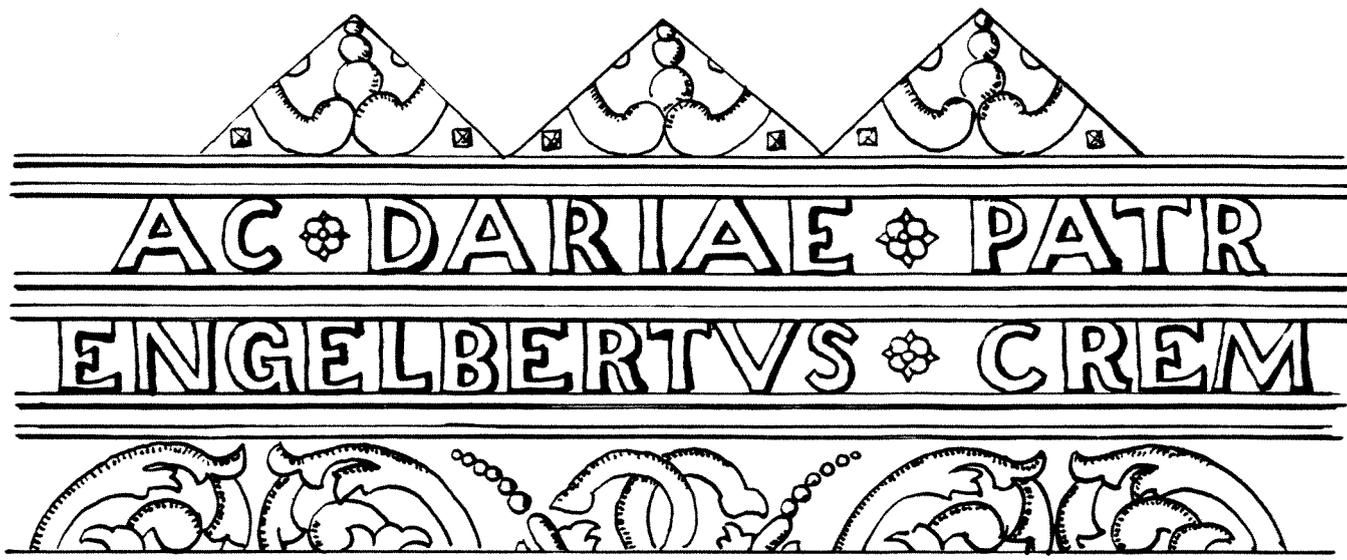
S · MARIA · ORA · PRO · NOBIS · 1692 ·



IESVS · MARIA · IOSEPH · HEISCHEN · ICH · 1693 ·

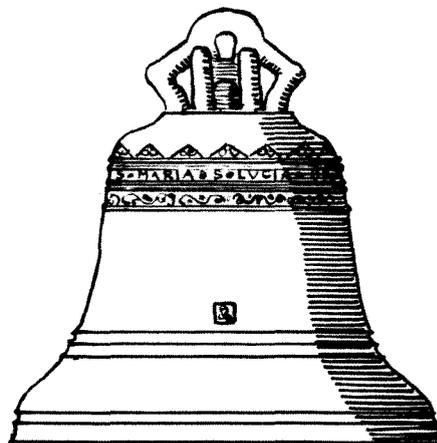


ZV · EHREN · DES · HEILIGEN · CREVSZ · BIN · ICH · GEGOSSEN · 1699 ·

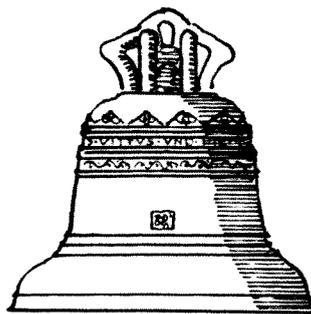
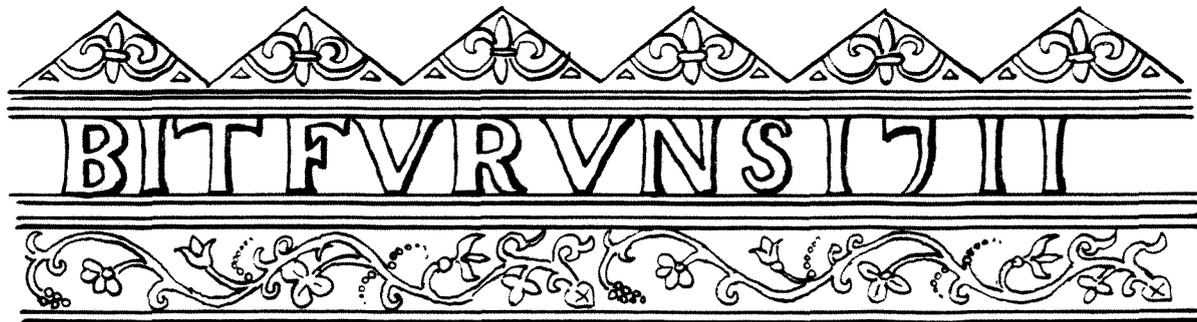


DEO · VNI · AC · TRINO · SANCTISQVE · CHRYSANTHO · AC · DARIAE ·
PATRONIS · IN · WELCHERATH ·

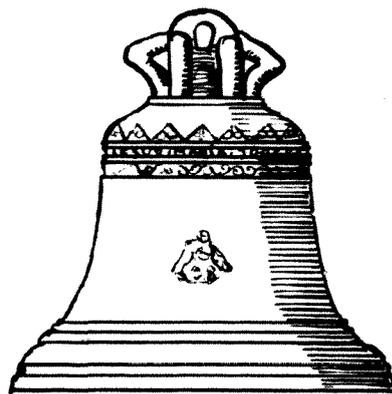
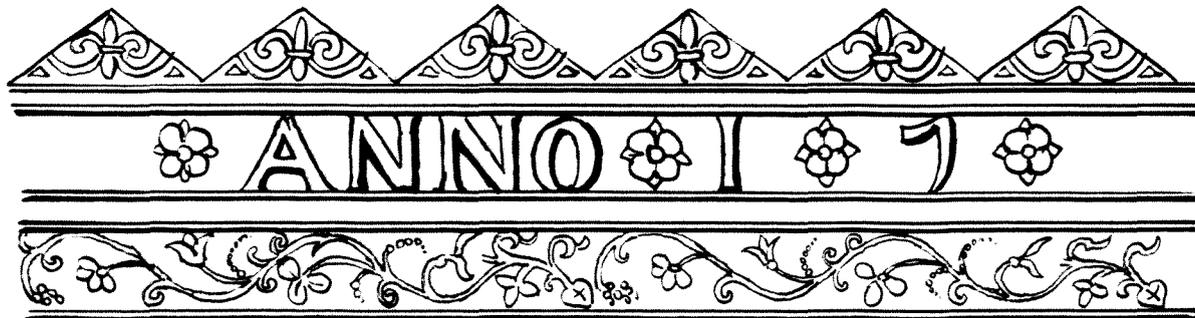
LAVS · HONOR · ET · GLORIA · ENGELBERTVS · CREMEL · GOS · M(ICH)



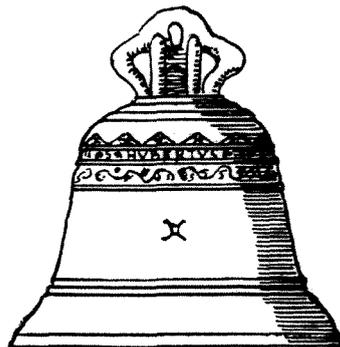
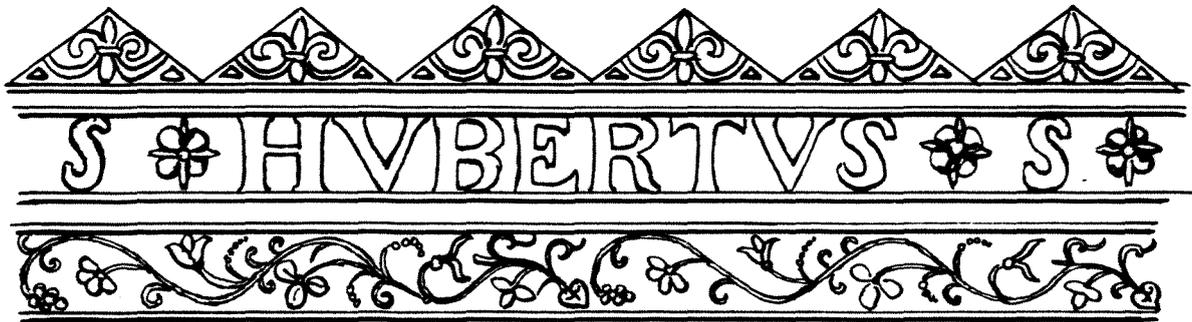
S · MARIA · S · LVCIA · ORATE · PRO · NOBIS · ANNO · 1702



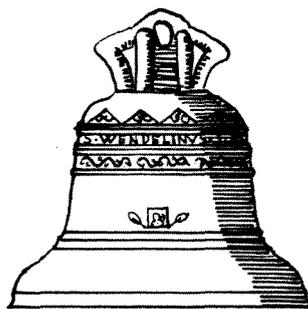
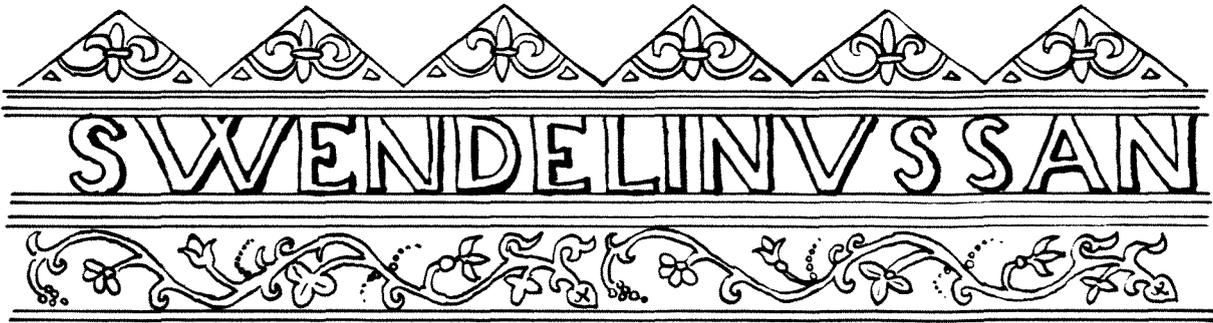
S · VITVS · VND · DIE · 14 · NOTHELPER · BIT · FVR · VNS · 1711



IESVS · MARIA · IOSEPH · HEISCHEN · ICH · ANNO · 1716

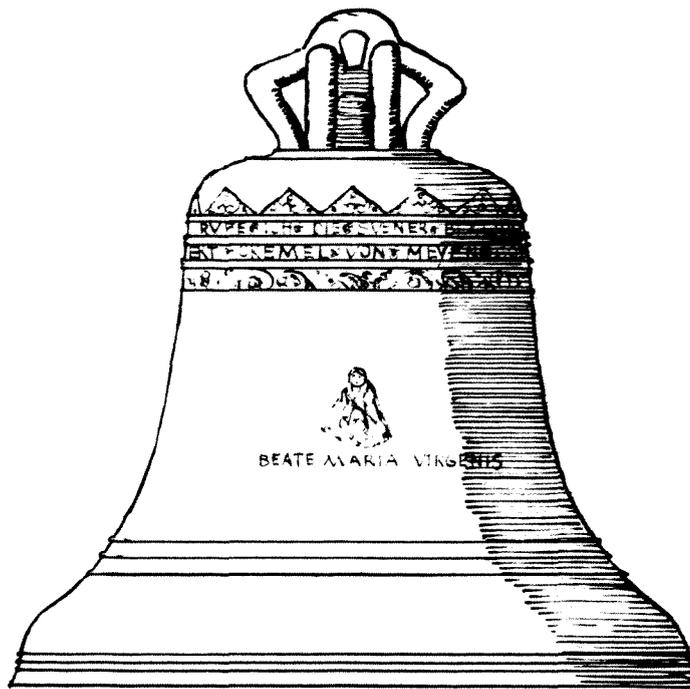
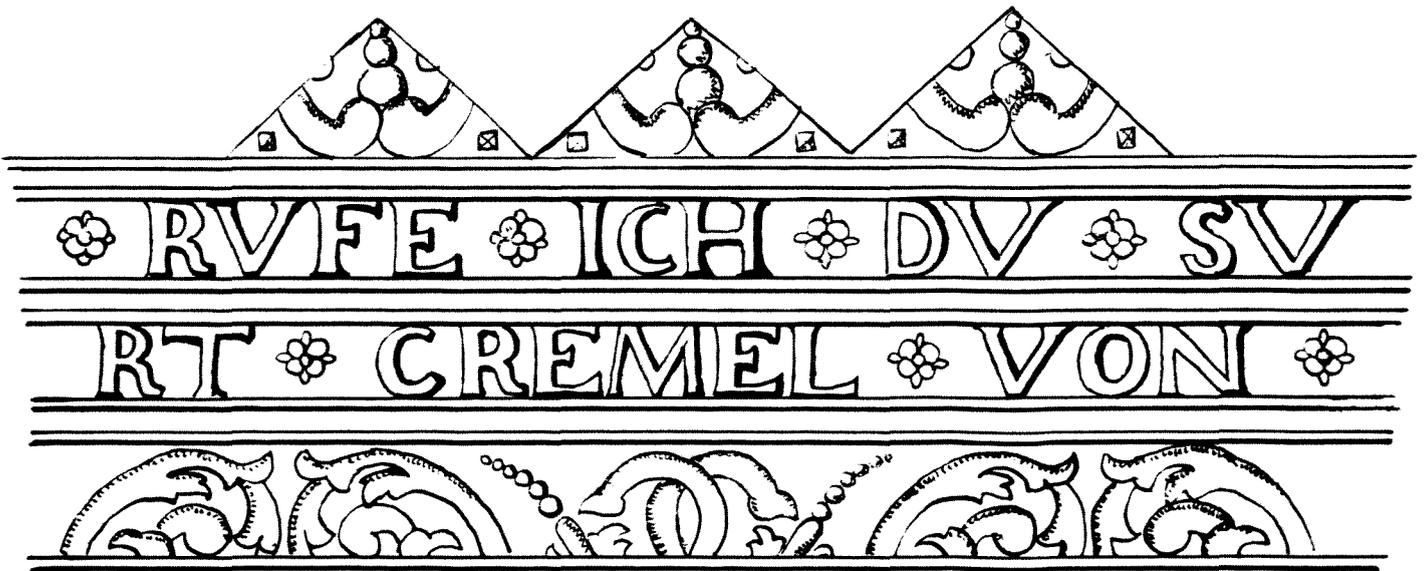


S HVBERTVS S ROCHVS HEISCHEN ICH 1718



S · WENDELINVS · S · ANNA · MARIA · HEIS · ICH · SASSEN · GEHR · ICH ·

1719

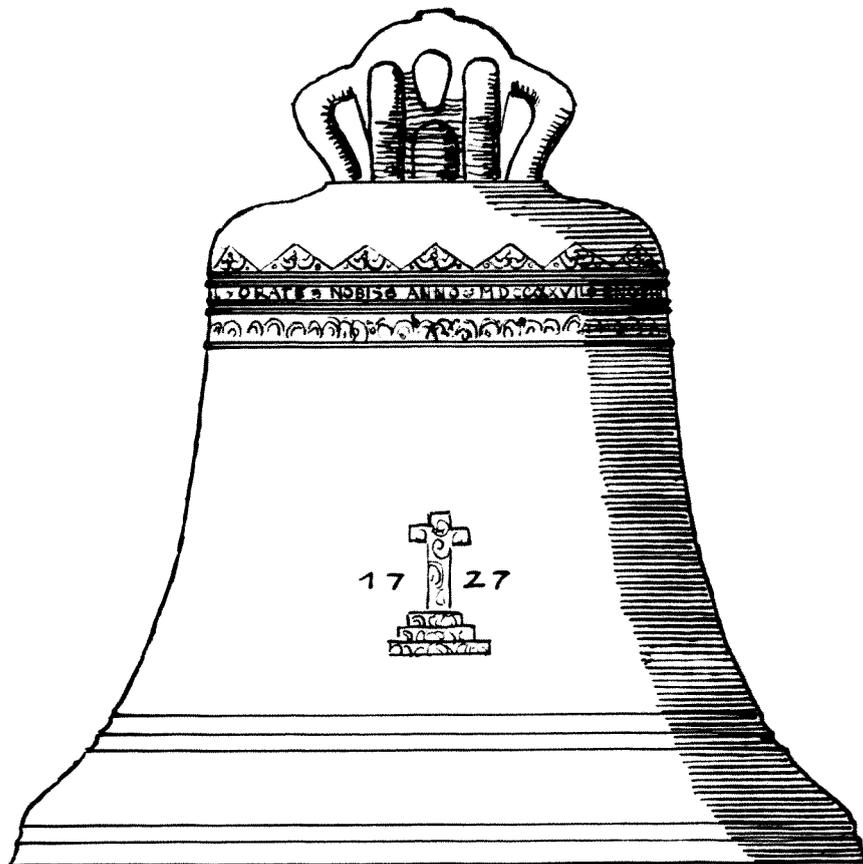
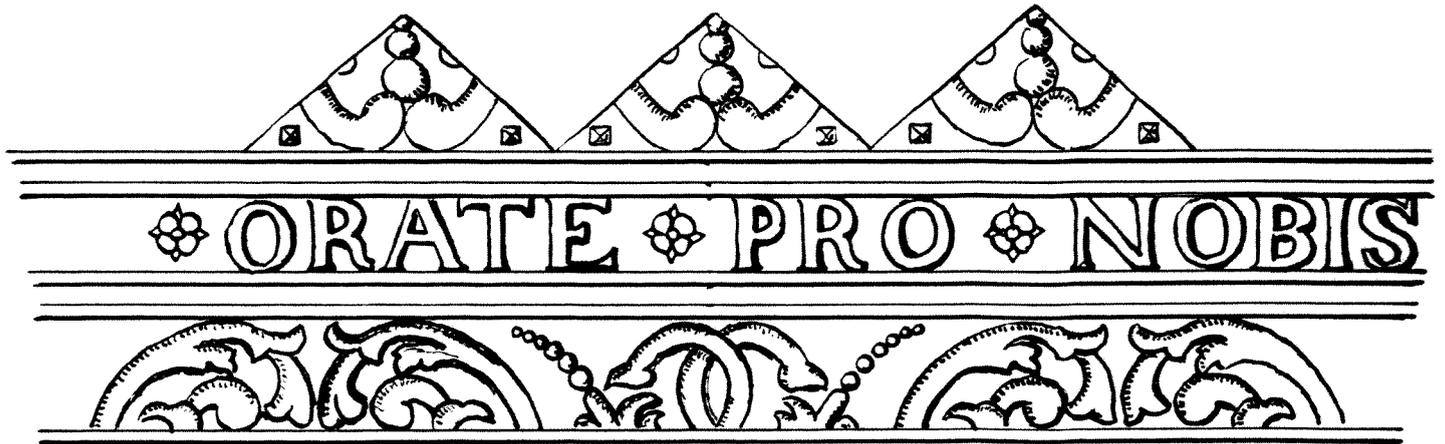


S · MARIA · S · MERTINVS · HEISCHE · ICH · ZVM · GOTTES · DINST ·

RVFE · ICH · DV · SVENDER · BEKERE ·

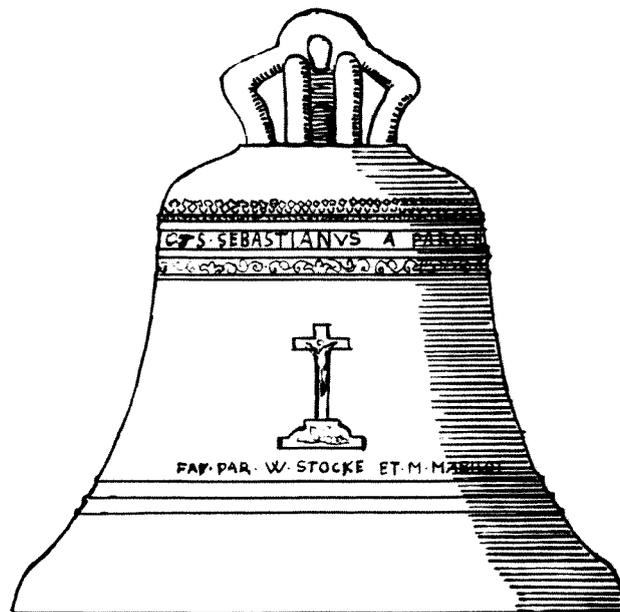
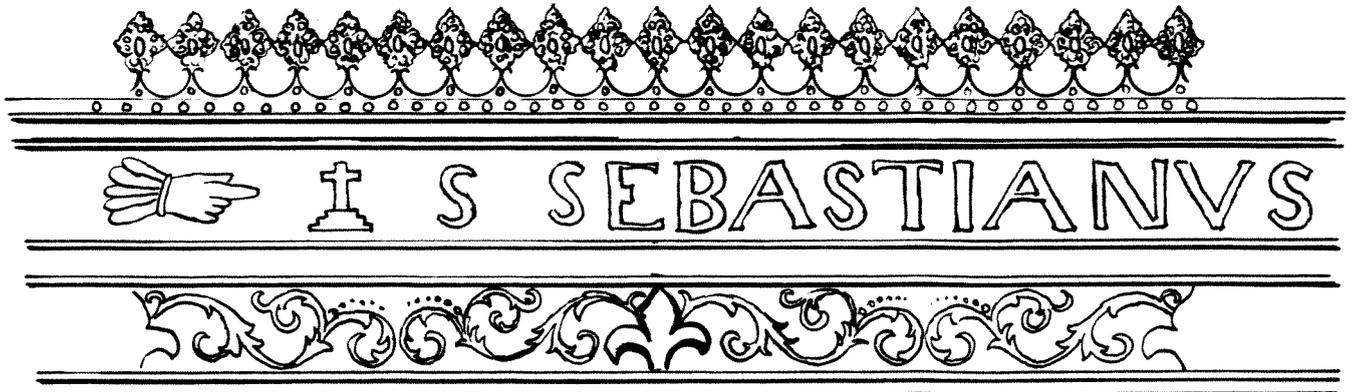
DICH · SO · GIBT · GOTD · SEIN · REICH · EWICHLICH · ENGELBERT ·

CREMEL · VON · MEYEN · GOS · M(ICH) 1720



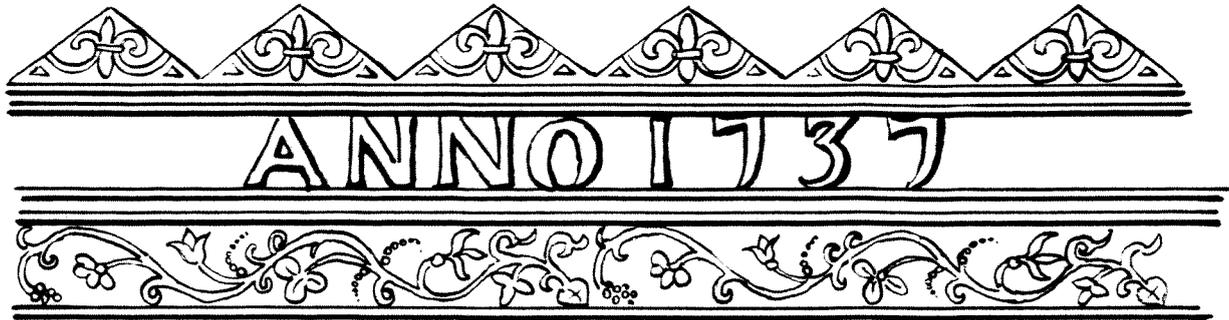
S MARIA S LVCIA PATRONAE IN LOEFF ORATE PRO NOBIS

ANNO MDCCXXVII ENGELBERT CREMEL VON MEYEN GOS MICH



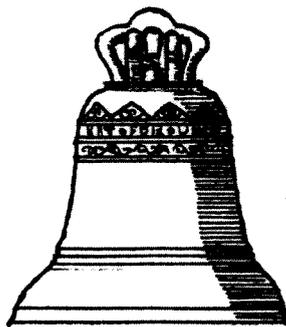
S SEBASTIANVS A PAROCHO THIER 9 ZBRIS 1732

FAI PAR W STOCKE ET M MABILOT

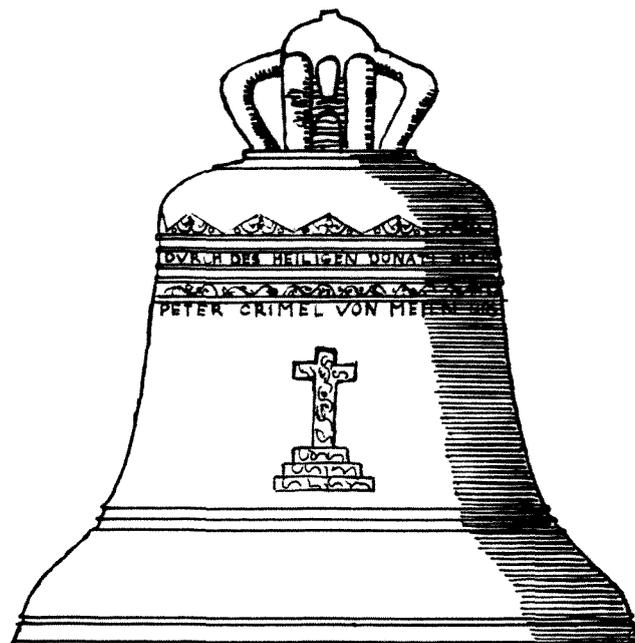


S · MARIA · IOHANNES · BIT · FVR · VNS · ANNO · 1737

60 Mayen, St. Veit, 1737



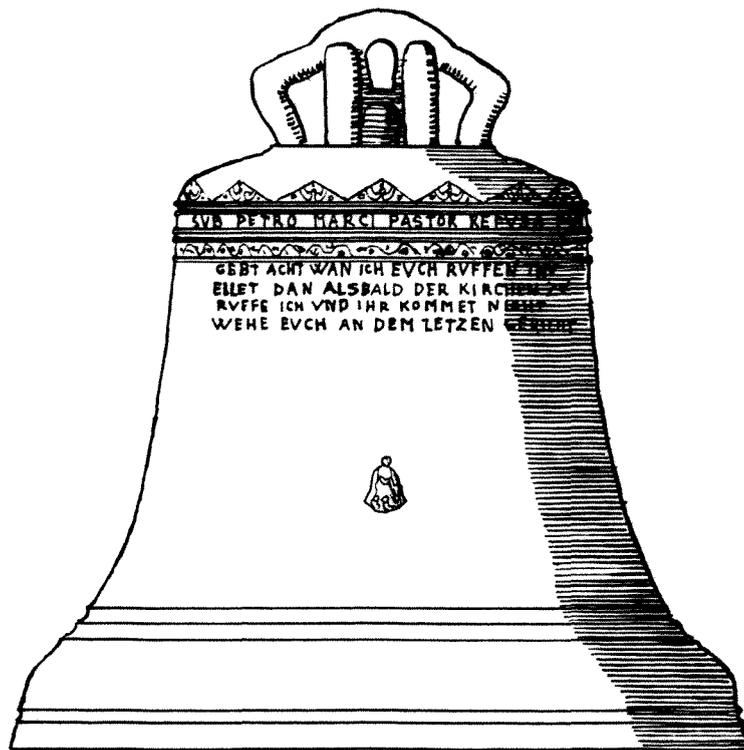
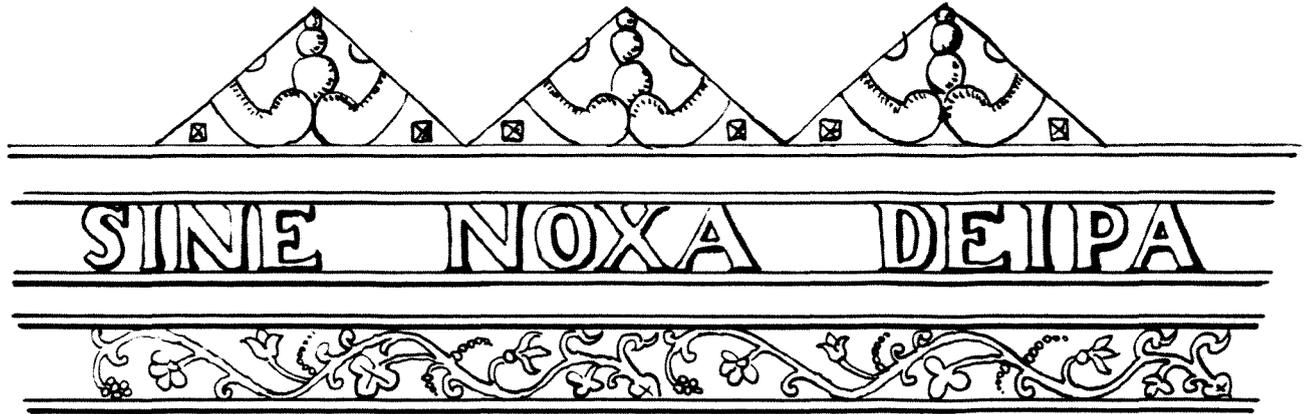
ORA · PRO · NOBIS · SANCTE · M · VITE · 1737



DVRCH DES HEILIGEN DONATI BIT BLIZ DONNER VND HAGEL

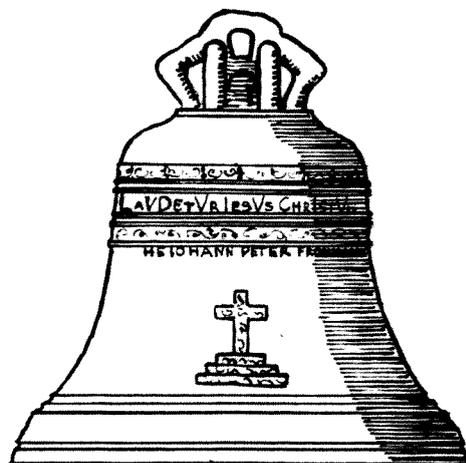
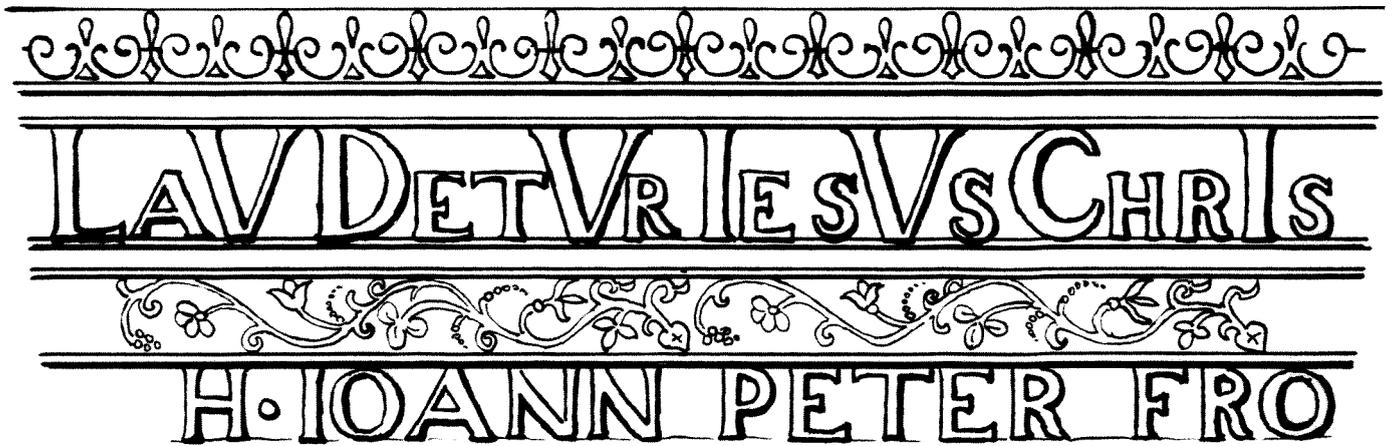
SCHADEN NIT

PETER CRIMEL VON MEIEN GOS MICH 1739



SVB PETRO MARCI PASTORE REFVSA FVI VERAEQVAE SINE
NOXA DEIPARAE SACRATA

GEBT ACHT WAN ICH EVCH RVFFEN THV
EILET DAN ALSBALD DER KIRCHEN ZV
RVFFE ICH VND IHR KOMMET NICHT
WEHE EVCH AN DEM LETZEN GERICHT



LAVDETVR · IESVS · CHRISTVS · EIVSQVE · GLORIOSA · PARENS · VIRGO · MARIA ·

H · IOANN PETER FROHNAMBTMANN ZV VIRNEBVRG &S

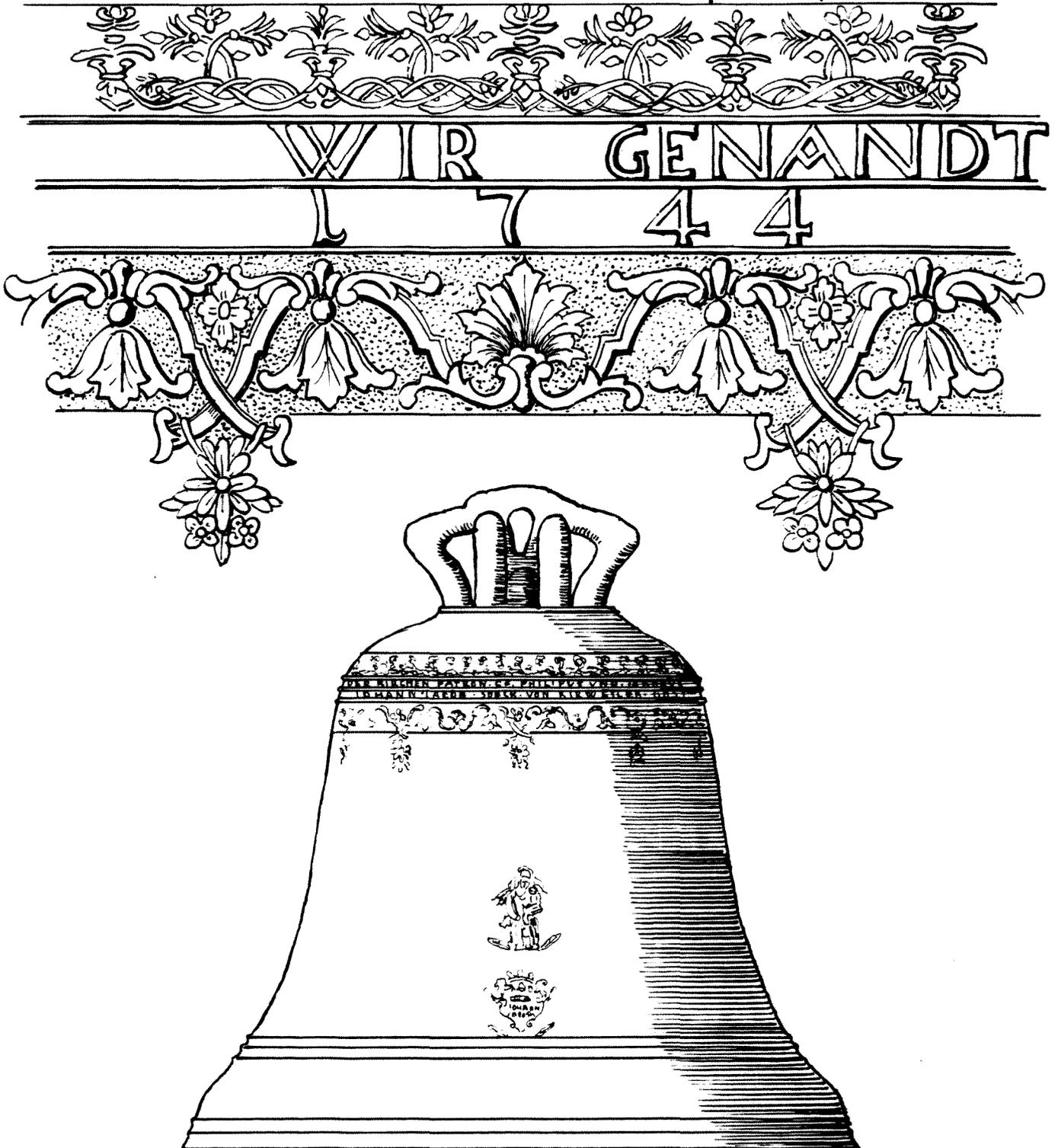
(Chronogramm: MDCLVVVVVVVIII = 1741)



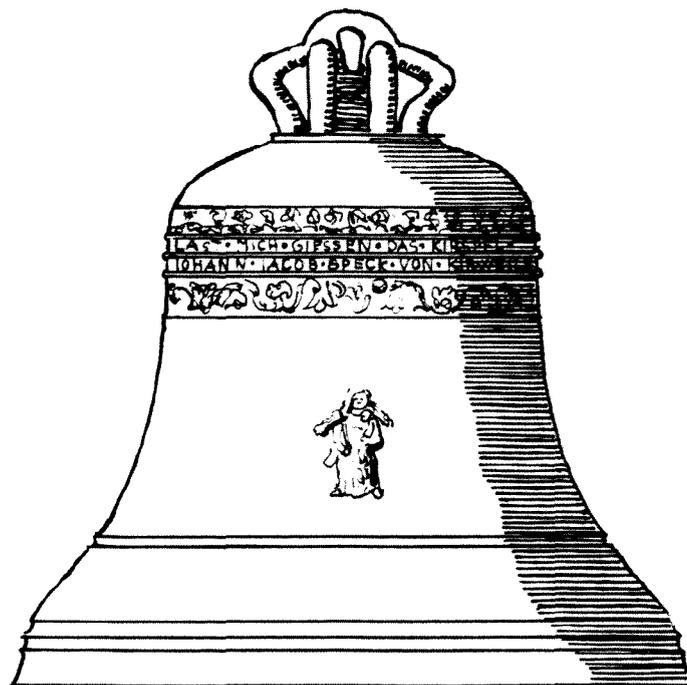
S DONATVS VND WALBVRGIS PATRONEN DES KIRSPEL

KEMPENICH

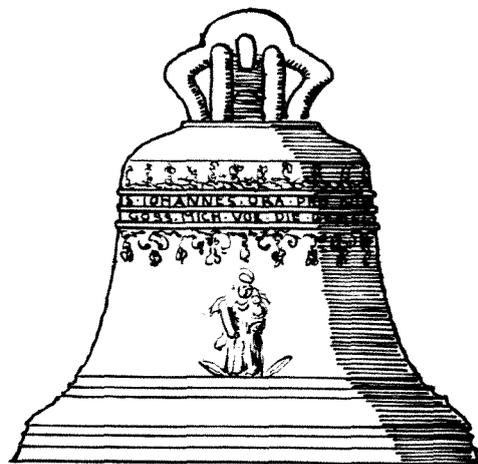
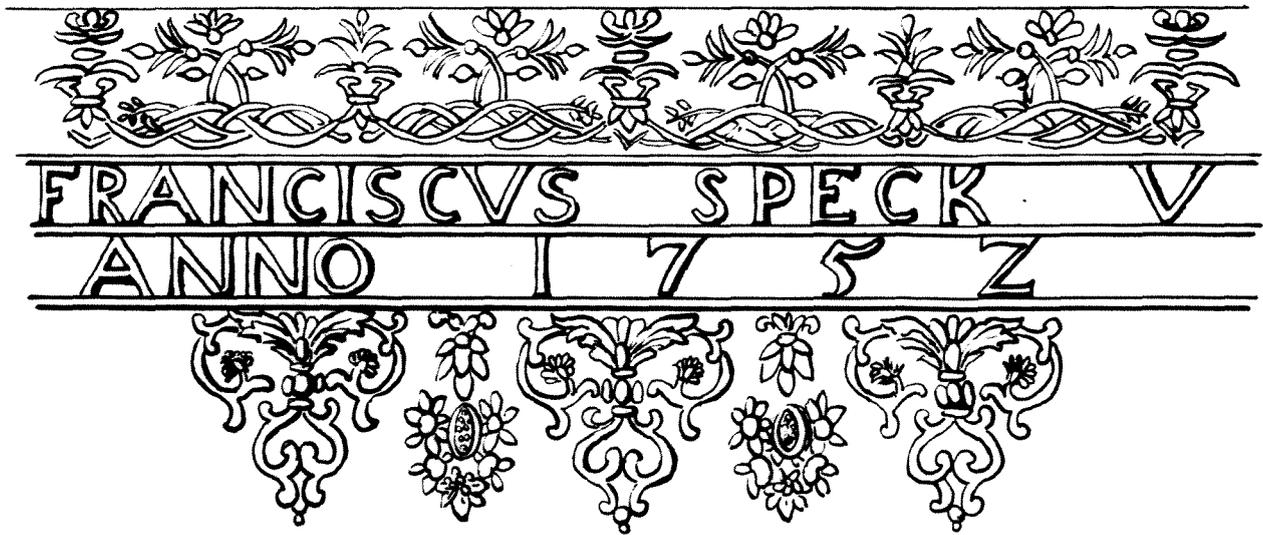
IOHANN IACOB SPECK VON KIRWEILER GOS MICH ANNO 1744



DER KIRCHEN PATRONEN S PHILIPVS VND IAKOBVS SEINT WIR
GENANDT DEM KIRSCHPEL KEMBENICH WOL BEKANDT
IOHANN IACOB SPECK VON KIRWEILER GOS MICH ANNO 1744



MATTHAEVS · MARCVS · LVCAS · IOHANNES · LAST · MICH · GIESSEN ·
 DAS · KIRSPEL · LOEFF · HERR · I · IACOB · OSTER ·
 PASTOR · DVRCH · IOHANN · IACOB · SPECK · VON · KIERWEILER ·
 GOSS · MICH · ANNO · 1744



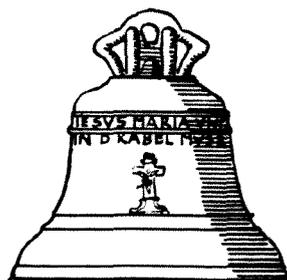
S. IOHANNES ORA PRO NOBIS ANSELMVS FRANCISCVS SPECK

VON BRVCHSALL

GOSS MICH VOR DIE GEMEIND WÜRSCHER ANNO 1752

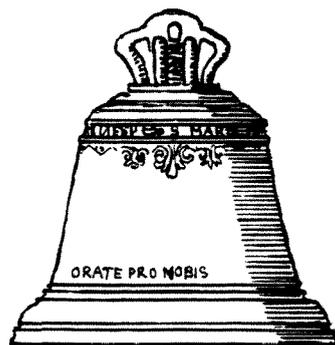
MARIA VND IOSEB VND

MVSBVRVG 1764



IESVS MARIA VND IOSEB VND D. 14 N. HOFFER

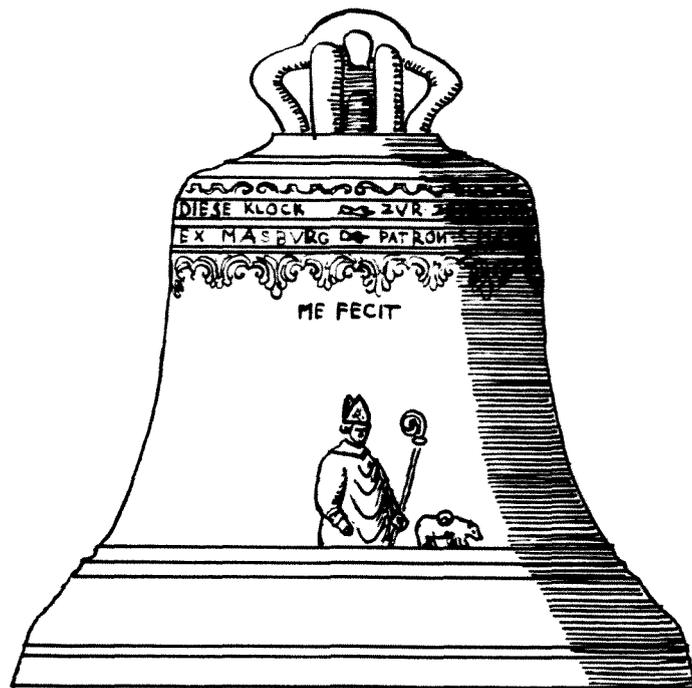
IN D. KABEL MVSBVRVG 1764



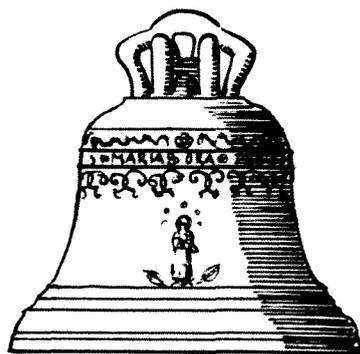
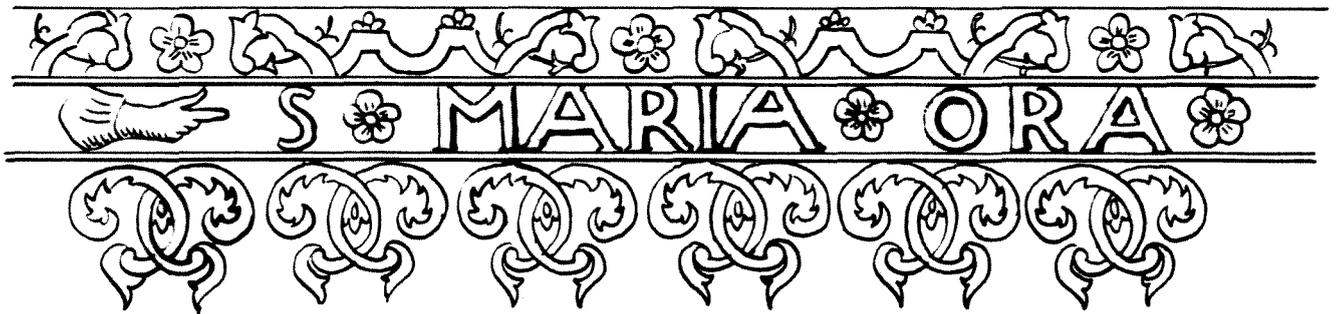
S MARIA MATER DEI H M DONATE ET MARTINIE EP

ORATE PRO NOBIS

MATHEIS MEISEN 1773

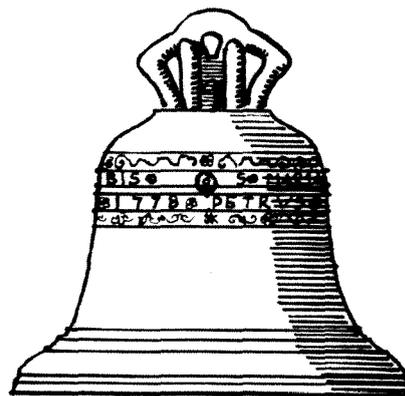
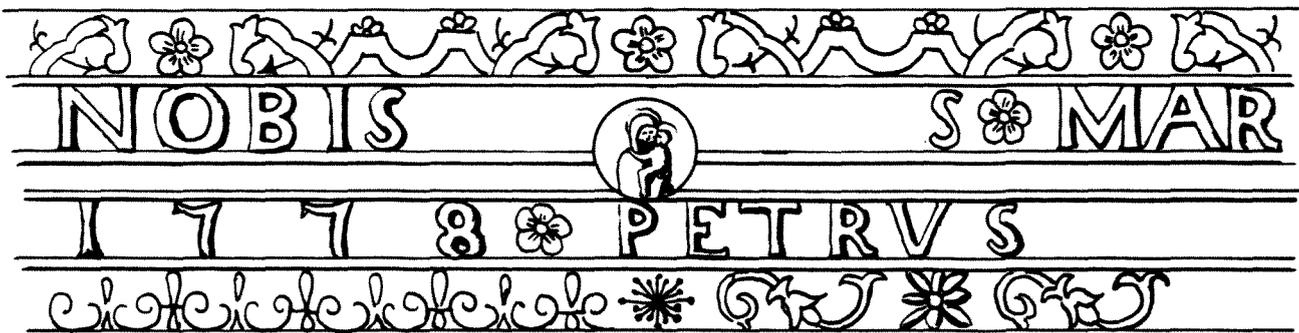


ZVR · ZEIT · PASTOR · ARNOLD · GVTMANN · ZV · GOTTES · LOB ·
GEGOSSEN · WARD · DIESE · KLOCK ·
PATRON · S · MAXIMIN · ZV · EHREN · SOLT · GEWIEHET · SEIN · ANNO ·
1775 · DÀ · RWBRI · MATHIAS · MIESEN · EX · MASBVRG · ME · FECIT



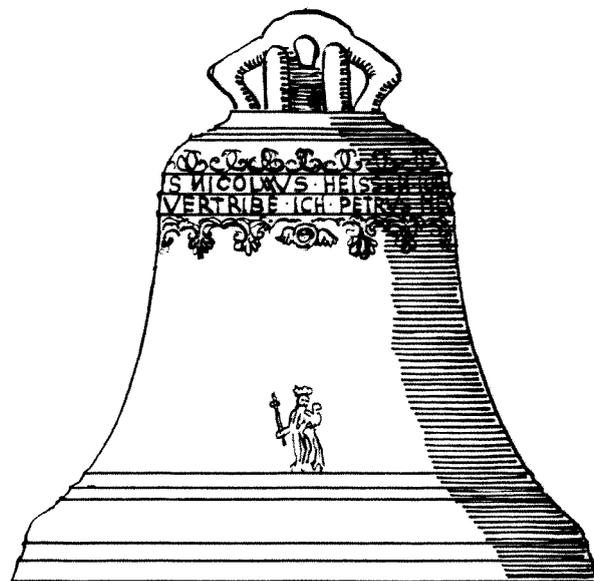
S · MARIA · ORA · PRO · NOBIS · ANNO · 1776 · M(ATHIAS) M(IESEN) ·

V(ON) MASBVRG



S · MARIA · ORA · PRO · NOBIS ·

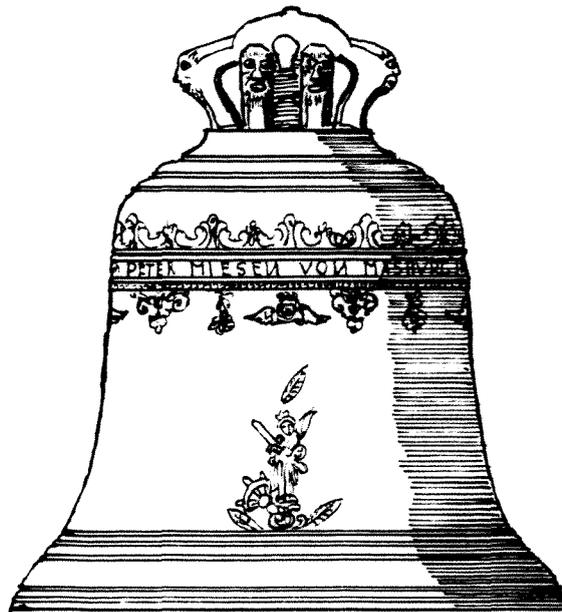
PETRVS · FECIT · ANNO · 1778



S · NICOLAVS · HEISSEN · ICH · IN · GOTTES · NAHMEN · LAEVON · ICH ·
ALL · BESSES · W(E)TTER ·

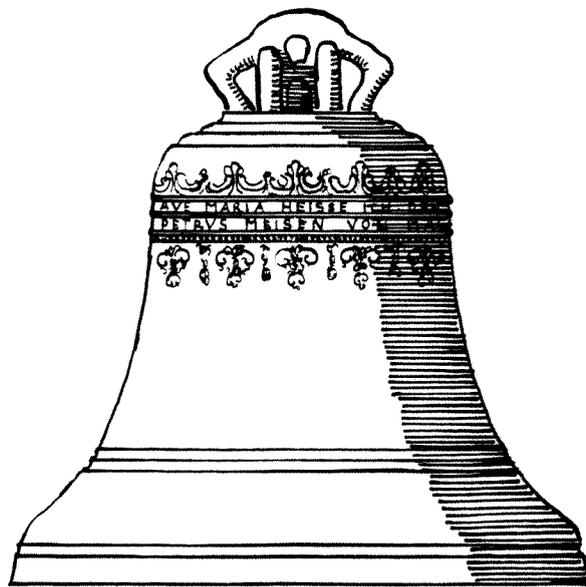
VERTRIBE · ICH · PETRVS · MESEN · VON · MASBVRG · GOSS · MICH ·

ANNO · 1782



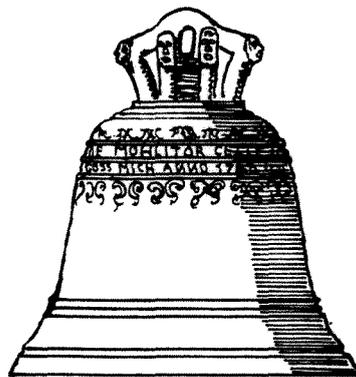
S CATHARINA HEISSE ICH PETRVS MIESEN VON MASBVRG

GOSS MICH ANNO 1785



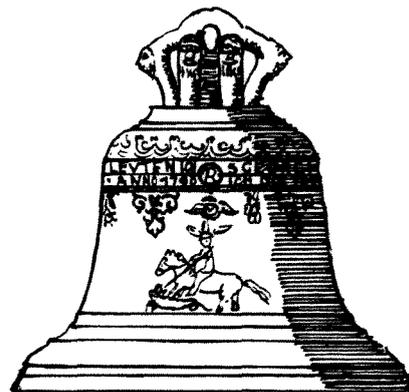
AVE MARIA HEISSE ICH DEN LEBENDIGEN RVFFE ICH

PETRVS MEISEN VON MASBVRG GOSS MICH ANNO 1785

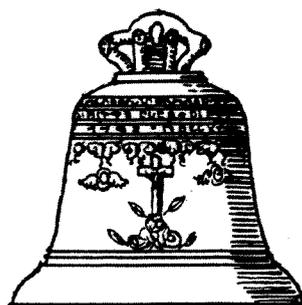


S MARTINE EP ORA PRO VOBIS D MARTINE MOHLITOR CELLE
IN ST

THOMAS COLA PETER MIESEN MASBVRG GOSS MICH ANNO



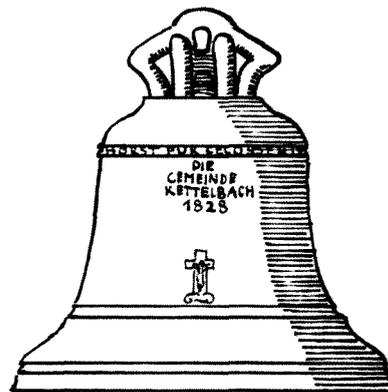
S · GEORGIUS · HEISSE · ICH · IN · GOTTES · NAMEN · LEUTEN · ICH ·
DIE · LEBENDIGEN · BERUFFEN ·
ICH · DIE · TODTEN · BEGRABEN · ICH · PETRUS · MIESSEN · EX ·
MASBURG · FUDIT · ME · ANO · 1790



H MARIA BITT FVER DIE SPESSARTER GEMEINE

ANNO 1793 MDCCXCIII

FÜR GEGOSSEN
DIE
GEMEINDE
KETTLEBACH
1828



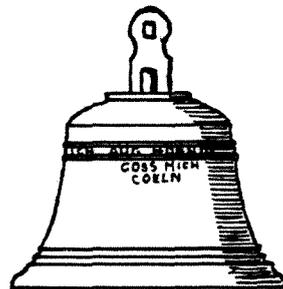
GEGOSSEN IN TRIER VON ALEXANDER HORST FÜR
DIE GEMEINDE KETTLEBACH 1828



GEMEINE METTERNICH

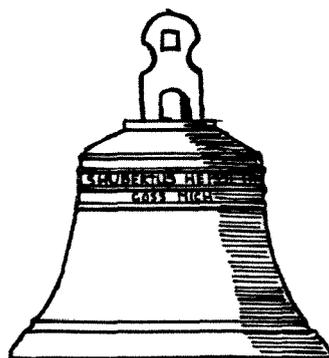
GEGOSSEN VON TH LEHMANN IN NEUWIED 1866

ICH AUG HOENIG
GOSS MICH
COELN



ST PETRUS HEISS ICH AUG HOENIG GOSS MICH COELN

AUG HOENIG IN



ST HUBERTUS HEISSE ICH AUG HOENIG IN COELN

GOSS MICH

Ortsverzeichnis*

- Acht 121 (44), 141 (54)
Allenz 67 (17), 145 (56)
Anschau 107 (37), 111 (39)
- Bereborn 177 (72)
Bodenbach 139 (53)
Borler 119 (43)
- Ditscheid 129 (48)
Dreckenach 131 (49)
Drees 101 (34), 103 (35)
- Einig 135 (51)
- Fornich 53 (10)
- Gappenach 173 (70)
Gering 77 (22)
- Hannebach 195 (81), 197 (82)
Hatzenport 85 (26), 155 (61), 157 (62)
Hünerbach 127 (47)
- Kehrig 87 (27), 117 (42)
Kempenich 161 (64), 163 (65)
Kollig 179 (73)
Kolverath 175 (71)
Köttelbach 191 (79)
Kruft 45 (6), 59 (13), 89 (28)
Küttig 49 (8), 115 (41)
- Lehmen 113 (40)
Löf 47 (7), 147 (57), 165 (66)
- Mayen 35 (1), 39 (3), 41 (4), 43 (5), 93 (30), 95 (31)
Mayen, St. Veit 137 (52), 153 (60)
- Mayen, Evang. Kirche 97 (32)
Meisenthal 75 (21)
Metternich 193 (80)
Monreal 37 (2), 61 (14), 63 (15), 65 (16)
Mosbruch 169 (68)
Moselsürch 55 (11), 57 (12)
- Niedereltz 151 (59)
Niederlützingen 181 (74)
Niederweiler 99 (33)
- Oberbaar 171 (69), 185 (76)
Oberlützingen 105 (36)
- Pillig 91 (29)
Polch 81 (24), 83 (25), 187 (77)
- Rieden 123 (45), 125 (46)
- Sassen 143 (55)
Spessart 189 (78)
- Thür 73 (20), 79 (23), 149 (58)
Trimbs 51 (9)
- Ürsfeld 183 (75)
- Wabern 109 (38)
Wanderath 69 (18), 71 (19)
Weiler 159 (63)
Welcherath 133 (50)
Wirschem 167 (67)

* Die Nummerierung der Fundorte ist in Klammern nachgesetzt.

Anhang

1

1570 Oktober 27

Peter Glockengussers Verdinknisse

*Uff heude Sontag nechst nach Sent Simon Juden tag, dat dato unden geschrieben, seint Scholtes, Bürgermeister, Scheffen und Rhadt mit vurbehapten bedacht, mit Meister Petren von Trier Clockengiesser und Bürger zu Ache uberkommen und zu freden worden, daß er der Stadt Meien in der Pfharkiergen zu Meien, di jezige MeßClock verandern und von newen giessen soll, von achtzehnhundert Pfonden, ungewerlich zehen Pfondt mehr oder weniger, und soll derselbige uff seine Angst thun, und wo die Clock undt daß Gieß nitt geradt soll der Meister weder umb uff seine selbst Kosten thun, doch soll die Stadt und wer darzu geordnet wirdt, dem Meister alle Gezeug was darzu nodig dar stellen, und sollen gedachten Meister Peter dar von zu Lon geben, fünf und zwanzig Daler, den Daler zu zwen Gulden und vier Alb Cölnisch, undt waß die gemeine Burger ime dar neben geben werden soll deme Meister zu staden komen, und eß soll auch der Herr Prior und Conventt zu Meien, dem vurg. Meister und seinem Son, die Zeit der Arbeit uff deme Kosten thun. Eß soll auch der obg. Meister seinen besten Fleiß und Hulff dar zu thun, das die Clock wederumb oben in den Thorm geschaffen werde, alles sunder Arglist. Das zu verkunt hatt sich gemelter Meister dem selbigen allem nach zu komen, mit eygener Henden under schreben, undt ist von der Stadt wegen daß Burgermeister Segell unden zu endt dieses gedruckt und hant der Burgermeister und Meister Peter jeder eine glich luden.
Datum v Sup 1570*

(LHA Ko Best. 627 Nr. 711)

2

1570 November 30

Peter Klockengießner von Aach Verding

Uff heute Sampstag nach Sentt Andreuß Tag als Meister von Ache Clockengiesser die Clock gegossen hatt, han wir mit verkunt protestiert vur dem werdigen Hern Silvester Stauff zu Zeit Pfarher und Her Antonius Durffer beide singarten in dem Closter und Gotshauß zu Meien, und dem erssamen Peter Palm Bürger zu Ache. Daß wir willig

sein vermaß des schriftlichen Verdinkniß ime seinen Lon nemlich fünff und zwenzich Daler zu geben und wir woll und unangesehen das der Meister uns seines Gezeugsnichs dar zu thun soll, und so ehr auch etliche clein Croben ohne unseren Vurwissen dar in geworfen hatt so wullen wir ime doch das Gewichs was er bewiesen kan bezallen, und uns dessen erpotten das wir ime nichts weider zu geben schultich sein. Daruff hatt Meister Peter geredt wen er diesen Eyd daruff thun sull so wiß er nicht was er darin gethan hab sunder er han Eppel und Biern darin gethan. Auch hat man dem Meister daß Verdinkniß und Contract vurgelesen, derselbige hat er auch also bekennt und gestanden.

Sylwester Stauff dieser Zit Pfarherr und Confrior deß Convienz zu Meien beken solches also geschriben. Anthonius Durffer Senior im Convent zu Meien beken sulches also geschehen.

(LHA Ko Best. 627 Nr. 711)

3

1570 Dezember 8

Item uff Maria empfeinknis uff dem Rhathauß mit dem Clockengiesser über das Meinklen uff gangen 18 Albus

(LHA Ko Best. 627 Nr. 143, Bürgermeisterrechnung 1570)

